zoo:m

das besondere **E-Magazin** für Düsseldorf · **2/25**



HASTE TÖNE?

zoo:m

Das besondere
E-Magazin für
Düsseldorf.

Folgen Sie uns auf:

Liebe Freunde von ZOO:M, liebe Leserinnen und Leser,

haste Töne? Oh ja. Und was für welche. Von leise bis laut, von schrill bis sensibel. Diese Ausgabe hat Höhen, Tiefe und viele Zwischentöne.

Herman van Veen ist 80 geworden – und dabei kein bisschen leise. Er war hier in Düsseldorf auf seiner Europatournee in der Tonhalle. Er sang, tanzte, musizierte und hüpfte entweder mit weißen Sneakern oder auf schwarzen Strümpfen auf der Bühne. Apropos Pose: **Bert Wollersheim** bleibt sich treu – Sonnenbrille, Tattoos, große Silberringe und lackierte Fingernägel. Aber hinter der schillernden Fassade zeigt er im Gespräch eine andere Seite: reflektiert, ehrlich und überraschend leise.

Ehrlich, aber unbequem wird's auch im Interview mit **Extremismusforscher Prof. Dr. Fabian Virchow:** Parteienverbot für die AfD – nur noch eine Frage der Zeit? Ein Interview über gefährliche Gewöhnung und demokratische Konsequenz.

In unserem **City-Special** schauen wir hinter die Kulissen des düwell (ehemals stilwerk), wo Design, Lifestyle, Event und Champagner tonangebend sind, aber auch getanzt werden kann.

Was sonst noch mitklingt?

Japanische Wirtschaftsethik auf einem deutsch-chinesischen Forum. Die Sprache der Pferde beim Equine Leadership Coaching. Eine neue Kolumne der Psychologischen Psychotherapeutin **Susann Franke** für emotionale Intelligenz in harten Zeiten. Hier klingen die Münzen: 800.000 Euro gehen aus dem **PS-Zweckertrag** der Stadtsparkasse Düsseldorf an Menschen, die sich ehrenamtlich in Vereinen engagieren und mitanpacken.

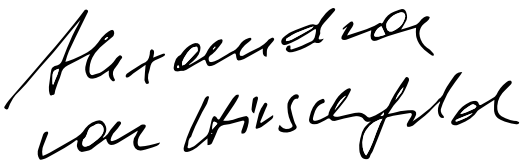
Apropos anpacken: Kleine Gärtner, große Wirkung: **Glüxpänz** zeigt, wie sich Nachhaltigkeit mit Kinderlachen multiplizieren lässt. Und in Monheim wird aus einer Krautfabrik Reparaturkultur. Aus alt mach sinnvoll. Haste Töne? Wir schon.



Foto: Alexander Vejnovic

Denn das Leben spielt nicht nur in einer Tonart.

Herzlichst Ihre



INHALT

Titelstory

Herman van Veen
Mit 80 Jahren um die Welt 8



Kunst & Kultur

Kunstsafari
Mit Petra Bach durch Kunst und Kneipen 26



People

Bert Wollersheim
Ehemaliger Rotlichtkönig zieht Bilanz 64


© Bernd Obermann

Parteienverbot – nur eine Frage der Zeit?
Interview mit Prof. Dr. Fabian Virchow 40

Wirtschaft

Innovativ, erfolgreich, jüdisch
Ausstellung in der Mahn- und Gedenkstätte 34

Leadership mit Pferden
Führungsseminare mit vier Hufen 78

Mitdenken erwünscht
Neue Arbeitskultur bei der Rheinbahn 88

Sanitärbetrieb Jens in der Strodt
Übergabe an eine Doppelspitze 96

Team Protexx
Mehr als nur ein Logo drauf 134

Carema GmbH
Bewegte Daten 136

TÜV Rheinland
Sicherheit ist unsere DNA! 140

Innovation ist kein Buzzword
NRW.Bank-Vorständin Tjaden-Schulte 148

Moral statt Macht
China-Kongress in Neuss 164

Kunst & Kultur

7 Fragen an Düsseldorfer Künstlerinnen und Künstler:
Paula Knaps Loos 48

Pop-up-Gallery
Tina Reichel: Farbe, Form, Energie 54

Kolumne

5 Fragen an:
Prof. Dr. Susanne Gaensheimer 116

Kopf & Gefühl
Der psychologische Ratgeber von Susann Franke 118

Gesund beginnt im Mund
Der Zahnmedizinratgeber von Dr. Susanne Hörmann 130

Mensch & Maschine
Der KI-Ratgeber von Martha Giannakoudi 152


© Martha Giannakoudi

© Foto Titelbild: Jesse Willems

INHALT


© Michael Gstettenbauer

Medizin & Gesundheit

Hämatologie zwischen Zellkern und Zuversicht
Was das Blut erzählt 122

Bildung & Soziales

Glüxpänz auf Wachstumskurs
Kleine Gärtner – große Ernte 58

Sparkassen-Festival 200
Düsseldorf feiert an der Rheinwerft 62

PS-Zweckertrag der Stadtsparkasse Düsseldorf
781.00 Euro für alle, die anpacken 156

Mitmachwerkstatt in Monheim
Aus Rübenkraut wird Reparaturkultur 160

City-Special 100

Goodbye stilwerk – hello düwell
Ein neues Konzept für den urbanen Raum 100

Adka Design
Design von Herzen, nicht von der Stange 104

Champagner Galerie
Champagner trifft Japan 106

Tanzschule Frieling
Let‘s dance 108

Raumakzente + Ausstattung
Die Verbindung von Design und Handwerk 110

Mindspace
Business trifft Community 112

Bartels
Vier Generationen Stilbewusstsein 114

Impressum 174







zurück zum Inhalt



WARUM SINGEN VÖGEL NIEMALS FALSCH?

Eine poetische Begegnung mit Herman van Veen

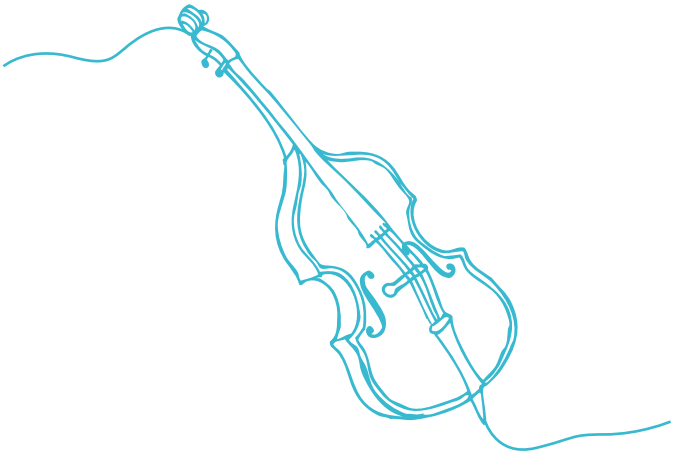
© Mark Uyl



< zurück zum Inhalt



© Bernd Hagedorn



Wenn Herman van Veen auf der Bühne der Düsseldorfer Tonhalle singt, spielt, tanzt und räsoniert, dann scheint für einen Moment alles möglich. Am 14. März 2025 wurde Herman van Veen achtzig Jahre alt. Statt leiser zu treten, gab er seiner Tournee den Titel „Achtzig“ und füllt damit aktuell die Konzertsäle Europas. Auch in Düsseldorf, wo er seit 50 Jahren regelmäßig auftritt. Die Tonhalle war an drei Abenden im Mai ausverkauft. Wir trafen ihn kurz nach seinem Auftritt – von Atemlosigkeit keine Spur. Stattdessen ein langer, warmherziger Händedruck und ein aufmerksamer Blick aus blauen Augen und die Frage: „Wann kommst du mich besuchen?“





© Anne Hamers

zurück zum Inhalt

Er kennt den Ernst des Lebens, aber nimmt ihn gerne auf die Schippe. Sein Konzert in Düsseldorf begann er mit „Auf Wiedersehen und Adieu“ – weil er nicht wisse, ob er das letzte Lied noch schaffe. Auch wenn er Lieder wie „Ich hab‘ ein zärtliches Gefühl“, „Suzanne“, „Anne“ oder „Unten am Deich“ singt, Geige und Gitarre spielt, am Klavier sitzt, steppt, tanzt und sogar hüpft und springt, ist jedes Konzert wie ein Abend mit jemandem, der einem nahe ist und nahekommt.

In einer kleinen Schulstunde auf der Bühne diktiert er mit Kommata: Warum singen Vögel niemals falsch? Was ist der Zusammenhang zwischen Ölpreisen und Flüchtlingen? Warum werden unsere Schulden immer wertvoller? Was ist der Zusammenhang zwischen Globalismus und Einsamkeit? Wenn es gut ist, hast du Recht und Unrecht zugleich. Was, wenn Liebe überschätzt ist? Was tun, wenn Nachdenken zu teuer wird? Wenn jemand dich fragen würde, was willst du später werden, wer von euch sagt: Flüchtling?

In van Veens Welt werden poetische Umarmungen zu Bühnenbildern. Geboren 1945 in Utrecht, Sohn einer Hausfrau und eines Schriftsetzers, wuchs er mit Geschichten, Musik und einem feinen Gespür für Ungerechtigkeit auf. Seine Geige bekam er von seinem Klassenlehrer auf der Montessori-Schule: „Hör‘ auf zu pfeifen, pfeife hierdrauf.“

In Deutschland wurde er bekannt durch Alfred Biolek, seitdem singt er viele Lieder auch auf Deutsch. 188 CDs, über 70 Bücher und 26 DVDs hat er veröffentlicht. Unvergessen: Alfred Jodocus Kwak, die kleine gelbe Ente, die van Veen zusammen mit Hans Bacher und Harald Siepermann erschuf. Die Zeichentrickserie, ausgezeichnet und pädagogisch wertvoll, lebt weiter – in seinen Enkeln, die Alfred heute noch durch Groß-Wasserland folgen.

Herman van Veen hat das Kunststück vollbracht, als Clown mit Violine ebenso ernst genommen zu werden wie als Kinderrechtler und Stiftungsgründer. Seinen 80. Geburtstag feierte Herman van Veen dort, wo seine deutsche Stiftung zu Hause ist: im Hotel van Bebber in Xanten. Geschenke wollte er keine. „Spendet lieber für die Kinder“, sagte er.

Er ist ein Künstler, der das Staunen nicht verlernt hat – und deshalb sein Publikum immer wieder überrascht. In Düsseldorf, wo ihn viele seit Jahrzehnten begleiten, ist van Veen längst Teil der kulturellen DNA geworden.



ICH BIN VON NACH DEM KRIEG UND ICH HOFFE, DASS ES AUCH SO BLEIBT.



< zurück zum Inhalt

3 FRAGEN AN HERMAN VAN VEEN

Was machst du, wenn du traurig bist?

Dann gehe ich malen oder arbeite im Garten. Singen und Spielen kann mir auch aus der Traurigkeit helfen.

Dein Rezept, um auch noch mit 90 Jahren die Bühne zu rocken?

Abgesehen vom genetischen Zufall, lautet mein Rezept: Nette Menschen um mich herum. Viel Bewegung. Maßvoll mit Alkohol und Essen. Sich auf das freuen, was noch möglich ist.

Wenn du drei Wünsche bei einer Fee aus dem Märchen frei hättest, was würdest du dir wünschen?

Weltfrieden. Tiefer Respekt für alles, was lebt und dass Kindern ihre Rechte gegeben werden können.



© Casper van Aggelen



zurück zum Inhalt



© Pim Ras



Herman van Veen – eine Legende zu Lebzeiten

Seit 60 Jahren steht der niederländische Singer-Songwriter, der Geige, Gesang und Musikpädagogik am Utrechter Konservatorium studierte, auf der Bühne. Für das deutsche Publikum wurde er 1972 von Alfred Biolek entdeckt mit seinem Auftritt in „Bios Bahnhof“. Ende der 1980-er Jahre erblickte die Ente Kwak in der Zeichentrickserie Alfred J. Kwak das Licht der Welt und wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

Herman von Veen reist seit 57 Jahren um die Welt und hat 188 CDs, 26 DVDs und über siebzig Bücher herausgebracht. Der „holländische Clown mit Glatze“ setzt sich seit über 45 Jahren für die Rechte der Kinder ein. Er ist Träger des Verdienstkreuzes am Bande der Bunderepublik Deutschland für die Verständigung zwischen Deutschland und den Niederlanden.

Susan Tuchel



© privat

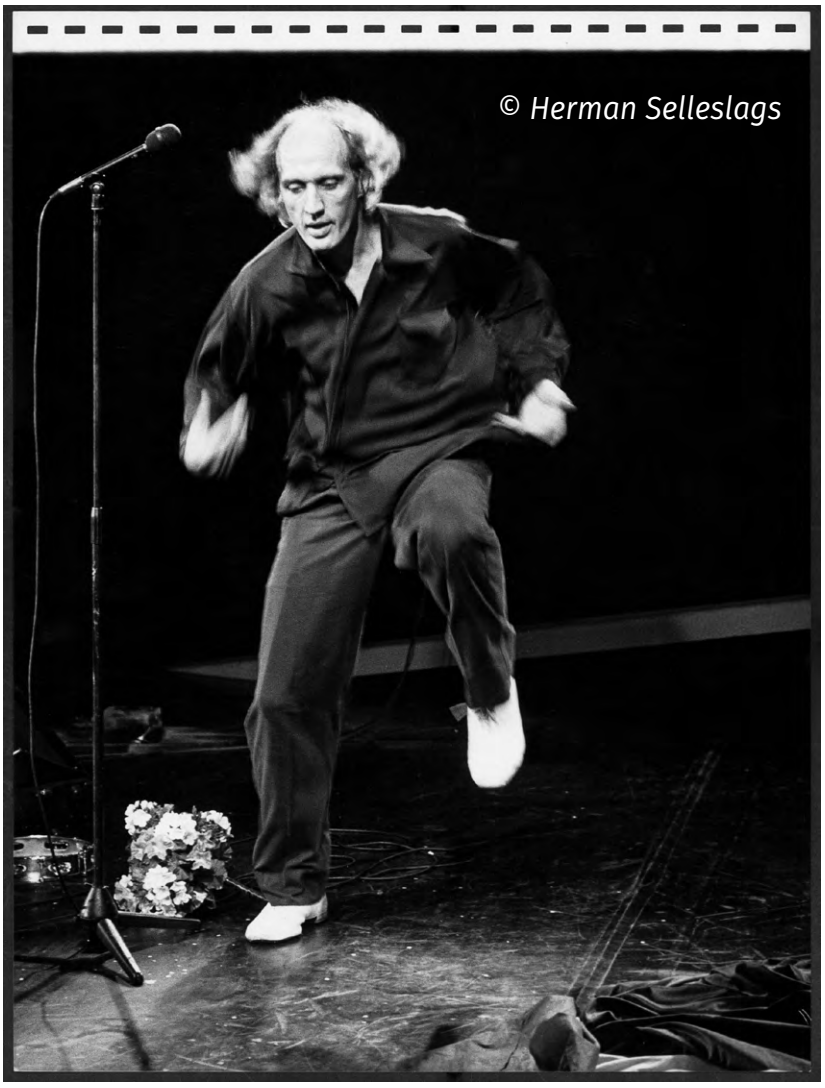


© Rob Chrispijn



© unbekannt




© Herman Selleslags


© privat



© Olaf Bellman



„Herman van Veen ist wie ein guter Golfball – er rollt und trifft mitten ins Herz.“

Ein Gespräch mit Hans-Werner Neske, Gründer der Herman van Veen-Stiftung Deutschland und Träger des Verdienstordens des Landes NRW

Als Herman van Veen 2003 gemeinsam mit Hans-Werner Neske die deutsche Stiftung gründete, war das der Beginn einer ungewöhnlichen Freundschaft. „Ich war 1978 in Münster bei einem Konzert. Danach bin ich drei Abende hintereinander wieder hingegangen. Ich war einfach geflasht", erinnert sich Neske. Zwei Jahrzehnte später schlug der ehemalige Latein-, Religions- und Sportlehrer dem Künstler ein Benefiz-Golfturnier vor. Der Rest ist Geschichte – und hielt nicht nur 18 Bahnen, sondern jetzt schon 22 Jahre lang.

Herr Neske, Sie wurden kürzlich mit dem Verdienstorden des Landes NRW für Ihr Ehrenamt ausgezeichnet – was bedeutet Ihnen diese Ehrung?

Sehr viel. Aber ich empfinde sie auch als Auszeichnung für unser gesamtes Stiftungsteam, auch natürlich für alle Unterstützter und Botschafter, die sich mit viel Herzblut für die Projekte einsetzen. Und natürlich für Herman, ohne dessen Vision das alles nicht möglich gewesen wäre.

Was macht Herman van Veen für Sie so besonders?

Er ist jemand, der einen Raum mit Poesie füllt, ohne ein Wort zu sagen. Ein Humanist, der das Kind in sich bewahrt hat. Und gleichzeitig ein begnadeter Entertainer, der immer aktiv dabei ist, wenn wir konkret unsere Projekte vorstellen und eröffnen– mit Segelbooten für Rollstuhlfahrerkinder, mit Fußballfeldern, Musiktherapie oder Zirkusprojekten.

Wie läuft die Zusammenarbeit zwischen Ihnen beiden?

Intuitiv und voller Vertrauen. Herman ist nicht planbar – und das ist gut so. Unsere Stiftung lebt davon, dass sie nicht starr ist, sondern flexibel auf Bedürfnisse reagiert. Und dass man beim Helfen auch lachen darf, was mit Herman als Sinngeber auch gar nicht anders geht.

Was war für Sie ein besonders bewegender Moment?

Dass Herman seinen 80. Geburtstag mit den Botschaftern und Mitgliedern der deutschen Herman van Veen-Stiftung im Hotel van Bebber in Xanten feierte, unserer Homebase mit eigenem Herman van Veen-Foyer, das es seit unserem 20. Stiftungsjubiläum 2023 gibt. Für mich ganz persönlich war sehr bewegend, dass Herman vor 20 Jahren bei der Taufe unseres Sohnes Jan-Erik als Pate im Xantener Dom mit ihm im Arm auf dem Altar getanzt hat und so den schreienden Säugling beruhigte.

Susan Tuchel

Ministerpräsident Hendrik Wüst überreicht den Verdienstorden des Landes NRW an Hans-Werner Neske



© Land NRW

DIE HERMAN VAN VEEN-STIFTUNG DEUTSCHLAND

// **Im Jahr 2003 gründeten Herman van Veen und Hans-Werner Neske die Herman van Veen-Stiftung Deutschland. Zweck der Stiftung ist es, Kinder und Jugendliche, wo auch immer in der Welt, bei ihrer Entwicklung zu begleiten, damit sie ihre Talente und Begabungen in jeder Hinsicht entfalten und zur Geltung bringen können. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf der Förderung körperlich, geistig oder psychisch-sozial behinderter Kinder und Jugendlicher sowie der Verwirklichung der Kinderrechte.**

// **Die Stiftung unterstützt seitdem 20 Projekte im Jahr und hat insgesamt 250.000 Euro beim RTL-Spendenmarathon an den Hamburger Verein Dunkelziffer gespendet für die Therapie missbrauchter taubstummer Kinder – prominent unterstützt von den Schauspielern Ann-Kathrin Kramer und Harald Krassnitzer.**

// **Bekannte Botschafter der Herman van Veen-Stiftung Deutschland sind u. a.: Marijke Amado, Uwe Backes, Rainer Bonhof, Dieter Brei, Norbert Büsch, Christian Ehrhoff, Toto, Danny Heister, Prof. Eckart von Hirschhausen, Christian Keller, Ingrid Kühne, Henry Maske, Björn Otto, Markus Rehm, Bernd Stelter und Harry Wijnvoord.**

WWW.HERMANVANVEENSTIFTUNG.COM



AUF KUNSTSAFARI DURCH DÜSSELDORF



Mit Petra Bach auf Spurensuche zwischen Fluxus, Punk und Straßenleben

Kunst, Kneipe und Kulturkampf: Wer mit Petra Bach auf Kunstsafari durch Düsseldorf geht, entdeckt die Stadt, wie sie kaum jemand kennt. Was als Spaziergang beginnt, wird schnell zur Zeitreise: Fluxus trifft Fassbier, Beuys steht noch auf'm Bierdeckel und im Goldenen Einhorn wartet kein Drink, sondern Dirnen. Petra Bach zeigt Düsseldorf, wie es wirklich war.

Seit den 1990er Jahren ist Petra Bach fester Bestandteil der lokalen Kunstszene. Nicht im Rampenlicht, sondern dort, wo Projekte entstehen. Ihre Kunstsafaris führen genau dorthin – an die Orte, an denen Kunst, Alltag und Anarchie sich begegnen. Bei ihren Safaris fokussiert sie sich auf drei Themen.

Fluxus bis Punk – die Ratinger Straße als wildes Biotop

Fluxus war keine Stilrichtung, sondern ein Aufstand. Eine radikale Kunstbewegung der 1960er Jahre, die den klassischen Kunstbegriff sprengte: Statt Bildern und Skulpturen gab es Aktionen, Happenings und Performances – spontan, politisch, oft voller Witz. In Düsseldorf fand Fluxus mit Künstlern wie Joseph Beuys und Nam June Paik ein besonders lebendiges Zentrum.

Damals war die Kunstakademie ein brodelnder Kessel voller Ideen. Künstler wie Joseph Beuys und Anatol, ein ehemaliger Verkehrspolizist, prägten nicht nur das Denken ihrer Zeit, sondern auch das Stadtbild – mit Aktionen, Installationen und radikalen Interventionen. Petra erzählt, wie Anatol seinen Lehrer Beuys nach dessen Rausschmiss demonstrativ mit einem Einbaum über den Rhein „zurück an die Akademie holte". Beuys selbst war Stammgast im Ohme Jupp – und durfte anschreiben. Als man ihm an der Akademie vorwarf, seine Studenten würden „zu viel diskutieren und zu wenig malen", verlegte er das Aktzeichnen kurzerhand ins Ohme Jupp. Hier standen nun nackte Modelle auf den Tischen, umgeben von zeichnenden Studenten. Die Stadtführerin lacht: „Für Beuys war der Wirt genauso Teil des Kunstwerks wie das Modell. Das war keine Provokation – das war seine Definition von Lehre." Auch andere Orte erzählen ihre ganz eigenen Geschichten: Das Goldene Einhorn, heute hippe Kneipe, war damals ein Bordell. Und der Ratinger Hof wurde zur Brutstätte der Punkszene – laut, wild, legendär. Hier spielten Die Toten Hosen ihre ersten Konzerte. Petra Bach bringt all das zurück – mit Geschichten, die man nicht googeln kann, sondern mit Augenzwinkern, Tiefe und diesem ganz eigenen „Düsseldorf-Vibe" zwischen Rebellion, Lebenskunst und rheinischer Lässigkeit.

Altstadtleben – zwischen Karneval, Kunst und Kultur

Die Düsseldorfer Altstadt ist keine Kulisse. Sie ist ein widersprüchlicher, lauter, liebenswerter Organismus. Sie lebt, atmet, feiert – und sie erinnert sich. Gut gefeiert wurde hier nämlich schon immer: Ob Jan Wellem im En de Canon, die Professoren der Kunstakademie im Creamcheese oder die Studenten im Zum Csikós – die Altstadt war und ist der große Treffpunkt aller Lebenslinien. Bis heute kapern und fluten die Partygänger an Wochenenden, zu Karneval oder Silvester die Gassen. Zwischen all dem Trubel verstecken sich Orte, die Geschichten erzählen – von Kunst und kauzigen Persönlichkeiten. Man muss nur wissen, wo man hinschaut. Petra Bach führt auf ihren Safaris durch bekannte und unbekannte Gassen, vorbei an Altbier-

„Luxus ist kein Geld. Es ist der Moment, in dem du innehältst, still wirst und Kunst begreifst."

Petra Bach, Kulturmanagerin und Veranstalterin der Düsseldorfer Kunstsafaris



© Michael Gstettenbauer



1



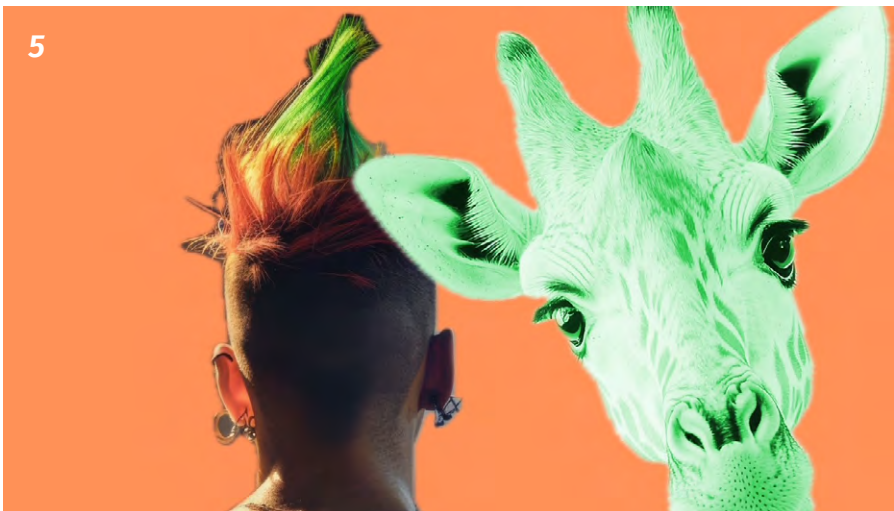
2



3



4



5







1. *Ratinger Hof ca. in den 70er Jahren, Foto: ©Ralf Zeigermann*
2. *Joseph Beuys mit Fahrrad auf den Stufen des Haupteingangs der Kunstakademie Düsseldorf aus Bestand: ©AEKR Düsseldorf (Bildarchiv)*
3. *Szene aus dem Ratinger Hof, 1984, Foto: ©Bernd Obermann*
4. *Joseph Beuys im Foyer der Kunstakademie 1969, einen Tag vor Schließung der Kunstakademie, Foto: ©Jörg Boström*
5. *Punkfrisur, Foto: ©Petra Bach*
6. *Rockabillys auf der Ratinger, 1986*
7. *Große Mannesmann, ein gigantischer Knoten aus Edelstahlrohren, Künstler: Norbert Kricke (*1922 – † 1984), Foto: ©Petra Bach*
8. *Bodenplatte vor der Kunsthalle, Windows and Matchdrops, 1969, Künstler: Michael Heizer, Kalifornischer Land-art Künstler *1944, Foto: ©Petra Bach*

< zurück zum Inhalt

Ikonen, vergessenen Denkmälern und kunstvollen Absurditäten. Wo heute Influencer posten, tranken einst Akademieprofessoren ihren letzten Klaren vor der Vorlesung. Wo heute Burger über die Theke gehen, wurde früher Kunstgeschichte geschrieben. Petra Bach erzählt von Kunst im öffentlichen Raum, von alten Ritualen, uralten Steinen – und neuen Blicken. Die Führung ist ein Mix aus Kunst, Tradition und Kult. Eben die Düsseldorfer Altstadt. Und wer will, begleitet Petra noch in die Kunsthalle.

Der Ehrenhof – Skulpturen, Stile und Stille

Die Kunstsafari-Tour von Petra Bach führt durch ein einzigartiges Freiluftmuseum im Herzen Düsseldorfs – rund um den Ehrenhof. Zwischen Kunstpalast, Tonhalle und Rheinpromenade trifft man auf Skulpturen aus verschiedenen Jahrzehnten, die eindrucksvoll zeigen, wie sich Kunst im öffentlichen Raum verändert hat. Einige Werke gehören direkt zum Ehrenhof-Ensemble, andere sind im Laufe der Jahre dazugekommen – etwa im Rahmen temporärer Ausstellungen wie der Skulptur D88 von 1988, bei der mehrere Werke dauerhaft erhalten blieben. Auch die EUROGA 2002 hat Spuren hinterlassen: etwa die Lichtinstallation 20.001 – leuchtender Bilderrahmen mit 20.000 Dias von Stefan Hölderlein.

Weitere Kunstwerke wie der überdimensionale Halm hinter dem Kunstpalast (Kunst am Bau), die leuchtend farbige Ellipse von Katharina Grosse (Ankauf 2009) oder das Ulanendenkmal am Fortuna-Büdchen zeigen, wie vielfältig die künstlerischen Eingriffe sind – von klassischer Ausschreibung bis hin zu Museumsankäufen. Auch zeitgenössische Positionen wie die Hornträgerin von Johannes Brus oder zwei seltene Graffitos von Harald Naegeli ergänzen den künstlerischen Spaziergang.

Der Ehrenhof selbst wurde 1926 für die GeSoLei – die „Große Ausstellung für Gesundheit, Soziales und Leibesübungen“ – von Architekt Wilhelm Kreis errichtet. In nur 18 Monaten entstand ein Ensemble, das als erster Messestandort Düsseldorfs Geschichte schrieb. Die heute denkmalgeschützten Bauten sowie die ursprünglich platzierten Skulpturen tragen klar seine Handschrift. Vom ehemaligen Planetarium – der heutigen Tonhalle – über die Rheinterrassen bis hin zum Rheinpark war das gesamte Gelände Teil des Messeareals. Nur der Kunstpalast selbst bestand bereits vor der GeSoLei – und wurde damals einfach integriert.

Luxus ist, wenn man hinsieht

Petra Bach hat ein eigenes Verständnis von Luxus: „Es ist kein Geld. Es ist der Moment, in dem du innehältst, still wirst und Kunst begreifst. Das kann ein Stein sein. Oder eine Erinnerung. Oder eine Geschichte, die du vorher noch nie gehört hast." So entstehen ihre Kunstsafaris: nicht als geführte Touren, sondern als Begegnungen mit Räumen, Objekten, Menschen. Und mit sich selbst.

Alexandra von Hirschfeld

INFOS ZUR KUNSTSAFARI:

Dauer:	jeweils 1,5–2 Stunden
Preis:	15 € pro Person 7 € für Kinder (7–14 Jahre)
Kleidung:	wetterfest, bequem
Treffpunkt:	je nach Führung (Kunstakademie oder Tonhalle)
Buchung:	mail@petrabach.de oder vor Ort

PETRA BACH

// Petra Bach ist Düsseldorferin durch und durch. Ihre Wurzeln reichen tief in die Stadt: Großeltern, Eltern, Jugendfreunde.

// Schon als Schülerin fuhr sie täglich mit der Bahn an der Kunstakademie vorbei und wusste: Da will ich hin! Später wurde sie tatsächlich Studentin an dieser legendären Akademie – und schließlich eine der ersten freiberuflichen Kulturmanagerinnen Nordrhein-Westfalens.

// Seit 1995 arbeitet Petra Bach im Bereich der bildenden Kunst. Ihre erste Agentur hieß KOMPRA, ihr erstes Projekt ARTBAHN.

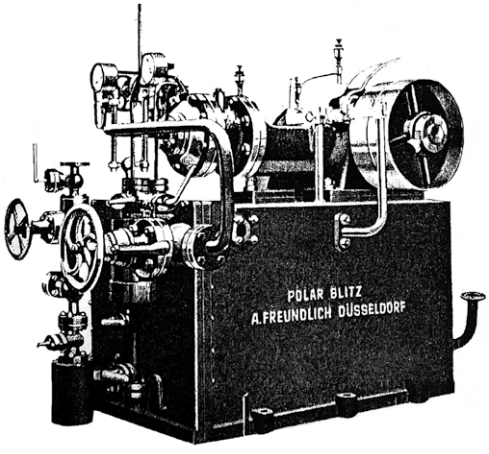
// Von 2002 bis 2012 lebte und arbeitete sie in Hamburg und war dort maßgeblich an der Entwicklung von Kunst im öffentlichen Raum beteiligt – u. a. mit der Skulpturenlandschaft Hamburg-Bergedorf gemeinsam mit dem Bildhauer Norbert Jäger. Aus diesen Erfahrungen entstanden ihre Kunstsafaris, die sie seit 2021 in Düsseldorf anbietet.

Mehr Infos und Termine unter

www.kunstsafari.com



DIE ERSTE KLIMAANLAGE DER WELT KAM AUS DÜSSELDORF



Der Exportschlager "Polarblitz"
(Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf)

Transport mit Zirkuselefanten, 1917 (Stadtarchiv Düsseldorf)

Zur großen Industrie- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf entwickelte der damals 41-jährige Firmenchef Abraham Freundlich im Jahr 1902 einen völlig neuartigen Luftkühlapparat, der die Ausstellungsräume des Düsseldorfer Kunstausstellungsgebäudes kühlte. Damit war er der in Amerika auf dem Markt gekommenen Air-Condition um satte neun Jahre voraus.

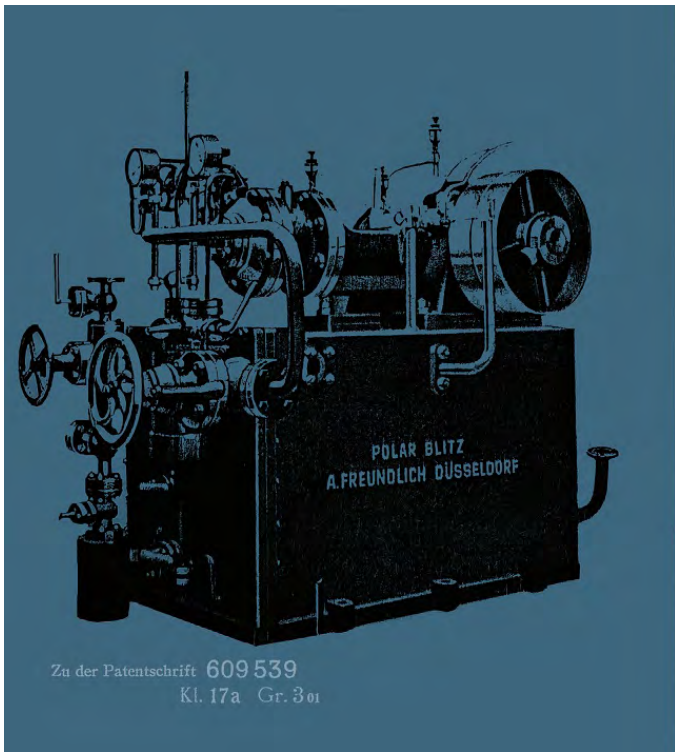
Gegründet hatte Abraham Freundlich seine Maschinenfabrik 1888 in Düsseldorf. Zunächst entwickelte der 27-Jährige Kühlmaschinen für das Brauereiwesen – keine schlechte Geschäftsidee in der Bierstadt Düsseldorf. In wenigen Jahren wurde er zu einem Pionier, der sich gerade entwickelnden Kältetechnik. Seinen stehenden schnelltourigen Kompressor mit dem griffigen Namen „Polarblitz“ exportierte die Firma „A. Freundlich“ fast in die gesamte Welt. Verkaufskataloge wurden in deutscher, italienischer, englischer, französischer und russischer Sprache gedruckt. Auch im Zarenschloss bei Jalta lief ein „Polarblitz“. Dieser wurde als Sonderanfertigung mit versilberten Handrädern in Düsseldorf produziert.

Zirkuselefanten lieferten aus

Als während des Ersten Weltkrieges keine Transport-Pferde zur Verfügung standen und sich die Stadtverwaltung alle Ochsen gesichert hatte, kam Abraham Freundlich einmal mehr sein kreatives Talent zu Gute. Er überredete den Besitzer des Zirkus Hagenbeck, der gerade in Düsseldorf weilte, der Firma zwei Zirkuselefanten auszuleihen. So wurde der Transport von der Suitbertusstraße zum Güterbahnhof direkt eine vielbeachtete Werbefahrt für die Firma.

Die Ausstellung in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf erzählt die Geschichte des innovativen Firmengründers Abraham Freundlich anschaulich in ihren Räumen. Und sie klärt auch auf, warum heute niemand mehr in Düsseldorf mit seinem Namen etwas verbindet. Einmal mehr waren es die Nationalsozialisten, die Existenzen vernichteten und seinen Erfolg vergessen ließen. Jüdische Pioniere wie Abraham Freundlich wurden als Juden verfolgt und aus Düsseldorf vertrieben.

Neben der Geschichte von Abraham Freundlich erzählt die von mir in der Mahn -und Gedenkstätte kuratierte Sonderausstellung auch die Lebenswege von Albert Schöndorff (1870-1942) und Ludwig Loewy (1887-1942). Beide bereicherten Düsseldorf mit ihrem unternehmerischen Mut, ihrer Innovationskraft und waren im In- und Ausland überaus erfolgreich. Für viele Kaufhäuser der Leonhard Tietz AG hatte Schöndorff den exklusiven Ladenbau in Düsseldorf fertigen lassen. Und als „Düsseldorf Connection“ hatten „Gebr. Schöndorff“ und „A. Freundlich“ maßgeblichen Anteil am großen Erfolg des modernsten Warenhauses Europas. Das 1929 eröffnete Karstadt-Warenhaus am Hermannplatz in Berlin hatte eine moderne Ausstattung und eine neuartige Kühltechnik und ermöglichte erstmalig Lebensmitteletagen. Eine absolute Neuheit für die Kundschaft.



Doch in den Jahren ab 1933 wurden „jüdische Firmen arisiert“ und ihre Erfolge quasi umetikettiert. Ihre Firmen gingen mit neuer Legende in die Düsseldorfer Wirtschaftsgeschichte ein. Aus der Firma „A. Freundlich“ wurde „Rheinkälte“. Aus dem Unternehmen von Albert Schöndorff, der Waggonfabrik Gebr. Schöndorff, wurde DUEWAG („Düsseldorfer Waggonfabrik“).





Plakat der Sonderausstellung

***Zusätzlich zur Sonderausstellung** „INNOVATIV, ERFOLGREICH, JÜDISCH. Düsseldorfer Visionäre: Freundlich, Schöndorff, Loewy“ ist ein reich bebilderter Ausstellungskatalog in deutsch/englischer Sprache erschienen, der zum Preis von 18 Euro in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf oder im Buchhandel erworben werden kann.*

AUF EINEN BLICK

Die Ausstellung
„INNOVATIV, ERFOLGREICH, JÜDISCH. Düsseldorfer Visionäre: Freundlich, Schöndorff, Loewy“
läuft noch bis 29.9.2025.

Di – Fr 11:00 – 17:00 Uhr,
Sa 13:00 – 17:00 Uhr,
So 11:00 – 17:00 Uhr

Mühlenstraße 29,
40213 Düsseldorf

Der Eintritt ist frei.

Werbeanzeige aus den 1920er Jahren (Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf)

Und auch Ludwig Loewy, der jüdische Firmenchef der Düsseldorfer Firma Schloemann, musste 1936 das Land fluchtartig verlassen. Denn als die Geheime Staatspolizei erfuhr, dass er eine Auswanderung nach Großbritannien in Erwägung zog, war das Erschrecken groß. Nazideutschland wollte unbedingt verhindern, dass der geniale Ingenieur Großbritannien beim Aufbau einer modernen schlagkräftigen Luftwaffe half. Ein Haftbefehl wurde eilig auf den Weg gebracht. Doch Ludwig Loewy wurde in Düsseldorf durch Freunde gewarnt und konnte Deutschland rechtzeitig verlassen. In London gründete er 1936 seine eigene Firma „Loewy Engineering Company“ und war in kürzester Zeit sehr erfolgreich. Er und sein Bruder Erwin Loewy ermöglichten mit ihren Firmen und ihrem Know-how im Bereich massiver Hydraulischer Pressen maßgeblich die Ertüchtigung der britischen und amerikanischen Luftwaffe. So trugen die Brüder zum erfolgreichen Sieg der Alliierten über Nazi-Deutschland bei.

Hildegard Jakobs



Abraham Freundlich mit seiner Ehefrau Hedwig (Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf)

RHEIN ASSET MANAGEMENT (LUX) S.A.

Mehr zu uns

Werte bewahren. Zukunft gestalten.

Ihr unabhängiger Vermögensverwalter mit Sitz in Düsseldorf und Luxemburg – und mit Weitblick für internationale Märkte.

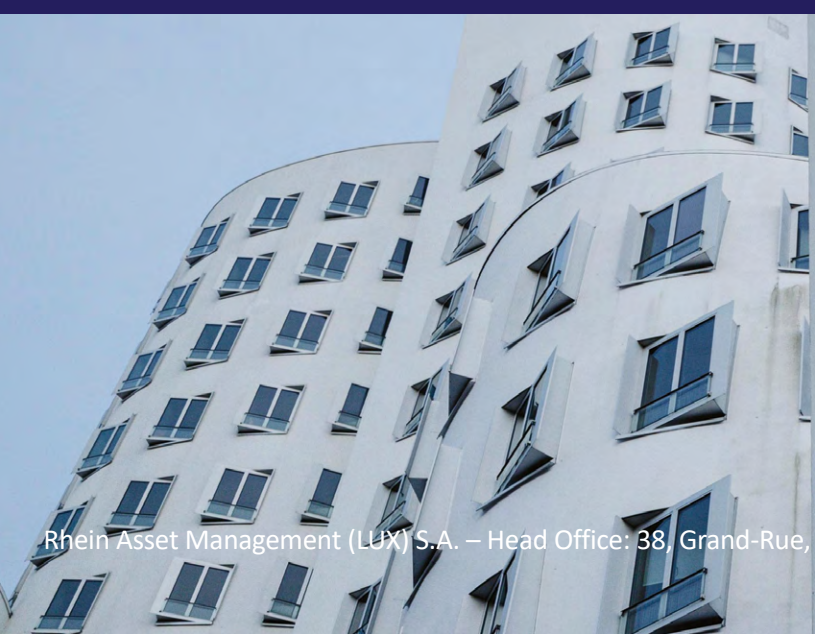
Rhein Asset begleitet vermögende Privatpersonen, Unternehmer und Family Offices mit einem klaren Ziel: den Erhalt und die nachhaltige Entwicklung Ihres Vermögens. Persönlich, transparent und mit maßgeschneiderten Lösungen, die langfristig überzeugen.

Unsere Schwerpunkte:

- Individuelle Vermögensverwaltung
- Kapitalmarktexpertise
- Nachhaltige Anlagestrategien
- Family Office Services
- Nachfolge- & Nachlassplanung
- Unternehmerberatung
- Immobilien

2025

Vermögensverwaltung des Jahres 2025
Sieger bei den firstfive-awards
in der Kategorie 12 Monate



Kontakt
Selda Zurheide
Niederlassungsleiterin
Neuer Zollhof 3
40221 Düsseldorf
Telefon +49 211 600 67 23
selda.zurheide@rhein-asset.eu



PA
NU

"

Ein V
AfD v
Schu
der D
gege

Prof. Dr. Fab

RTEIENVERBOT –

UR EINE FRAGE DER ZEIT?

Ein Gespräch mit Rechtsextremismusforscher Prof. Dr. Fabian Virchow über die Radikalisierung der AfD, ihre Wählerschaft – und darüber, was ein Verbot leisten kann und was nicht.

Verbot der
wäre ein
tzmechanismus
Demokratie
n ihre Feinde.“

ian Virchow

FOTOS: BERND OBERMANN

Herr Prof. Virchow, wie sind Sie zu Ihrem Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus gekommen?

Prof. Fabian Virchow: Anfang der 1980er Jahre habe ich in Hamburg studiert. Damals kamen viele Menschen aus dem Iran nach Deutschland, die vor dem Mullah-Regime geflüchtet waren. Einige davon in meinem Umfeld wurden von Neonazis bedroht und körperlich angegriffen – zum Teil Freunde von mir. Es gab damals noch kaum Unterstützungsstrukturen für Betroffene. Diese Erfahrungen haben mich geprägt und waren der Ausgangspunkt, mich mit rechter Gewalt und Ideologie auseinanderzusetzen. Das Thema begleitet mich nun seit über 40 Jahren.

Gerade wurde die Einstufung der AfD als gesichert rechtsextrem juristisch vorerst ausgesetzt. Hat sich der Verfassungsschutz da verrannt?

Prof. Fabian Virchow: Nein. Das ist ein normales juristisches Verfahren. Solange das Eilverfahren vor dem Verwaltungsgericht läuft, setzt das Bundesamt für Verfassungsschutz die Einstufung als „gesichert rechtsextrem" öffentlich aus. In der Sache jedoch bleibt die Behörde bei ihrer Bewertung. Diese basiert auf einer über 1.000 Seiten starken Analyse mit umfangreichen Zitaten und Belegen aus Reden, Social-Media-Beiträgen und Programmen der Partei. Die bisherigen juristischen Auseinandersetzungen dieser Art hat die AfD verloren – auch diesmal dürfte das Gericht die Einstufung letztlich bestätigen.

Haben Sie die Studie des Verfassungsschutzes gelesen?

Prof. Fabian Virchow: Ich habe Einblick in wesentliche Teile der geleakten Fassung genommen. Aus wissenschaftlicher Sicht halte ich die Herangehensweise und Materialsammlung für sehr gründlich. Es werden zentrale Aussagen führender AfD-Politiker systematisch zusammengetragen und in Bezug zu den Kriterien der Verfassungswidrigkeit gesetzt – darunter Äußerungen zum völkischen Nationalismus, zur Menschenwürde und zum Demokratieverständnis.

Was sind die Ergebnisse der Studie?

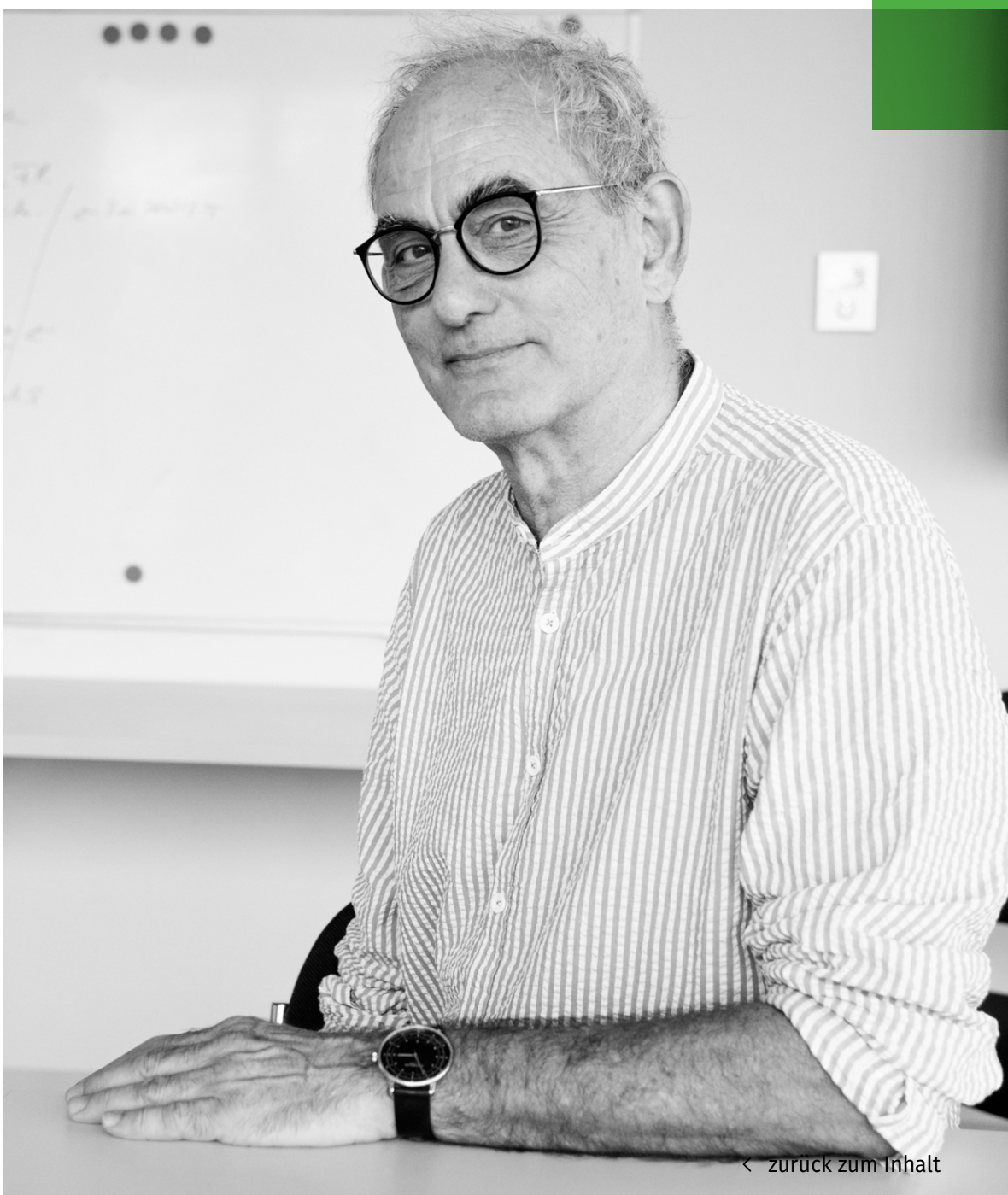
Prof. Fabian Virchow: Die Analyse dokumentiert u. a. die Idee eines „ethnisch homogenen Volkskörpers", die Unterscheidung zwischen „Passdeutschen" und „richtigen Deutschen" sowie Aussagen, in denen Muslime pauschal als Bedrohung dargestellt werden – unabhängig von individuellem Verhalten. Besonders brisant: Forderungen nach Einschränkung der Religionsfreiheit und pauschale Unterstellungen, wonach allein die bloße Anwesenheit bestimmter Bevölkerungsgruppen eine Gefahr darstelle. All das verletzt klar die Menschenwürde und den Gleichheitsgrundsatz nach Artikel 1 und 3 des Grundgesetzes.

Was müsste passieren, damit ein Parteienverbot vor dem Bundesverfassungsgericht überhaupt Aussicht auf Erfolg hätte?

Prof. Fabian Virchow: Zunächst muss nach Artikel 21 Absatz 2 GG der Antrag von Bundestag, Bundesrat oder der Bundesregierung gestellt werden – andere können das nicht. Nach aktueller Rechtsprechung müssen drei Bedingungen erfüllt sein: Die Partei muss erstens aktiv darauf hinarbeiten, die freiheitlich-demokratische Grundordnung zu beeinträchtigen, zweitens verfassungswidrige Positionen vertreten und drittens eine gewisse Erfolgsaussicht haben. Nach meiner Einschätzung liegen diese Bedingungen im Fall der AfD vor. Politisch fehlt bisher aber der Wille, ein solches Verfahren einzuleiten.

PROF. DR. FABIAN VIRCHOW

// Leitet an der Hochschule Düsseldorf den Forschungsschwerpunkt „Rechtsextremismus/Neonazismus“. Seit über 40 Jahren beschäftigt er sich mit rechter Gewalt, Ideologien, Netzwerken und politischen Gegenstrategien. Seine Schwerpunkte sind u. a. politische Gewalt, Rassismus, Erinnerungskultur und die Rolle der Zivilgesellschaft im Umgang mit antidemokratischen Tendenzen.



zurück zum Inhalt

Würden Sie ein Verbot trotzdem befürworten?

Prof. Fabian Virchow: Ja. Ein Verbot kann zwar keine Überzeugungen verbieten – das ist nicht seine Aufgabe. Aber es kann eine Organisation aus dem politischen Wettbewerb nehmen, die etwa das Prinzip der Menschenwürde systematisch untergräbt. Das Verbot wäre ein Schutzmechanismus der Demokratie gegen ihre Feinde. Entscheidend ist: Ein Verbot darf kein Ersatz für politische Auseinandersetzung sein, sondern muss begleitet werden von Bildungs- und Aufklärungsarbeit. Gerade deshalb wäre es ein notwendiger Schritt – aber eben nicht der einzige.

Darf man AfD-Politiker als Nazis bezeichnen?

Prof. Fabian Virchow: Das kommt auf den Kontext an. Für einzelne Funktionäre – wie etwa Björn Höcke – gibt es Urteile, die die Bezeichnung „Faschist“ oder „Nazi“ in bestimmten Zusammenhängen zulassen. Das haben Gerichte so entschieden, weil seine Äußerungen objektiv Bezüge zum Nationalsozialismus aufweisen. Pauschal lässt sich das aber nicht sagen. Wer eine solche Aussage trifft, sollte sehr genau belegen können, worauf sie sich stützt. Grundsätzlich gilt: Die AfD ist aus meiner Sicht eine rechtsextreme Partei – aber keine „Nazi-Partei“ im historischen Sinn.

„Die AfD ist kein
Protestpartei m
ein systemgefä
Akteur.“



e
ehr, sondern
hrdender



Wer wählt die AfD? Gibt es typische Milieus?

Prof. Fabian Virchow: Die Wählerschaft der AfD ist sehr heterogen. Man findet dort gutverdienende Rechtsanwälte genauso wie Erwerbslose – also kein einheitliches soziales Milieu. Überrepräsentiert sind allerdings Männer im mittleren Alter, besonders aus der unteren bis mittleren Mittelschicht. In Ostdeutschland ist die AfD inzwischen in vielen Regionen eine Art Volkspartei – mit Zuspruch über alle sozialen Gruppen hinweg. Entscheidender als klassische sozioökonomische Merkmale sind oft diffuse Gefühle von Kontrollverlust, Statusangst und der Wunsch nach Stabilität sowie Rassismus. Die Partei verspricht eine Rückkehr zu einem als „normal“ empfundenen Zustand – unabhängig davon, ob dieser real oder nur eingebildet ist.

Wie stark ist die AfD in Düsseldorf?

Prof. Fabian Virchow: Bei der Bundestagswahl 2021 lag die AfD in Düsseldorf bei 10,8 Prozent. Bei der Kommunalwahl 2014 kam sie auf rund 3 Prozent. Aktuelle Umfragen deuten darauf hin, dass sie sich bei den anstehenden Kommunalwahlen 2025 auf etwa 10 bis 12 Prozent steigern könnte – ein klarer Zugewinn. Bemerkenswert: In Stadtteilen wie Garath oder Reisholz ist das erwartbar, doch auch in wohlhabenden Vierteln wie Grafenberg oder Unterbach erzielt sie überdurchschnittliche Ergebnisse. Dort geht es oft

um das Gefühl, Errungenschaften verteidigen zu müssen.

Was bedeutet ihre Präsenz im Stadtrat für die Stadtpolitik?

Prof. Fabian Virchow: Mit drei Sitzen im Rat kann die AfD keine politischen Entscheidungen dominieren. Sie nutzt jedoch die Bühne für Anfragen, Anträge und gezielte Provokationen – etwa gegen Geflüchtetenprojekte oder Umweltmaßnahmen. Reale Gestaltungsmacht hat sie derzeit nicht, doch sie erzeugt mediale Aufmerksamkeit und versucht, bestimmte Themen zu besetzen. Wenn sie stärker wird, könnte sie perspektivisch als Mehrheitsbeschafferin in schwierigen Haushaltslagen auftreten – etwa wenn gespart werden muss und es um die Frage geht, ob bei Kultur oder Integration gekürzt wird.

Wie gehen die anderen Fraktionen damit um?

Prof. Fabian Virchow: Aktuell herrscht im Düsseldorfer Stadtrat noch eine klare Abgrenzung. Es gibt öffentliche Bekenntnisse, keine Zusammenarbeit mit der AfD einzugehen. Dennoch: Je stärker die AfD wird, desto größer wird der Druck – etwa, wenn sie bei unkritischen Sachthemen zustimmt und so Nähe suggeriert. Das wäre eine Gefahr.

Gibt es in Düsseldorf Strukturen, die ideologisch anschlussfähig sind?

Prof. Fabian Virchow: Ja, wie in vielen Universitätsstädten existieren auch hier rechtsnationale Burschenschaften – darunter Mitglieder der „Deutschen Burschenschaft", die offen deutschnationales und rechtsextremes Gedankengut vertreten. Hinzu kommen Hooligan-Gruppen mit rechtsoffenen Tendenzen sowie neue rechte Jugendnetzwerke wie „Jung & Stark", die bundesweit mobilisieren. Auch hier ist mit lokalen Ablegern zu rechnen. Solche Szenen sind selten groß – aber gut vernetzt und nicht zu unterschätzen.

Erleben Sie eine zunehmende Radikalisierung im öffentlichen Diskurs – auch in Düsseldorf?

Prof. Fabian Virchow: Was gesagt wird, wird rauer, polemischer. Rechte Gewalttaten nehmen zu, auch wenn Düsseldorf im Vergleich zu anderen Großstädten nicht besonders hervorsticht. Auffällig ist aber die gestiegene Sichtbarkeit radikaler Positionen – besonders im Netz oder bei bestimmten lokalen Gruppen und bei den Politikern. Frau Weidel beispielsweise ist eine, die vielfach nur herumpöbelt – egal, wo sie auftritt. Ich glaube, genau das macht sie in der Partei so beliebt. Solche Rhetorik trägt zur weiteren Verrohung bei – nicht nur in der Parteispitze, sondern auch in der öffentlichen Wahrnehmung.

Alexandra von Hirschfeld


WEIL BILDSCHIRMZEIT
NIEMALS NÄHE ERSETZT.
Kommt zusammen.
Mit dem Deutschlandticket.
Jetzt Deutschlandticket in der Rheinbahn App
oder online kaufen.
Rheinbahn

7 FRAGEN AN ...

Paula Knaps Loos

Malerin und Gewinnerin des Förderpreises „DIE GROSSE“ 2025

1 **Welchen Stellenwert nimmt Kunst in Ihrem Leben ein?**

Wie alles, was man liebt, ist auch das Leben mit der Kunst ein großes Auf und Ab. Wenige Dinge geben mir einerseits so viel Kraft und Glück und kosten mich andererseits so viel Kraft und Nerven wie das Kunstschaffen. Kunst ist mein Ausdruck, meine Leidenschaft, mein Weg mich in dieser Welt zu positionieren. Wenn ich meine Bildwelten baue, ist eine Ruhe in meinem Kopf, die heilsam ist – eine Auszeit von allem, womit ich sonst zu kämpfen habe.

2 **Welche künstlerischen Vorbilder haben Sie am stärksten beeinflusst?**

Als ich 1994 das Mädchen mit dem Perlenohrring gesehen habe, wusste ich, dass ich Künstlerin werden möchte – also darf Vermeer als Startpunkt nicht fehlen. Max Ernst-Collagen bringen mich regelmäßig zum Weinen und inspirieren mich immer, wenn ich an einem Punkt bin, an dem ich nicht weiterkomme, genau wie Toulouse-Lautrecs Bildsprache und technische Raffinesse. Hannah Höch ist mir nicht nur in ihrer Collage-Kunst, sondern auch in ihrer Ruhe und ihrem Durchhaltevermögen mit den Dada-Männern ein großes Vorbild. Die New Yorker Künstlerin Francesca DiMattios hat mir mit ihren Installationen, Skulpturen, Tapeten und Kachelarbeiten im familiären Umfeld mit ihren Kindern und Katzen, final den Mut gegeben meine Arbeit in den Raum und zur Installation zu erweitern. Dazu kommt ihre Furchtlosigkeit im Umgang mit Mode, Dekor, Kitsch, Nutzkunst und Überladung, die mich erfreut, berührt und ehrlich gesagt einfach umhaut.

.



zurück zum Inhalt

3 Welche anderen Berufe wären für Sie auch in Frage gekommen?

Kostümdesignerin, Konditorin, Oboistin, Buchbinderin oder Schauspielerin.

4 Was brauchen Sie, um schöpferisch tätig zu sein?

Eine gute Balance aus Ruhe und Druck. Selbstmotivation und Disziplin sind hart als Selbstständige. Der Druck darf nicht zu groß sein. Mein Kopf muss frei sein, aber auch einen gewissen Zugzwang und Drive brauche ich. Und Musik ist unerlässlich, sie bringt mich in die unterschiedlichsten Stimmungen, die ich für meine Kreativität brauche.

5 Woran arbeiten Sie gerade?

Ich möchte mehr Möglichkeiten für mich finden den Raum zu bespielen, ohne meinen zweidimensionalen Arbeitsbereich verlassen zu müssen. Textilien, Kachelmöbel, Tische, Raumtrenner … ich habe Lust auf Experimente. Außerdem werde ich mich auf das Ausarbeiten kleinformatiger Kachelbilder konzentrieren. Inhaltlich sitze ich an neuen Arbeiten, die Körpervielfalt und Körperakzeptanz behandeln, kombiniert mit meiner ornamentalen Arbeitsweise. Ich möchte weiter daran arbeiten meine Mutterrolle, meine Künstlerinnenrolle und meine Feministinnenrolle ausgeglichener miteinander interagieren zu lassen

.

6 Kunst und KI: Passt das für Sie zusammen?

Ich beschäftige mich als die etwas nostalgische Handdruckgrafikerin, die ich im Herzen bin, bisher sehr wenig mit diesem Thema. Ich bin mir aber sicher, dass es tolle Künstlerinnen und Künstler geben wird, die mit dieser Technologie großartige Werke schaffen werden. Ich fühle mich in meinem künstlerischen Schaffen nicht bedroht von der KI. Ich sehe es als neues Tool, das unsere Bildwelten erweitern wird.

7 Düsseldorf hat eine lebendige Kunstszene. Womit sind Sie zufrieden und wo wünschen Sie Veränderungen?

Ich bin nicht die aktivste Teilnehmerin der Kunstszene und umso dankbarer für die Düsseldorfer Lebendigkeit. Ich habe mit den Düsseldorfer Künstlerinnen ein starkes Netzwerk. So habe ich auch meine Kollegin Birgit Jensen, die den diesjährigen Kunstpreis von



„Netflix&Chill No.3“
Strickbild,
155 x 190 cm,
2024

PAULA KNAPS LOOS:

// Paula Knaps Loos wurde 1991 in Essen geboren und studierte bis 2022 an der Kunstakademie Düsseldorf.

// Sie setzt sich in ihrer Arbeit mit Dekor, Ästhetik, Herkunft und Design auseinander. Die Collage dient hierzu als Vermittlerin zwischen Fotografie, Zeichnung, abstrakten – wie dekorativen Elementen und fügt sich, Wimmelbildern gleich, zu neuen Bildwelten zusammen. Zentrale Motive sind Frauenfiguren, die oft zu Ornamenten zusammengebaut werden, Fotografien aus Familienalben, Erinnerungen und Textauszügen. In Ebenen übereinander gelagert durch Addition und Subtraktion von Elementen zweidimensionale Werke gebaut, die nostalgisch anmuten, jedoch einen Faden spannen zwischen einer vergangenen Zeit und unseren Realitäten.

// Um die Vielfalt und ihren Materialdrang zu verdeutlichen, wird es drei Sondereditionen bei der Kunstausstellung „DIE GROSSE“ geben: Eine Kachel- und eine Schaledition sowie kleinformatige Cyanotypiearbeiten.

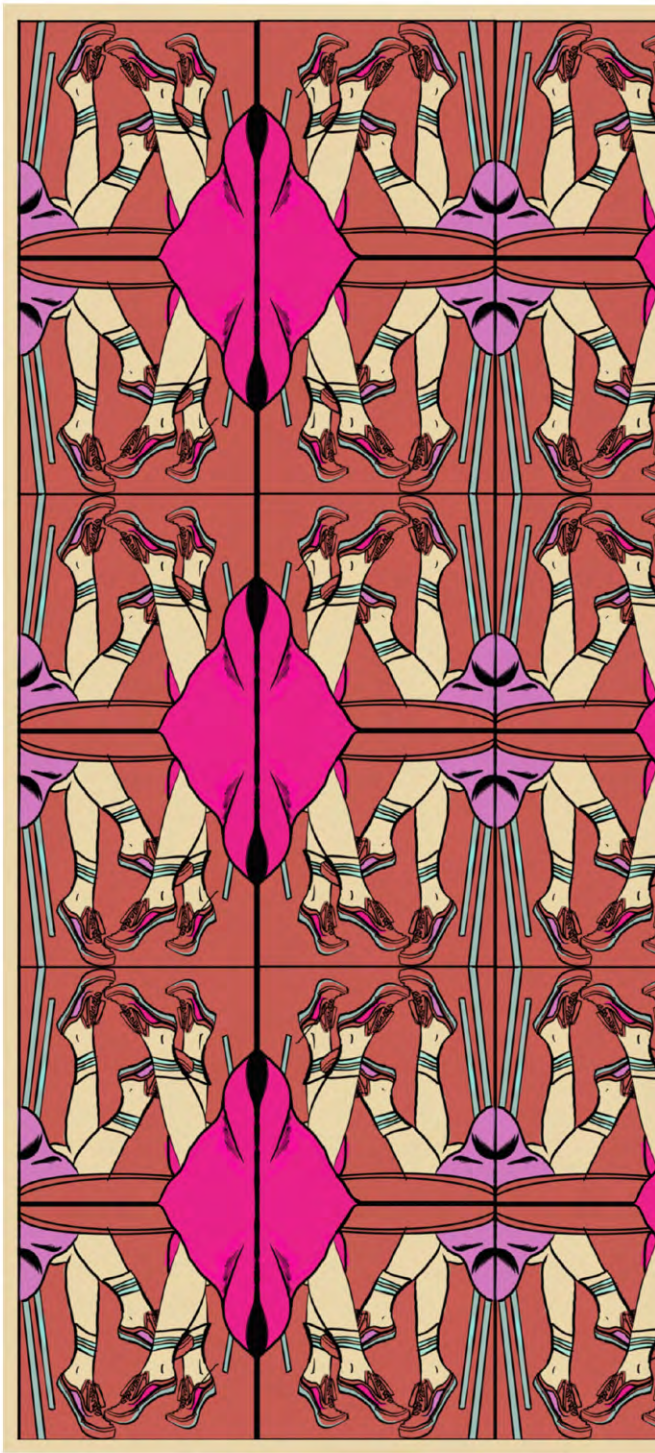
„DIE GROSSE“ bekommt, kennengelernt. Trotz und alledem wird es auch in Düsseldorf immer schwerer innovativ Ausstellungen auf die Beine zu stellen. Wir sind durch die immensen Atelierkosten der Stadt, die ständige Ateliernot und die damit verbundenen Sorgen kopf- und zeittechnisch oft sehr eingenommen.

Susan Tuchel

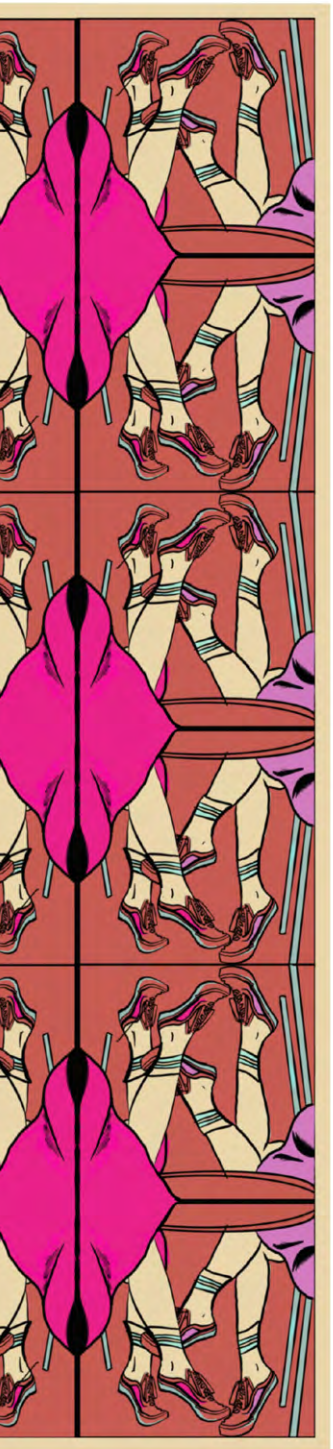
„DIE GROSSE“

29.06.–03.08.2025

„DIE GROSSE“ gibt es seit 1902 und sie ist heute die bedeutendste und älteste von Künstlerinnen und Künstlern organisierte Ausstellung im deutschsprachigen Raum. Fast 15.000 Besucher zählte die Ausstellung im letzten Jahr.
184 Künstlerinnen und Künstler werden mit ca. 350 Kunstwerken im Kunstpalast Düsseldorf, im NRW-Forum und im Ehrenhof vertreten sein. Gezeigt werden Werke der Malerei, Fotografie, Grafik, Bildhauerei, Installation und Videos sowie vier Skulpturen im Außenbereich. Begleitet wird die Ausstellung von Sonderführungen für Unternehmen, Vereine und private Events. >>



„First Date“
Digitaldruck,
60 x 80 cm,
2025,
Auflage 30



„Pao Oolong“
Engobe auf Kachel,
166 x 76 cm,
2023



© Bernd Obermann

FARBE, FORM, ENERGIE

Tina Reichel eröffnet Pop-up-Gallery in Meerbusch

Kunst soll berühren, bewegen – und vor allem sichtbar sein. Genau das ist die Idee hinter der neuen Pop-up-Gallery der Düsseldorfer Künstlerin Tina Reichel. Seit dem 23. Mai bespielt sie die lichtdurchfluteten Räume an der Düsseldorfer Straße 98 in Meerbusch – mit Malerei, Skulpturen und ihrer eigenen Fashion-Linie. Ihr Ziel: „Endlich einen Ort zu haben, an dem ich alles zeigen kann. Im Tageslicht und im Schwarzlicht."

Tina Reichel ist eine Ausnahmeerscheinung in der Kunstszene. Ihr Weg führte sie bereits auf internationale Bühnen: Ausstellungen in New York, Moskau, Mallorca, Zürich und auf der Art Karlsruhe zeugen von ihrer Entschlossenheit und ihrer ganz eigenen Handschrift. Eine Handschrift, die knallt: farbintensiv und kraftvoll. Viele ihrer Werke entfalten dabei nicht nur im Tageslicht ihre Wirkung – sie leuchten auch unter Schwarzlicht.

„Ich möchte meine Energie über meine Werke an die Menschheit geben", sagt sie. Und das gelingt ihr – nicht nur über die Leinwand, sondern auch durch Skulpturen, eine eigene Fashion-Linie und designte Möbelstücke. Mit der Pop-up-Gallery hat sich Reichel ein Stück künstlerische Freiheit geschaffen – und zugleich einen Ort, der Besucherinnen und Besuchern direkten Zugang zu ihrem Werk ermöglicht. „Es ist ein Experiment. Und es funktioniert. Die Menschen kommen aus Hamburg, Frankfurt, München hierher, um meine Arbeiten live zu sehen. Das berührt mich sehr."

Zentrales Motiv bei ihren Werken ist Energie. Eine Bildserie heißt Energy, eine andere Explosion oder Vibration. Für Reichel sind Farben mehr als nur Gestaltungsmittel – sie versteht sie als Träger von Emotion, Schwingung, Aussage. „Ich möchte Energie spürbar machen – und die Menschen damit in Kontakt bringen." Neben Originalen bietet sie auch limitierte Editionen an – von 30 bis 250 Stück.

Und: Mode. Ihre eigene Kollektion, entstanden aus einem Zufall. „Ich hatte ständig Farbe auf meiner Kleidung – und irgendwann wollten Leute wissen, wo man das kaufen kann." Heute reicht das Sortiment von Seidentüchern über Herren-Bade-Shorts

und Fashion-Anzüge im Pyjama Style. Die Fashion-Linie wird in Düsseldorf und Italien produziert. Dazu kommen Möbelobjekte, etwa bunt bespritzte Panton Chairs, und Skulpturen. Weitere Projekte sind in Planung.

Wer die Galerie besuchen möchte, sollte sich nicht zu viel Zeit lassen. Wie lange die Pop-up-Gallery bestehen bleibt, ist noch offen – aber klar ist: Sie bleibt ein temporärer Raum. Und genau das macht ihren Reiz aus.

Alexandra von Hirschfeld





Düsseldorfer Straße 98,
Meerbusch

www.tina-reichel.com

www.tina-reichel-shop.com

Öffnungszeiten:

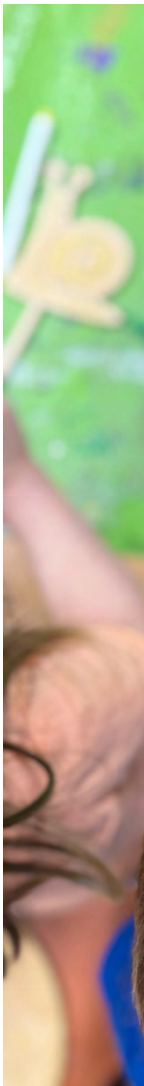
Mi–Fr 10–13 Uhr und 16–19 Uhr
Sa 11–14 Uhr und nach Vereinbarung
kontakt@tina-reichel.com





© Glüxpänz

GLÜXP
WACHS



Angela Fedlmeier (rechts) von Glüxpänz mit der Kinderbuchautorin Alina Gries

PÄNZ AUF STUMSKURS

Kleine Gärtner – große Ernte



„Wir müssen Kinder von Anfang an mit der Natur in Verbindung bringen – nicht abstrakt, sondern mit allen Sinnen. Dazu gehört auch das Säen, Riechen, Fühlen und Probieren“, sagt Angela Fedlmeier. Die Gründerin der KinderUmweltAkademie und Sustainability Managerin hat mit Glüxpänz in zwei Düsseldorfer Kitas gerade das Pilotprojekt „Kleine Gärtner – große Ernte“ gestartet. Und das Pilotprojekt kam an: Petersilie wurde gepflanzt, Minze erschmeckt und Kresse entdeckt.

Nicht nur das Projekt ist neu, sondern auch die Glüxpänz. Kinder heißen auf Düsseldorfer Platt „Pänz“, aber was bedeutet Glüx? „Das x steht für das Malnehmen. Kinder und Glück sollen sich multiplizieren“, erklärt die Unternehmerin ihre Wortschöpfung, die die KinderUmweltAkademie auch mit einer eigenen Website ablöst.

Ein Tag ohne Kinder ist für Angela Fedlmeier ein verlorener Tag. Seit über 20 Jahren engagiert sie sich für den Nachwuchs, gründete Kindertagespflegen in Bochum, Bottrop und Düsseldorf, initiierte Umwelt- und Leseprojekte, rief eine Kinderorganisation ins Leben, setzt sich für das Fundraising der Kinderstiftung It´s for Kids ein. Im Jahr 2023 hob sie die KinderUmweltAkademie in Düsseldorf aus der Taufe, noch im selben Jahr startete

sie mit Unterstützung der Landeshauptstadt Düsseldorf das Gemeinschaftsprojekt Powerplay. Zusammen mit dem gemeinnützigen Verein „Klasse in Sport“ und der VIACTIV-Krankenkasse geht das Projekt in diesem Sommer in die dritte Runde mit weiteren 20 Kitas in Düsseldorf und erstmalig mit sechs Kitas in Münster. Wissenschaftlich begleitet wird Powerplay von Professor Mathias Bellinghausen von der HAM – Hochschule für angewandtes Management in Köln und seinem Team.

Das Projekt ist Teil eines größeren Plans, der mehr ist als eine Bildungsmaßnahme: Es ist ein gesellschaftlicher Impuls. „Die Zukunft unserer Kinder ist eng verknüpft mit der Frage, wie wir mit unserer Umwelt, mit Diversität und miteinander umgehen“, so Fedlmeier. In ihrer Vision wächst Bildung nicht linear, sondern wie ein lebendiges Ökosystem – vielfältig, vernetzt, sinnlich erfahrbar.

Pflanzen, partizipieren, Potential entfalten

„Kleine Gärtner – große Ernte“ richtet sich an Vier- bis Sechsjährige – aber auch an deren Eltern und Erzieher. Vier Termine pro Einrichtung, bei denen gesät, gepflegt, geerntet wird – ergänzt durch sinnliche Impulse, pädagogische Begleitung und individuelle Pflanztagebücher. Darin werden Beobachtungen, Ergebnisse, Bilder und Geschichten dokumentiert, sodass ein eigenes kleines Buch für jede Kita entsteht – als bleibende Erinnerung und Lernmaterial für die Einrichtung. Erde, Samen, Pflanzgefäße, Gartengerät etc. werden den Kitas zur Verfügung gestellt. Aber auch an ein nachhaltiges Highlight für zu Hause ist gedacht: Jedes Kind erhält einen Pflanzkoffer mit Blumensaatgut für das heimische Insektenparadies.

Das Projekt ist mehr als ein Ausflug in den Blumen- und Kräutergarten der Natur. Es ist Teil eines gesellschaftlichen Wandels, den Fedlmeier aktiv mitgestaltet. „Wenn wir über die Lebenszufriedenheit von Kindern sprechen, kommen wir an der Umwelt nicht vorbei – und auch nicht an der Frage, wie Kinder beteiligt werden.“

Glüxpänz – von Düsseldorf bis Münster

Was mit kleinen Pflanzkoffern und Pflanztagebüchern beginnt, entwickelt sich gerade zu einem großangelegten Bildungsprogramm für nachhaltige Entwicklung, Demokratie und Inklusion. Im Sommer kommen Standorte in Kaarst, Bottrop und Münster dazu. Und das mit einem stetig wachsenden Team von ausgebildeten Pädagoginnen und Pädagogen, die neue Formate umsetzen: von Anti-Bias-Workshops über Demokratieförderung bis hin zu Medienprojekten.

Fedlmeiers Arbeit trifft damit genau den Kern dessen, was UNICEF, Mediziner und viele Verbände fordern: Mehr präventive Angebote, eine ganzheitliche Gesundheitsförderung und vor allem mehr Beteiligung der Kinder an Entscheidungsprozessen. Glüxpänz schafft Räume für Mitgestaltung – und das auf allen Ebenen. „Wir geben keine Inhalte vor, wir geben Impulse und Raum. Der Rest entsteht im Miteinander“, so Fedlmeier. Gerade benachteiligte Stadtteile profitieren: „Dort, wo soziale Teilhabe erschwert ist, müssen wir mit konkreten Angeboten Präsenz zeigen – in Kitas, in Familien, in den Quartieren.“

Auch bei der Förderung der Eltern setzt die Akademie an: Mit niedrigschwelliger Begleitung, Beratungsangeboten und Informationsmaterialien werden Familien gestärkt. Dabei sieht sich das Team um Fedlmeier nicht als Belehrungsinstanz, sondern als Partner im Alltag. „Wir verstehen uns als Ressourcengeber – wir bringen Samen, nicht nur im wörtlichen Sinne.“ „Kinder sind keine Zielgruppe – sie sind die Zukunft“, fasst sie zusammen. Und genau deshalb ist es so wichtig, dass sie ihre Welt von klein auf aktiv mitgestalten dürfen. Mit Händen voller Erde, Köpfen voller Ideen – und Herzen voller Glü(x)ck.

Susan Tuchel

> „Wir brauchen in Deutschland dringend mehr Investitionen in frühkindliche Bildung und eine stärkere Verankerung von Kinderrechten.“
>
> ***Angela Fedlmeier, Gründerin von Glüxpänz***



© Jochen Rolfes

BUCHTIPP

Im August/September 2025 wird im Eigenverlag „Glüxpänz, wir pflanzen einen Kräutergarten“ erscheinen, das Angela Fedlmeier zusammen mit der Kinderbauchautorin Alina Gries schreibt. Preis: 19,90 Euro.



SPARKASSEN-FESTIVAL 200



Düsseldorf feiert an der Rheinwerft

200 Jahre Stadtsparkasse Düsseldorf – das klingt nach Chronik, langatmigen Festakten und trockenem Zahlenwerk. Genau das wollte das Finanzinstitut für die Bürgerinnen und Bürger der beiden Städte Düsseldorf und Monheim nicht – stattdessen lädt die Sparkasse lieber alle ein, mitzufeiern und als Besucher Teil des Jubiläumsjahres zu sein. Am Wochenende des 6. und 7. September 2025 steigt an der Unteren Rheinwerft ein großes Stadtfest für alle: das „Festival 200" – ein Geschenk der Stadtsparkasse Düsseldorf an ihre Region.

Die Gründung des Finanzinstituts fand am 1. August 1825 statt. „Dieser Tag liegt aber mitten in den Sommerferien. Deshalb haben wir die große Feier in den September verlegt", erklärt Dr. Stefan Dahm, Vorstandsvorsitzender der Stadtsparkasse Düsseldorf. Ganz ohne Geburtstagsfeier soll es dennoch nicht abgehen, deshalb startet am 1. August die „Tour de Sparkasse" auf der Berliner Allee mit Nachwuchsbands und einer großen Geburtstagstorte.

Höhepunkt des Jubiläums für alle Düsseldorfer und Monheimer Bürgerinnen und Bürger ist auf jeden Fall das „Festival 200“ an der Rheinpromenade. Von den Kasematten bis zu den Apollowiesen gibt es auf den rund 300 Metern Flaniermeile jede Menge Musik, Lesungen, Mitmachaktionen und Kulinarik. Seit Monaten plant das Orga-Team: vom Programm bis zum Sicherheitskonzept.

Zwei Tage Düsseldorf, wie es lebt und feiert

Was viele aus der Altstadt kennen, zieht nun an den Rhein: Eine große Bühne mit Live-Acts und einem DJ, der an beiden Tagen „auflegt“. Das Musikprogramm setzt auf eine Mischung aus lokalem Nachwuchs und bekannten Musikerinnen und Musikern. Am Samstag geht es los mit den *Kids on Stage,* einem Kinder- und Jugendshowchor mit Sitz in Düsseldorf und Hamburg. Die Kids singen mit Udo Lindenberg, der sie auch seinen „Straßenkinderchor“ nennt, stehen aber auch mit Peter Maffay, Helene Fischer oder Robbi Williams auf der Bühne. Wo sich viele Kinder tummeln, darf auch der Düsseldorfer Kinderliedermacher Volker Rosin nicht fehlen. Mehr nach dem Geschmack der Teens und Twens dürften die beiden Gewinner des Düsseldorfer Nachwuchs-Bandcontests „Bandprofessionalisierung“ 2025 *Angelique in Jeans* und *Champ* sein. Und zu den Liedern der *Swinging Funfares* und der Kölschen Band *Brings* werden vermutlich alle gemeinsam rocken.

Am Sonntag wird es zunächst jazziger mit der Band der Robert Schumann Hochschule. Wieder dabei: *Kids on Stage, Angelique in Jeans* und *Champ.* Dazu gesellen sich auf der Bühne der Rapper und Sänger Fargo und die Düsseldorfer Bands *Rhythmussportgruppe* und *Porno al Forno.*

Kleine Räume, große Themen

Wer die Rheinwerft hinunter- oder heraufschlendert, wird unweigerlich an Themen-Containern vorbeikommen. Ein Container zeigt die Bank der Zukunft, ein anderer widmet sich der zweihundertjährigen Geschichte. Die Kunst- und Kulturstiftung der Stadtsparkasse Düsseldorf, die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiert, lädt ein zu Lesungen. Daneben präsentieren Sparkassen-Partner wie Deka, LBS, Neue Leben Versicherung und Mastercard eigene Aktionen. Ebenfalls geplant sind kostenfreie Stadtrundfahrten sowie eine geführte Radtour für Gäste aus Monheim entlang des Rheins nach Düsseldorf.



© Michael Lübke

„200 Jahre Stadtsparkasse Düsseldorf – das ist nicht nur ein Anlass zum Zurückblicken, sondern vor allem zum gemeinsamen Feiern. Das Festival 200 ist unser Geschenk an die Region. Es steht für das, was uns ausmacht: Nähe, Engagement und Freude am Miteinander. Wir laden alle ein, mitzufeiern – unter dem Motto: Mitmachen, mitgenießen und aktiv sein."

Dr. Stefan Dahm,
Vorstandsvorsitzender
Stadtsparkasse Düsseldorf

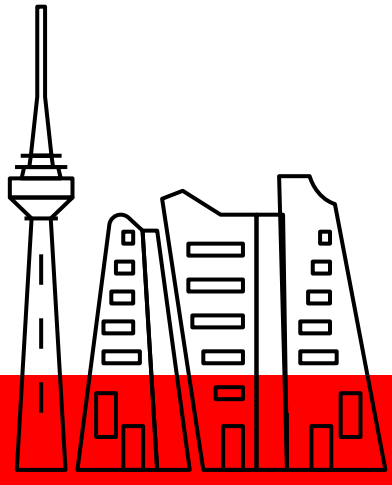
Für Kleine und Große – und alle dazwischen

Kein Fest kommt ohne aus: Hüpfburgen, Kinderschminken und Spiele gehören zu jedem Fest, wenn man die lieben Kleinen für einen Familienausflug begeistern möchte. Und weil alles immer teurer wird, spendiert die Stadtsparkasse Eis und lässt sich auch da nicht lumpen: Roberto Ghirloni rührt die kalten Köstlichkeiten an. Wasser ist kostenlos für alle Generationen da.

Nachhaltig gedacht ist auch die Mobilität: 200 Sparkassen-gebrandete Nextbike-Fahrräder sind am Festwochenende in Düsseldorf kostenlos für die Besucher des Festes nutzbar – eine Einladung, das Auto stehen zu lassen, was bei der Parkplatzsituation in der Landeshauptstadt ohnehin die bessere Option ist.

Susan Tuchel





Ab dem 1. Juli gibt es weitere Informationen zum Festival 200 unter:

www.sskduesseldorf.de/200



// Seit 200 Jahren ist die Stadtsparkasse Düsseldorf weit mehr als nur ein öffentlich-rechtliches Kreditinstitut. Mit rund 1.600 Angestellten, 33 Filialen plus zwei Bussen mit 15 Haltestellen und einer Bilanzsumme von über 15,5 Milliarden Euro zählt sie zu den wichtigsten Finanzdienstleistern der Region.

// Als kommunales Institut fördert sie jährlich mit mehreren Millionen Euro Projekte in den Bereichen Bildung, Kultur, Sport, Soziales und Brauchtum.

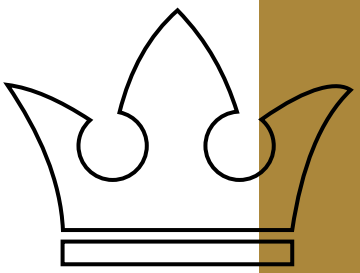
// Ob Kunstförderung, Karneval, Jugendarbeit oder Mittelstandsberatung – die Sparkasse ist fest im städtischen Leben verwurzelt. Zum 200. Geburtstag schenkt sie den Bürgerinnen und Bürgern von Düsseldorf und Monheim die Stiftung Nachhaltigkeit. Vereine, aber auch regionale steuerbefreite Organisationen können auf der digitalen Plattform Anträge für ökologische Nachhaltigkeitsprojekte stellen. Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Antragstellung gibt es auf der Webseite der Stiftung unter www.sskduesseldorf.de/stiftungnachhaltigkeit.



DER

ROT

AUFRECHTE LICHTKÖNIG



Bert Wollersheim, das Leben eines umstrittenen Unternehmers

Nach Schlaganfall, Herzinfarkt, COPD-Diagnose, dutzenden Operationen und einer Reha geht und steht der einstige „König der Rethelstraße“ wieder auf zwei Beinen. Vom einstigen Partylöwen ist außer Tattoos, Schmuck, einer Riesensonnenbrille und lackierten Fingernägeln nicht mehr viel übrig geblieben. Von dem Mann, der das Düsseldorfer Rotlichtmilieu prägte wie kein Zweiter, jedoch sehr wohl. Wir trafen ihn auf der Ratinger Straße im „Zum Goldenen Einhorn“, wo von 1936 bis in die 1970er Jahre übrigens ein Bordell ansässig war.

FOTOS: BERND OBERMANN

Sein heutiges Leben wirkt trotz gelegentlicher Auftritte bei Partys der Regenbogenpresse bodenständig: Er lebt in Willich, hat zwei erwachsene Kinder, zwei Enkelkinder, bezieht Rente, kam gerade von einem Besuch aus Hamburg bei seiner Schwester Ela zurück und verträgt auch lange nicht mehr so viel Alkohol wie früher. Sein Vermögen? „Ich gehöre zu den armen Menschen in Deutschland.“ Und doch ist und bleibt er auch mit 74 Jahren eine Figur, die polarisiert. Kaum ein anderer hat das Spiel mit öffentlicher Inszenierung, Erotikgewerbe und Rebellenimage so provokant in Szene gesetzt wie Wollersheim – als Bordellbetreiber, TV-Star, Grenzgänger.

Geboren wurde Bert Wollersheim 1951 in Bonn. Aufgewachsen ist er im kleinen Ort Heimerzheim, wo er im Friseursalon seines Vaters das Handwerk lernte. Mit 18 Jahren zog es ihn nach Düsseldorf in den Salon des Obermeisters des Friseurhandwerks: Dieter Thomas Heck, Rex Gildo waren alles seine „lieben Kunden". „Ich war von 14 Friseuren der kreativste", sagt er. Wollersheim trug sein Haar damals lang und färbte es rot. „Ein Friseur hatte keine langen Haare. Ich war eine Beleidigung für die Zunft."

> „Ich habe
> 30 Jahre
> immer al
>
> ***Bert Wollersheim***

Vom Fön zum Rotlicht

Ins Rollen kam alles durch seine Liebe zu US-amerikanischen Schlitten. „Autos waren mein Untergang, wirtschaftlich. Ich musste immer viel Geld verdienen." Also suchte er sich Nebenjobs – unter anderem in der Unterwelt, die sich damals noch mit Nadelstreifenanzügen tarnte. „Ich bin abends in die Zockerlokale und Bordelle gegangen und hab den Jungs die Haare gemacht." Dort lernte er das Milieu kennen. Die ersten Eindrücke waren ernüchternd. „Ich fand das alles schmuddelig. Das Preis-Leistungsverhältnis stimmte nicht. Nur Geld machen – das fand ich schlimm." Wollersheim wollte es anders machen. Als sich die Gelegenheit bot, übernahm er einen Flachbau auf der Eller Straße. „Mit einem Schreiner habe ich in drei Monaten meinen ersten Club gebaut." 1976 eröffnete er das „Darlings".

Zwischen Dienstleistung, Dekadenz und Kontrolle

In der Retrospektive klingt Wollersheims Geschäftsmodell durchdacht – fast wie eine kleine Erlebnisgastronomie mit besonderem Angebot. In der Hochphase betrieb er sechs Etablissements, darunter auch eine Erotik-Pianobar und ein Erotikhotel. „Die rund 30 Themenzimmer habe ich selber eingerichtet, zwei Drittel davon hatten einen Jacuzzi." Ergänzt wurde das Angebot durch eine eigene Limousinenflotte mit extravaganten Stretchlimos, mit denen die Gäste chauffiert wurden.

Doch was auf den ersten Blick wie Glitzer und schnelles Geld erscheint, war knallharte Organisation. Die 100 Prostituierten zahlten für die Zimmer. Die Preise reichten je nach Ausstattung von 300 bis 1.000 Euro pro Stunde. Gesundheitschecks waren

Düsseldorf

lang bespaßt,

le eingeladen.“

Bert Wollersheim kam mit dr.pommi, der mit bürgerlichem Namen Heinz Goedecke heißt. Früher holte er für die Regierung Menschen aus Krisengebieten. Nach einem Sturz beim Fallschirmspringen musste er 70 Mal operiert werden. Beim Hundefuttereinkaufen lernte er Bert Wollersheim kennen, seitdem sind die beiden ziemlich beste Freunde.







verpflichtend. „Ich habe sogar Seminare mit Ärztinnen gemacht – wie man mit HIV-Positiven oder Freiern mit Hepatitis umgeht. Dass man die auch anfassen kann. Die Leute wussten das doch nicht."

In der Mitarbeiterinnenführung setzte Wollersheim auf emotionale Bindung. Er beschreibt seine Betriebe als familiär – und verweist dabei auf eine ehemalige Sozialarbeiterin, eine Gräfin von Schwerin, die nach der Pensionierung bei ihm Integration und Betreuung übernahm und manchen Frauen erst einmal beibrachte, wie man ein Kondom aufzieht. „Auch wenn ich der Puff-Daddy war und die Mädchen eine sehr gute Verbindung zu mir hatten, gibt es Sachen, die eine Frau einem Mann nicht erzählen will."

Wollersheims Anspruch war es, anders zu sein – auch im Umgang mit dem „Milieu". „Ich habe mich von keiner einzigen meiner Damen getrennt", betont er. „Ich war nur so gut wie meine Leute." Für die Reinigungskräfte und die Müllmänner hatte er genauso Zeit wie für die Gäste. „Ich habe morgens mit ihnen gefrühstückt, und ihnen auch mal einen Kasten Bier oder eine Flasche Whiskey mitgegeben. Ohne diese Leute läuft so ein Betrieb nicht."

Zwischen Club-Glanz und Zellentür

„Ich war nicht der größte Geldsammler – und dann war ich plötzlich pleite." Dass er zweimal im Gefängnis saß, weiß jeder, der seinen Namen schon einmal gegoogelt hat. Dass er später in dem Buch „Klüngel, Filz & Korruption" vorkommt, ebenfalls. Bereits in den 1990er-Jahren wurde Wollersheim wegen Erpressung, Betrug und Menschenraub verurteilt. In einem Fall hatte er eine Prostituierte, die aussteigen wollte, festgehalten, um ein Gespräch mit den Konkurrenten zu erzwingen. „Ich habe ihr körperlich nichts getan, das Ganze war eine Konkurrenzgeschichte in der Szene. Ich habe damals Todesdrohungen bekommen. Heute weiß ich: Das war falsch. Man darf keine Menschen in Angst versetzen." Drei Jahre saß er auf der Ulmer Höh ein.

Der nächste Tiefschlag folgte 2012. In einer groß angelegten Razzia wurde Wollersheim gemeinsam mit mehreren Mitbetreibern verhaftet – der Vorwurf: Freier seien mit K.-o.-Tropfen betäubt und anschließend per Kreditkarte ausgenommen worden. Der mediale Skandal war groß, die Beweislage dünn. „Ich wurde nach sieben Wochen mit einem schriftlichen Freispruch entlassen. Aber die Existenz war weg." Die Betriebe wurden geschlossen, der Stretchlimousinen-Service aufgelöst, seine 30 Autos verkauft, die in einer schicken Lagerhalle mit





Bert Wollersheim wird 2012 von seiner Ehefrau Sophia Vegas aus der JVA abgeholt.

Teppich und zwei Bars standen. Hier ließ Wollersheim es gerne krachen. Das Gericht entschied später, dass Wollersheim zu Unrecht in U-Haft saß. Doch die Insolvenz war da bereits Realität. Rücklagen hatte er kaum. „Ich hatte zwei Jahre lang alles bezahlt, was ich konnte – dann ging's nicht mehr. Das war auch eine Art Befreiung und seitdem geht es mir wieder gut."

Reue, Regeln, Realität

Was bleibt, wenn man alles verliert? Bei Bert Wollersheim: Reflexion – und ein „klarer moralischer Kompass", wie er es schildert. „Ich habe gelernt: Du darfst keine Menschen unter Druck setzen. Und: Wenn man ehrlich ist und sein Wort hält, überlebt man sogar in der Unterwelt." Wollersheim will kein Ausbeuter gewesen sein. „Ich war Ehrenmitglied bei Hydra, der Selbsthilfegruppe und Interessenvertretung von Prostituierten – als einziger Mann. Ich war immer für die Rechte der Frauen."

2018 erschien das Buch „Stimmt! 100 Jahre Frauenwahlrecht. Tausche #Metoo gegen Yes, I can." Eigentlich wollte die Autorin Eva Maria Popp mit Wollersheim auf Mallorca an seiner Biographie schreiben, aber dann war ihr das Thema 100 Jahre Frauenwahlrecht wichtiger. Zu diesem Buch hat Wollersheim als Impulsgeber das Kapitel „Frauen, hört auf, euch zu prostituieren" beigesteuert. Damit meint er jedoch nicht die Frauen, die sich bewusst für den Weg der Prostitution entscheiden, denn: „Sie wissen, was sie wollen und warum sie es tun." Er ist jedoch der Ansicht: „Die schlimmste Prostitution findet im privaten Bereich statt, wenn Frauen sich aus Bequemlichkeit dem Mann unterordnen, nur weil er das Geld nach Hause bringt", sagt er im Interview. Im Buch liest sich das so: „Eine vollkommen andere Form der Prostitution ist es, wenn Frauen ihren Körper und ihre Seele ‚verkaufen' gegen die vermeintliche Sicherheit einer Ehe und den Luxus, den das Leben mit einem Mann bietet, der Geld verdient."

Im eigenen Betrieb, so betont er, sei Zwang nie ein Thema gewesen. „Bei uns war alles freiwillig, transparent. Ich habe sogar Politiker eingeladen, um sich selbst ein Bild zu machen." Seine größte Sorge sei immer gewesen, dass mit dem Verbot registrierter Bordelle das Problem nicht gelöst, sondern in dunklere Ecken verlagert werde. „Wenn ihr die Häuschen zumacht – was glaubt ihr, wo das dann passiert? In privaten Wohnungen. Und da ist dann die Hölle los."

Gegen den Mainstream

Auf die Frage, ob er sich eher als Geschäftsmann, Rebell oder TV-Phänomen

sehe, antwortet Bert Wollersheim: „Ich bin kein Mainstream. Ich bin Freigeist. Aber vor allem bin ich ein ordentlicher Mensch." Das klingt fast zu simpel – aber vielleicht ist genau das sein Geheimnis.

Verheiratet war er vier Mal, hat eine Tochter, zwei Enkelkinder und einen Sohn (23). Dessen Mutter stammt aus Nigeria. Die rettete Wollersheim vor der Abschiebung. „Eigentlich wollte ich nur mit ihr essen gehen, ich kannte sie kaum." Trotzdem flog er nach Nigeria und heiratete sie in einem Standesamt, in dem die Hühner herumliefen.

Bis er 60 Jahre war, hielt er sich für unsterblich, aber die 50 toxischen Jahre forderten ihren Tribut. „Ich habe mir alle meine Krankheiten redlich verdient, aber ich habe sie chronologisch abgearbeitet", sagt er. Die Brille, die er heute trägt, helfe, Emotionen zu verstecken: „Wenn ich traurig bin, sieht das keiner." Ob er sein Leben noch einmal genau so leben würde? „Ich würde fast alles anders machen. Ich würde Sprachen lernen, reisen, mich um Freunde und die Familie kümmern. Ich bin ein Idiot."

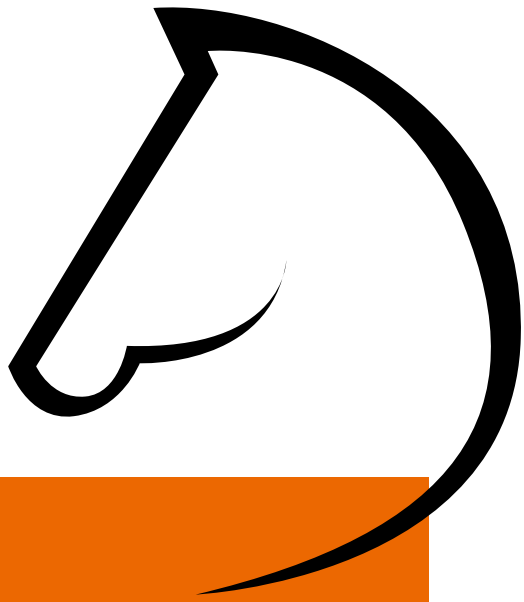
Susan Tuchel

> „Ich war ein sehr reicher Mann. Mir fehlt mein Rolls-Royce, da bin ich ehrlich."





KEIN GALOPP IN DEN SONNENUNTERGANG – LEADERSHIP MIT PFERDEN



Wirtschaftliche Unsicherheit, Effizienzdruck, Fachkräftemangel und neue Arbeitsformen verändern zunehmend die Anforderungen an Führungskräfte. Zu den zentralen Führungskompetenzen der Zukunft zählen vor allem Anpassungsfähigkeit, emotionale Intelligenz, Kommunikationsstärke, Vertrauensaufbau und souveränes Handeln in komplexen Situationen – so das Ergebnis des Global Leadership Forecast 2025 von Development Dimensions International (DDI). Um diese Kompetenzen gezielt zu fördern, gewinnen Formate an Bedeutung, die Verhalten nicht nur theoretisch vermitteln, sondern direkt erlebbar machen – wie das pferdegestützte Coaching. Im Interview erklärt Alexandra von Hirschfeld, zertifizierter Equine Leadership Coach, wie Führungsarbeit mit Pferden funktioniert – und wo sie sinnvoll eingesetzt werden kann.

Wie bist du zum Coaching mit Pferden gekommen?

Alexandra von Hirschfeld: Ich bin mit Pferden aufgewachsen – meine Familie kommt aus der Pferdezucht. Im Laufe der Jahre habe ich immer wieder erlebt, wie viel mentale Stärke, Klarheit und Resilienz mir der Reitsport gegeben hat – besonders im Springreiten. Um im Wettkampf fokussierter zu werden, habe ich mich intensiv mit Mentaltechniken beschäftigt und festgestellt, dass ich auch beruflich davon profitiere. Gleichzeitig begleite ich meine Schwester, die eine Behinderung hat, regelmäßig beim therapeutischen Reiten. Dabei sehe ich, wie positiv Pferde wirken – auf Stimmung, Körperhaltung und Selbstbewusstsein. All das hat sich irgendwann verbunden: Ich stieß auf das Konzept des pferdegestützten Coachings, probierte es aus – und war selbst überrascht, wie tiefgreifend Pferde menschliches Verhalten und innere Muster spiegeln können. Für mich war schnell klar: Das will ich auch beruflich nutzen. Ich habe die Ausbildung zur Equine Leadership Coach absolviert – und arbeite heute mit meinen eigenen Pferden.

Wo wird gecoacht – und wie kommen die Pferde dabei ins Spiel?

Alexandra von Hirschfeld: Das Coaching findet im Roundpen, einem eingezäunten Außenbereich, oder in der Reithalle statt – vom Boden aus, ohne Reiten. Pferdekenntnisse sind nicht erforderlich. Ziel ist es, eine stimmige Verbindung von Haltung, Körperspannung und mentaler Ausrichtung zu entwickeln – zum Beispiel beim Weichenlassen des Pferdes auf Distanz oder beim Führen durch einen Parcours. Pferde reagieren fein auf innere Klarheit, Spannung oder Unstimmigkeit – und spiegeln dies durch ihr Verhalten und Mienenspiel. Diesen Prozess begleite ich mit gezielten Fragetechniken sowie durch die genaue Beobachtung und Interpretation des Pferdeverhaltens. Dabei wird gemeinsam reflektiert: Was ist stimmig? Wo gibt es Widerstände? Wie können diese überwunden werden? Welche Muster zeigen sich? Je nach Anliegen entwickeln wir individuelle Transferübungen mit konkretem Bezug zum Alltag.



zurück zum Inhalt





Was sind typische Aha-Momente?

Alexandra von Hirschfeld: Viele sind überrascht von der starken Resonanz durch die Tiere und was diese in einem auslöst. Die Pferde können uns lesen: unsere Emotionen, unsere Gedanken – so unglaublich das klingen mag – und unser Verhalten. Sie decken sofort auf, wenn jemand beispielsweise Selbstbewusstsein nur vortäuscht. Manche Menschen erkennen, dass sie zu viel kontrollieren, andere spüren zum ersten Mal, welche Präsenz entsteht, wenn sie einfach nur sie selbst sind. Pferde sind Herdentiere, sie haben einen festen Platz in der Gruppe bzw. in ihrer Rangordnung. Sie prüfen direkt, ob jemand ranghöher ist als sie und damit als Leader geeignet ist. Sonst übernehmen sie selbst die Führung. Besonders eindrücklich: Ein Pferd folgt aus Vertrauen, nicht, wenn jemand nur dominant auftritt.Diese Erfahrung bleibt haften. Und sie verändert Verhalten nachhaltig.

Kannst du ein Beispiel geben?

Alexandra von Hirschfeld: Zu einem Coaching kam eine Führungskraft, die Probleme damit hatte sich durchzusetzen. Sie war eine zierliche Frau, die großen Respekt vor Pferden hatte. Wir arbeiteten mit meinem Schimmel, einem imposanten, sensiblen Wallach, der in unbekannten Situationen oft skeptisch oder ängstlich reagiert. Zu Beginn war ihre Körpersprache zögerlich, das Pferd zögerte auch, doch sie ließ sich auf die Situation ein, vertraute dem Rahmen – und dem Pferd. Im Laufe der Übung geschah etwas Bemerkenswertes: Der Schimmel begann, ihr ruhig zu folgen, senkte den Kopf, passte sich ihr immer mehr an, machte sich kleiner für sie. Ein Zeichen von Vertrauen und Kooperationsbereitschaft. Für die Teilnehmerin war das ein Schlüsselmoment. Sie spürte, dass sie nicht laut oder dominant auftreten musste, um Wirkung zu erzielen, sondern nur konsequent und selbstsicher. Das hat ihrem Selbstvertrauen einen richtigen Kick gegeben.

Wofür lässt sich pferdegestütztes Coaching einsetzen?

Alexandra von Hirschfeld: Überall da, wo Führung und Selbstführung eine Rolle spielen. Es eignet sich für Einzelcoachings, zum Beispiel im Rahmen von Leadership-Development-Programmen, als Teil von Onboarding-Prozessen für neue Führungskräfte oder als Baustein in Assessment Centern. Auch für Teams, Change-Projekte oder zur Reflexion nach Restrukturierungen ist es ein starker Impulsgeber. Und persönlich: überall da, wo ich merke, dass ich an meine eigenen Grenzen stoße und neue Wege suche, diese zu überwinden.

WISSENSCHAFTLICH BELEGT: DIE WIRKUNG PFERDEGESTÜTZTEN COACHINGS

// Das Herz eines Pferdes ist etwa fünfmal so groß wie das eines Menschen – und erzeugt ein starkes elektromagnetisches Feld, das bis zu fünf Meter weit reicht. Über dieses Feld nehmen Pferde feinste emotionale Signale wahr. Weil ihr Herz langsamer schlägt und sie deutlich ruhiger atmen als wir, bringen sie uns ins Gleichgewicht.

// Eine Untersuchung mit über 100 Teilnehmern (2019) ergab, dass das Vertrauen in die eigene Wirkung deutlich zunahm. Auch die nachträgliche Videoanalyse half, die eigene Ausstrahlung besser zu verstehen und weiterzuentwickeln. In einer weiteren Studie mit 100 Personen (2023) verbesserten sich bei den Teilnehmern u. a. der Umgang mit Emotionen, das Selbstvertrauen und die Fähigkeit, mit Stresssituationen umzugehen.

// Bereits eine einzelne, zweistündige Coachingeinheit führte laut einer weiteren Untersuchung (2023) zu spürbaren Veränderungen.



Kann Pferde-Coaching mehr bewirken als ein klassisches Führungstraining?

Alexandra von Hirschfeld: In vielen Fällen ja – weil es nicht primär auf kognitiver Ebene ansetzt, sondern über Erleben und Emotion wirkt. Kein Theorie-Input, keine Folien – sondern unmittelbare Erfahrung im Moment. Unser Gehirn lernt fast nur über emotionales Erleben. Was im Kontakt mit dem Pferd spürbar wird, verankert sich emotional und lässt sich später leichter abrufen – vor allem in schwierigen Situationen. Pferde-Coaching ergänzt klassische Formate um eine entscheidende Dimension: die Selbst- und Fremdwahrnehmung. Gerade sie bleibt im Führungsalltag oft unreflektiert. Spannend ist auch: Das instinktive Feedback eines Pferdes wird von vielen als wertfreier und ehrlicher empfunden als Kritik von Kolleginnen und Kollegen – und daher leichter angenommen.

Wie läuft der Einstieg ab – was erwartet mich beim Pferdecoaching?

Alexandra von Hirschfeld: Vorab gibt es ein kurzes Briefing – telefonisch oder per zoom-meeting. Vor Ort starten wir mit einer kurzen Einführung. Sicherheit steht an erster Stelle. Ich arbeite meist mit zwei Pferden, zuerst einzeln, später in Kombination – zum Beispiel, indem eines geführt wird und das andere frei folgen soll. Eine Session dauert in der Regel 60 bis 90 Minuten, abhängig von Zielsetzung und Verlauf. Auf Wunsch kann im Anschluss eine Videoanalyse erfolgen. Das Coaching findet wahlweise im Einzelsetting oder in kleinen Gruppen statt. Für Teams biete ich auch ein- oder zweitägige Seminare an.

Was gibst du Führungskräften mit, die unsicher sind, ob so ein Coaching etwas für sie ist?

Alexandra von Hirschfeld: Am besten ausprobieren. Man muss nichts können, nicht reiten, nicht besonders „emotional sein". Es geht nicht um Esoterik, sondern um Wirkung. Und die zeigt sich – in der Interaktion mit dem Pferd und im eigenen Erleben. Wer sich öffnet, erfährt in 90 Minuten oft mehr über sich selbst als in drei Tagen bei einem theoretischen Leadershipseminar.

Susan Tuchel



Kennenlern-Workshop:
Coaching mit Pferden erleben

// Einführung in die Methode des pferdegestützten Coachings

// Praktische Übungen mit dem Pferd – vom Boden aus, ohne Reiten

// Feedback zu Körpersprache, Präsenz und Wirkung

// Reflexion und Transfer in den beruflichen Alltag

Für wen geeignet?

// Führungskräfte, die neue Impulse suchen

// Teams, die ihre Zusammenarbeit stärken möchten

// Interessierte, die Coaching in besonderer Form erleben wollen

Rahmenbedingungen:

// Dauer: ca. 2 Stunden

// Ort: Gut Vogelbusch, Vogelbusch 26, 42579 Heiligenhaus

// Keine Pferdekenntnisse erforderlich



Info und Anmeldung:

avonhirschfeld@icloud.com



MITDENKEN ERWÜNSCHT

Wie die Rheinbahn ihre Arbeitskultur neu erfindet

Die Rheinbahn ist auf dem Weg – nicht nur auf ihren Strecken durch Düsseldorf und Umgebung. Mit dem Programm „R(h)ein in die Zukunft“ hat das Unternehmen einen Transformationsprozess angestoßen. Ziel ist es, die Mobilität von morgen nicht nur technisch, sondern auch vom Fachkräftemangel und der Arbeitszufriedenheit her neu zu denken. Dabei verlässt die Rheinbahn klassische Wege. Statt externer Strategiepapiere setzt sie auf Beteiligung der Mitarbeitenden – von der Werkstatt bis zur Verwaltung, vom Fahrdienst bis zur Geschäftsführung.

Transformation mit Tiefgang

Die „Transformationsreise“ begann vor rund anderthalb Jahren. Statt Top-down wurden Managerinnen und Manager aus allen Hierarchieebenen daran beteiligt. Aber nicht nur sie. „Genauso wichtig sind die so genannten Echo-Gruppen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Fahrdienst, den Werkstätten und der Verwaltung. Diese prüfen immer wieder, ob die Reise in die richtige Richtung geht oder ob etwas Wichtiges vergessen wurde und bringen selber Ideen mit ein“, erklärt Nadin Kirchner, Stabsstellenleiterin Inhouse Beratung & Transformation sowie Interimsleiterin Unternehmenskommunikation & Unternehmensentwicklung. Aus diesem Prozess entstanden Denkfabriken, in denen an konkreten Themen gearbeitet wird – etwa an besseren Arbeitsbedingungen im Fahrdienst, an Inklusion oder am Sicherheitsempfinden für Rheinbahn-Mitarbeitende und Fahrgäste.

Von Dienstversteigerung bis wunschfrei

Was brennt der Rheinbahn mehr unter den Nägeln als der Fahrdienst? Rund 1.700 der 3.700 Rheinbahn-Beschäftigten sind auf den Straßen und Schienen unterwegs und das rund um die Uhr und an 365 Tagen. In der Denkfabrik entwickelten die Teilnehmer kreative und zugleich praxisnahe Ideen: etwa die „Dienstversteigerung“ – ein internes Tauschsystem, das es Fahrerinnen und Fahrern ermöglicht, ihre Dienste abzugeben und bevorzugte zu „ersteigern“. Wobei das System so ausgelegt ist, dass Ruhe- und Lenkzeiten automatisch eingehalten werden. Oder das „Wunschfrei“-Modell, bei dem jeder Fahrer drei bis fünf Tage pro Jahr im Voraus als garantiert frei markieren kann – unabhängig vom regulären Urlaubsplan. Präsentiert wurden diese Maßnahmen dann in drei Minuten – wie bei der Sendung „Höhle der Löwen“. Die Jury war der Vorstand, aber auch der musste sich kurzhalten bei seinem Feedback.

„Insgesamt wurden zehn Maßnahmen erarbeitet, wie die Einführung kürzerer Arbeitswochen durch intelligente Dienstplanung, Verschiebung von Arbeitszeiten oder die Anrechnung von Umkleidezeiten. Ziel ist eine 4- bis 4,5-Tage-Woche – attraktiver, besser planbar und familienfreundlicher“, fasst Antje Gutberlet, Bereichsleiterin Personal, Soziales und Organisation der Rheinbahn, die Ergebnisse zusammen.

Beruf mit Wirkung – und Belastung

Dass der Fahrdienst im Zentrum des Transformationsprozesses steht, ist kein Zufall. Denn ohne die Kolleginnen und Kollegen im Fahrdienst rollt nun einmal nichts. Und die nehmen vieles auf sich, um die Bürgerinnen und Bürger der Stadt von A nach B zu bringen: Schichtdienste, körperliche und psychische Belastung, mangelnde Planbarkeit – und nicht zuletzt der Umgang mit Fahrgästen in schwierigen Situationen.

„Man muss in diesem Beruf schon eine gewisse Resilienz mitbringen“, so Nadin Kirchner. Deshalb setzt die Rheinbahn nicht nur auf betriebliche Gesundheitsvorsorge, sondern auch auf persönliche Entwicklung. Angeboten werden z. B. Achtsamkeits- und Deeskalationstrainings sowie Pilotprojekte in Selbstverteidigung, sogar von Kollegen für Kollegen.

Trotz aller Belastungen erleben viele Fahrerinnen und Fahrer ihren Beruf auch als sinnvoll – und manchmal sogar als berührend. In einem der Workshops berichtete ein Mitarbeiter, dass seine Nichte und sein Neffe ihm regelmäßig von einem Balkon aus zuwinken, wenn er mit dem Bus auf der Linie an ihrem Haus vorbeifährt.

Zur Weihnachtszeit gibt es auch schon mal Schokolode und kleine Präsente von Fahrgästen. „Das sind kleine Gesten, aber sie bedeuten unseren Mitarbeitenden viel“, erzählt Antje Gutberlet.

Wo Ideen laufen lernen

Gerade gestartet ist die Denkfabrik zum Thema Sicherheit. Erste Ideen reichen von KI-gestützten Lösungen bis hin zu sichtbarerem Sicherheitspersonal und einem möglichen „Rheinbahn-Knigge“, der das Miteinander in Fahrzeugen, an Haltestellen und am Ende in ganz Düsseldorf und der Region verbessern soll. Auch kleine Gesten werden in der Arbeitsgruppe diskutiert, etwa personalisierte Begrüßungsansagen. „Menschen verhalten sich anders, wenn sie wissen, wer sie fährt“, hieß es in der Diskussion. Gleichzeitig müssen Schutzinteressen der Fahrerinnen und Fahrer berücksichtigt werden – etwa beim Umgang mit Namen, um Stalking zu vermeiden.



„Aus der ‚Denkfabrik Fahrdienst' ist eine Untergruppe ‚Frauen im Fahrdienst' entstanden. Auch dieses Thema wollen wir neu denken."

Antje Gutberlet, Bereichsleiterin Personal, Soziales und Organisation der Rheinbahn



FOTOS: JOCHEN ROLFES


respekt
und
mut
Düsseldorf
Haltestelle der Vielfalt
Die Linie der
interkulturellen Verständigung
Einstieg nur hier
Rheinbahn



„Jede Denkfabrik beginnt mit der so genannten Kopfstandmethode. Beim Fahrdienst lautete die Frage nicht: Was macht den Fahrdienst besser?, sondern: Was müssten wir tun, damit morgen alle kündigen?"

Nadin Kirchner, Stabsstellenleiterin Inhouse Beratung & Transformation sowie Interimsleiterin Unternehmenskommunikation & Unternehmensentwicklung



Ein wichtiger Effekt der Denkfabriken liegt in der Annäherung der Berufsgruppen. Mitarbeitende aus der Verwaltung sitzen in Workshops neben Bus- und Bahnfahrerinnen und -fahrern, hören von deren Alltagserfahrungen und verstehen deren Realität besser. Apropos Realität: Die Denkfabriken sind keine Kreativinseln, sondern strukturierte Prozesse: Die Mitarbeitenden entwickeln Ideen, schreiben Budgets, prüfen Risiken, kalkulieren Ressourcen. Gleichzeitig wächst das Verständnis füreinander: Verwaltungsmitarbeitende lernen die Realität des Fahrdienstes kennen, Fahrerinnen und Fahrer begegnen Kolleginnen und Kollegen aus der Werkstatt auf Augenhöhe.

Denken ohne Tunnelblick

Beim Wandel der Rheinbahn soll es aber nicht um einzelne Maßnahmen gehen, sondern um einen systemischen Blick: um das Verstehen von Wechselwirkungen und das gemeinsame Voranbringen einer lebendigen Mobilitätskultur. Dazu gehören auch Kooperationen – mit Start-ups, der Stadt, der Polizei, dem Ordnungsamt oder Technologiepartnern. „Auch externe Experten sind Teil der Denkfabriken“, betont Nadin Kirchner. Mobilität von morgen ist Teamarbeit. Und sie beginnt nicht erst auf der Schiene – sondern im Denken.

Susan Tuchel

www.rheinbahn.de


© Michael Gstettenbauer

REPARIEREN, INSTALLIEREN, PROGRAMMIEREN – SO GEHT HANDWERK HEUTE

Wie wichtig intakte sanitäre Einrichtungen und Heizungsanlagen sind, merkt man in der Regel erst bei einem Rohrbruch, wenn die Toilette verstopft ist oder die Wohnung kalt. In Deutschland fehlen aktuell rund 12.200 Fachkräfte im Bereich Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik (SHK). Dabei ist der Bedarf an Wärmepumpen, smarten Heizsystemen und nachhaltigen Lösungen groß und die Branche krisensicher. Während sich viele Betriebe schwertun, junge Leute zu gewinnen, geht ein familiengeführter Betrieb mit Sitz in Düsseldorf Golzheim andere Wege: mit Teamgeist und gelegentlichem Axtwerfen.

Jens in der Strodt, Oliver Weiß und Malte in der Strodt

Zwei Männer, zwei Welten, ein Ziel

Der Installateur-Betrieb, den Jens in der Strodt seit fast drei Jahrzehnten führt, steckt mitten im Generationswechsel und einer Übergabe an eine Doppelspitze. Beides kam über Umwege. Denn eigentlich hatte Sohn Malte eine Ausbildung zum Außenhandelskaufmann absolviert und im Vertrieb eines Textilunternehmens gearbeitet. „Aber irgendwann war mir nicht mehr wichtig, ob ich das tausendste T-Shirt verkaufe, das kein Mensch braucht." Also warum nicht das Familienunternehmen weiterführen? Im Januar 2024 rückte Malte in der Strodt zum ersten Mal mit den Monteuren aus. Tagsüber absolvierte er die Schule für den kaufmännischen Meisterteil, parallel besuchte er die Abendschule für den Betriebswirt des Handwerks. Den kaufmännischen Meisterteil hat er schon in der Tasche, die Prüfung zum Betriebswirt des Handwerks wird er in einem Jahr bei der Handwerkskammer Düsseldorf ablegen.

Auf die Idee mit der Doppelspitze in der nächsten Unternehmergeneration wäre vermutlich niemand gekommen, hätte sich Malte nicht vor vielen Jahren in Oliver Weiß' Schwester verliebt und der ist Installateur. Weil die Chemie zwischen den Familien stimmte und Weiß in seinem Betrieb nicht zufrieden war, bot Jens in der Strodt ihm eine Stelle an. Mittlerweile ist Malte glücklich verheiratet mit Olivers Schwester, Vater von zwei Kindern und Oliver seit zehn Jahren Installateur im in der Strodtschen-Familienbetrieb. Im April hat der zweifache Familienvater seinen Meister gemacht, nach vier Jahren harter Arbeit in der Abendschule. Dabei war Installateur nicht sein Traumberuf, aber ein einwöchiges Praktikum verlängerte er freiwillig auf drei Wochen, machte dann die Ausbildung. „Ich habe vom ersten Tag an Spaß daran gehabt. Und jeder Kunde ist wie ein neues Abenteuer."

Die Aufgabenteilung bei der nächsten Unternehmergeneration liegt auf der Hand. Für die Technik ist Oliver Weiß zuständig, um den kaufmännischen Teil kümmert sich Malte in der Strodt. Dass beide sich gut ergänzen, ist auch im Team spürbar. „Ich bin direkter, kann auch mal ganz gut Tacheles reden ", sagt Oliver Weiß, „Malte ist diplomatischer. Das passt."

Dass die Nachfolge nicht von heute auf morgen erledigt ist, ist allen bewusst. „Fünf bis zehn Jahre klingt lang, ist aber im Unternehmenskontext kurz", sagt Jens in der Strodt. In dieser Zeit sollen Wissen weitergegeben, Strukturen gestärkt und gleichzeitig Platz für Neues geschaffen werden. Digitalisierung, Fachkräftemangel, neue Technologien – die

Herausforderungen sind groß. Andererseits, findet in der Strodt, haben die beiden mit der doppelten Unternehmensspitze das große Los gezogen. Denn während er jahrzehntelang alles allein gemacht hat, teilen sich die beiden Nachfolger die Aufgaben klar auf.

Zwischen Wärmepumpe und WhatsApp

Das Klischee von „Gas, Wasser, Sch …“ hängt dem Beruf immer noch nach. Doch die Branche ist längst auf Zukunftskurs: Smarte Heizsysteme, Ferndiagnosen per Gateway, Wärmepumpen statt Gasthermen. Auch in puncto Nachhaltigkeit passiert viel: Viele alte Pools verbrauchen Unmengen Wasser und Energie. „Heute können wir mit einer Wärmepumpe oder Solar den Pool erwärmen.“ Und wer heute Anlagen betreut, muss nicht nur schrauben, sondern auch klicken können.

Als Meisterbetrieb hat Jens in der Strodt schon immer ausgebildet. Im letzten Jahr haben Oliver Weiß und Sohn Malte „ihren“ ersten Azubi eingestellt. Ihre Kriterien? „Der Schulabschluss ist nicht der ausschlaggebende Punkt dafür, ob jemand später ein erfolgreicher Monteur ist“, erklärt Malte in der Strodt. Die Azubis sind noch jung und verbringen viel Zeit im Betrieb: „Ein Stück weit übernimmt man auch Erziehungsaufgaben. Aber wenn man sich kümmert, funktioniert das sehr gut.“ Mittlerweile ist das Handwerk aber nicht nur für Haupt- und Realschüler, sondern auch für Gymnasiasten interessant. „Die Arbeit ist heute digitaler und moderner – und selbst die Finger macht man sich nicht mehr so oft schmutzig. Aber es ist trotzdem Handwerk“, betont Jens in der Strodt.

Das Ziel des Familienbetriebs: junge Talente langfristig binden, ihnen Vertrauen schenken und Perspektiven aufzeigen. „Wir versuchen, neue Wege zu gehen, Verantwortung früh zu übergeben.“ Und weil Malte in der Strodt selber einer ist, sind Quereinsteiger im Unternehmen willkommen. Entscheidend ist, dass jemand Lust hat, sich reinzuhängen. „Und wer Gas gibt, verdient später auch gut“, erklärt Jens in der Strodt.

Teamevents mit Axt und Adrenalin

Das Team besteht aus 14 Technikern, Azubis und Bürokaufleuten. Neben regelmäßigen Besprechungen gibt es auch außergewöhnliche Teamevents: Paragliding in Österreich, Fallschirmspringen als Weihnachtsgeschenk, demnächst eine Runde Axtwerfen am Feierabend. „Das stärkt den Zusammenhalt“, sagt Oliver Weiß. „Es muss ja nicht jeder springen oder die Axt schwingen – aber jeder soll sich wohlfühlen.“ Das Verhältnis zu den langjährigen Mitarbeitern ist kollegial. „Ich habe hier schon Schulpraktika gemacht, da war ich 13 Jahre alt“, erinnert sich Malte in der Strodt.

Dass er jetzt einer der zwei künftigen Chefs ist, sieht er unkritisch. „Ich denke, man merkt schnell, ob jemand sich einbildet, der Chef zu sein, oder ob er wirklich zuhört." Was zählt, ist der Zusammenhalt – auch als Argument im Azubi-Marketing.

Susan Tuchel

> Handwerk ist ein solider, erfüllender Karriereweg – mit echten Aufstiegschancen.
>
> ***Jens in der Strodt***

www.strodt.de

Oliver Weiß, Malte und Jens in der Strodt vor dem Sanitärbetrieb





GOODBYE STILWERK – HELLO DÜWELL

www.due-well.de



Aus dem Haus an der Grünstraße von JSK Architekten, das 25 Jahre stilwerk hieß, wird jetzt düwell – ein neuer Name, ein neues Konzept, ein neuer Anspruch. Wer dabei an Wellbeing und Erlebnis denkt, liegt goldrichtig. „Die Zeit für etwas Besonderes ist jetzt gekommen", hieß es bei der Auftaktpressekonferenz. Und genau das ist die Botschaft: düwell soll mehr sein als ein Ort zum Einkaufen. Gemeinsam mit Aroundtown, der Immobilieneigentümerin, hat Dr. Sylvia Nielius eine neue Vision entwickelt – für einen urbanen Raum, der Interior, Kunst, Coworking, Beauty, Health und Gastronomie unter einem Dach vereint.

Von Düsseldorf inspiriert

Der Name „düwell" ist ein Wortspiel – und ein klares Bekenntnis zum Standort. Das „DÜ" steht für Düsseldorf, „WELL" für Wellbeing – eben ein gutes Lebensgefühl. Ganz bewusst erinnert der Name auch an das ehemalige Wellenbad am selben Standort in der Grünstraße.

„Placemaking heißt für mich: einen Ort zu aktivieren, ihn mit Leben zu füllen – und ihn zu einem Lieblingsort zu machen", sagt Dr. Sylvia Nielius, promovierte Kunsthistorikerin und Spezialistin für Center Management, Standortentwicklung und Marketing mit 20 Jahren Erfahrung.

Nach Stationen in Berlin und Hamburg, wo sie unter anderem das Hanseviertel neu positionierte, bringt sie nun eine neue Perspektive nach Düsseldorf. „Wir holen ganz neue Konzepte ins Haus – Events, Kunstformate, Communitys, die sich vernetzen – physisch wie digital. Auf den insgesamt 27.000 qm über sieben Etagen Mixed-Use-Besatz bietet das düwell reichlich Platz für neue Ideen.

Gesundheit neu gedacht

Neben Interior, Lifestyle und Genuss wird das Thema Gesundheit eine neue Rolle spielen: mit modernen Konzepten und der Idee, Medizin, Bewegung und Ernährung auch im Zuge von Beauty- und Longevity-Trends zusammenzubringen. „Ich finde es spannend, wie viele etablierte Mediziner heute sagen: Unser Gesundheitssystem sollte neu gedacht werden – ganzheitlich und präventiv“, so Nielius. Es gibt bereits Anfragen von Interessenten, die ins düwell einziehen möchten. „Aber bevor die Tinte nicht trocken ist, können wir leider noch nichts verraten“, sagt die Entwicklerin innovativer Standorte.

Alexandra von Hirschfeld

Center-Managerin Dr. Sylvia Nielius




düwell
INTERIOR



DESIGN VON HERZEN, NICHT VON DER STANGE

Adka Design, Innenarchitektur mit Gefühl und Maßarbeit

Andrea Weber-Vojtkova, die Gründerin von Adka Design, hat viele Leben gelebt – und jedes davon hat ihre Arbeit als Interior-Designerin geprägt. Seit fünf Jahren ist sie im Düsseldorfer Düwell (ehemals Stilwerk) ansässig. Sie bringt über drei Jahrzehnte Erfahrung mit – und eine Geschichte, die weit über Möbel hinausgeht. Aufgewachsen in der Slowakei mit Wurzeln in Spanien, richtete sie als Kind lieber das Gartenhäuschen ihrer Oma ein, als auf dem Spielplatz zu spielen. „Ich habe immer schon umgeräumt, gemalt und dekoriert."

Zunächst studierte sie Medizin mit dem Schwerpunkt Kinderonkologie – und merkte bald: „Das zerstört mich." Die emotionale Belastung und das Gefühl, in einem begrenzten System nicht wirklich helfen zu können, führten sie nach Mailand – und dort durch Zufall zur Innenarchitektur. Es folgten Stationen bei namhaften Möbelmarken und ein mutiger Neustart in Costa Rica, wo sie ein Boutique-Hotel samt eigener Bäckerei aufbaute – inklusive selbst entworfener Möbel für amerikanische Kunden. Zurück in Deutschland gründete sie ihr eigenes Label Adka Design.

Andrea Weber-Vojtkova setzt auf Qualität, Langlebigkeit und Individualität. Ihre Möbel stammen vor allem von inhabergeführten Manufakturen wie Werther, Rodam aus Deutschland oder Family Bedding, Flex Team, Cierre aus Italien, oft Familienunternehmen, die Handarbeit und Maßanfertigung zu bezahlbaren Preisen ermöglichen. „Wer billig kauft, kauft dreimal – das hat schon meine Oma gesagt", erzählt sie und kritisiert den kurzlebigen Konsumtrend, der im Widerspruch zum Wunsch nach Nachhaltigkeit stehe.

Persönliche Beratung, 3D-Planung sowie Farb- und Stoffauswahl vor Ort gehören bei Adka Design zum Service – immer abgestimmt auf die Lebensrealität der Kundinnen und Kunden. Ob es um ein einzelnes Kissen oder ein komplettes Einrichtungskonzept geht: Andrea Weber-Vojtkova gestaltet Räume mit Charakter, die zu den Menschen passen, die darin leben.

Alexandra von Hirschfeld

www.adkadesign.com

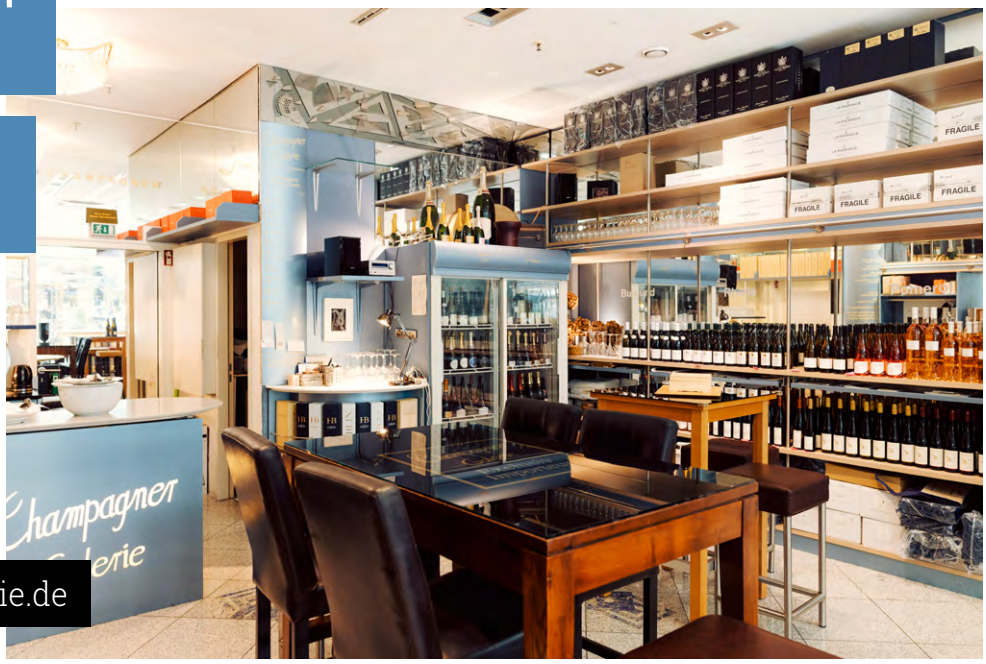


zurück zum Inhalt



© Sven C. Stein

CHAMPAGNER TRIFFT JAPAN



www.champagner-galerie.de

Die Champagner Galerie

Die „Champagner Galerie“ im Erdgeschoss des Düwell ist mehr als ein Ort zum Shoppen – sie ist eine Oase für Genuss und eine kulturelle Begegnungsstätte, geschaffen von Akira und Yoko Harada. Seit einem Jahr führen die beiden die Galerie mit Leidenschaft und einem besonderen Gespür für Qualität und Atmosphäre. Akira Harada, gebürtig aus dem Süden Japans, war zuvor in der Medientechnik tätig – von Tokio über die USA bis nach Singapur. Heute lebt er mit seiner Familie in Düsseldorf und widmet sich hier seiner neuen Leidenschaft: exzellentem Champagner, ausgewählten Weinen und dem Austausch zwischen den Kulturen.

„Wir führen keine bekannten Marken“, erklärt Harada. „Was wir anbieten, ist handverlesen – Champagner kleinerer Häuser, die vielleicht weniger bekannt, aber geschmacklich herausragend sind.“ Der Vorbesitzer der Galerie, Suri Kapoor, hatte über 20 Jahre hinweg hunderte Winzer besucht und die besten Erzeugnisse ausgewählt – diese Tradition führen die Haradas fort. Aktuell umfasst das Sortiment rund 50 Champagner-Sorten. Neben der klassischen 0,75 Literflasche gibt es Magnumflaschen mit 1,5 Litern – auch größere Flaschengrößen wie Jerobeam mit 3,0 Litern sind erhältlich. In stilvoller Atmosphäre können Gäste verschiedene Champagner probieren und dazu Delikatessen genießen – etwa hausgemachte japanische Kleinigkeiten von Yoko Harada oder Kaviar. Auch erlesene französische Weiß-, Rot- und Roséweine gehören zum Angebot.

Ein Highlight ist die jährliche „Champagner-Degustation“ mit zehn Sorten Champagner und fünf Gängen eines Spitzenrestaurants – in diesem Jahr am 26. September 2025. Auch das Event „Sushi & Champagner“ findet immer wieder statt, bei dem ein befreundeter japanischer Spitzenkoch live vor Ort Sushi zubereitet. „Die Kombination aus Sushi und Champagner passt perfekt“, sagt Akira Harada. Doch damit nicht genug: Auch Sake und Shochu, ein japanischer Branntwein, sollen in Zukunft verstärkt ins Sortiment aufgenommen werden. „Wir möchten den Menschen nicht nur Getränke verkaufen, sondern das japanische Lebensgefühl vermitteln – mit kleinen Snacks, Musik und kulturellen Einblicken“, so Harada. Auf die Frage, was Deutsche und Japaner eint, antwortet er nach kurzem Nachdenken: „Beide Kulturen streben nach Perfektion. Der eine arbeitet effizient bis 17 Uhr, der andere ausdauernd bis 22 Uhr – aber die Haltung, etwas wirklich Gutes zu schaffen, ist ähnlich.“

Alexandra von Hirschfeld



LET'S DANCE

Roman Frieling lässt Düsseldorfer schwoofen

Porträt: Roman Frieling in seiner Tanzschule im Düwell, die die größte Tanzfläche in ganz Düsseldorf hat.

In Düsseldorf gibt es viele Orte zum Sporttreiben – aber kaum einen, an dem man sich dabei in den Arm nehmen darf. Beim Tanzen schon, denn hierbei geht es nicht nur um Bewegung, sondern um Verbindung. „Tanzen ist Quality Time", sagt der ehemalige deutsche Profimeister und Tanzlehrer Roman Frieling. Und meint damit: eine Stunde, in der das Handy keine Rolle spielt, aber der Mensch gegenüber umso mehr.

www.tanzschulefrieling.de

Der einstige Let´s Dance-Juror hat mit drei Tanzschulen in Düsseldorf mitten in der City, in Kaiserswerth und Benrath sowie in Neuss eine kleine Bewegung losgetreten. Das Herzstück seines Konzepts ist der Paartanz. Ob Hochzeitskurs, Debütantenball oder Discofox. Schüler rotieren im Unterricht, Erwachsene tanzen mit ihrem festen Partner. Die Kurse folgen einem flexiblen Abo-Modell: Wer zahlt, kann beliebig oft teilnehmen – und das an allen Standorten. Jedes Level besteht aus drei Blöcken mit je drei Tänzen und da jedes Level wöchentlich überall stattfindet, lassen sich verpasste Stunden problemlos nachholen. Für 59 Euro im Monat ist man dabei.

Mit 10 Jahren ging Roman Frieling in einen Kindertanzkurs und lernte dort seine heutige Ehefrau kennen, sie war 9. Gemeinsam tanzten sie sich durch sämtliche Klassen: Schüler, Junioren, Amateure, Profis. Mehrfache Deutsche Meistertitel krönen ihre Laufbahn. Heute will Frieling seine Begeisterung weitergeben – analog, seit Corona auch digital. „Unser Online-Kurs wird noch immer bundesweit gebucht."

Frielings großer Traum ist jedoch ein fest etablierter Gesellschaftsball für ganz Düsseldorf: „Das wäre mein Herzensprojekt."

Susan Tuchel



Beim Interview ging es gleich aufs Parkett mit Susan Tuchel

JETZT TANZT IHR MÄNNER!

Die ersten zehn Männer, die sich für einen Paarkurs anmelden, zahlen den ersten Monat keinen Cent.

Anmeldung unter:

info@TanzschuleFrieling.de,

Stichwort: ZOO:M Magazin



DIE VERBINDUNG VON DESIGN UND HANDWERK

Raumakzente und Ausstattung – textile Wohnkultur

Seit mehr als 30 Jahren ist Raumakzente + Ausstattung auf die individuelle textile Raumgestaltung spezialisiert – mit Blick für Materialien, Proportionen und Details sowie der kompletten handwerklichen Umsetzung aus einer Hand. Das Düsseldorfer Unternehmen mit Sitz im düwell bietet Lösungen für private und gewerbliche Räume – von Dekorations- und Polsterstoffen, über nach Kundenwunsch gefertigte Teppiche bis hin zu Sonnenschutz, Shutters und Designbelägen.

Gegründet wurde das Unternehmen 1991 – und seit vielen Jahren ist Karin Waschke das Gesicht und die treibende Kraft dahinter. Die Raumausstattermeisterin hat ihre Leidenschaft für den Beruf erst nach einem kleinen Umweg in die Finanzwelt entdeckt. Nach ihrer Ausbildung zur Bankkauffrau spürte sie schnell: Ein Leben mit Zahlen ist nicht das Richtige. Sie wollte lieber etwas Gestalterisches machen – mit Stoffen, Farben und Räumen. Ihre zweite Ausbildung zur Raumausstatterin führte sie in einen Beruf, der Kreativität und Präzision vereint. „Ich habe damals nochmal bei null angefangen – und es nie bereut", sagt Karin Waschke. „Dabei war es für eine Frau nicht einfach in einem eher handwerklich geprägten Beruf." Nach ihrer Ausbildung und dem Meistertitel wurde sie 1991 als erste Angestellte Teil des neu gegründeten Betriebs. Im Jahr 2000 stieg sie als Mitgesellschafterin ein, seit 2011 ist sie alleinige Inhaberin.

Mit ihrem erfahrenen Team realisiert Karin Waschke textile Raumlösungen von der Beratung bis zur Umsetzung – ob genäht, gepolstert oder montiert. Im Showroom im düwell (1. Etage) können Kundinnen und Kunden Stoffe in Ruhe auswählen, Farben und Designs vergleichen und Muster mitnehmen. Die Kollektion zählt zu den umfangreichsten in NRW – darunter viele großformatige Beispiele für Vorhänge, Teppiche und weitere textile Anwendungen. Insbesondere im Bereich der Handtuft- und Knüpfteppiche ist das Unternehmen gut aufgestellt – diese nehmen im Showroom eine rund sieben Meter lange Wand ein und veranschaulichen die Bandbreite der Möglichkeiten. Vertreten sind unter anderem renommierte Hersteller wie Kvadrat, Création Baumann, Zimmer + Rohde, Nya Nordiska, CS Rugs, Casalis, de Millenerpoort, Roger Oates, JOV, JAB.

Auch die beliebten Shutters des niederländischen Herstellers Jasno gehören zum Repertoire – hochwertig verarbeitete Lamellen aus Holz, als Alternative zur Jalousie, die flexibel verstellbar sind und gleichzeitig Sicht- wie Sonnenschutz bieten.

Alexandra von Hirschfeld



www.raumakzente.de



© Mindspace/Sofia Henriques

OPEN YOUR MIND

Mindspace – Flexible Bürolösungen mit Community-Mehrwert

Die Arbeitswelt verändert sich rasant – und mit ihr die Anforderungen an moderne Büroflächen. Gefragt sind heute keine starren Mietverträge oder isolierten Einzelbüros mehr, sondern flexible Lösungen, die Raum für Entwicklung lassen. Genau hier setzt Mindspace an: Mit hochwertigen, voll ausgestatteten Büros, die sowohl Start-ups als auch internationalen Unternehmen die Freiheit geben, sich ganz auf ihr Business zu konzentrieren – und gleichzeitig von einer aktiven Community zu profitieren.

Mitten in Düsseldorf, im Düwell nahe der Königsallee, bietet Mindspace auf rund 4.100 Quadratmetern genau diesen Mix: Rückzugsorte für fokussiertes Arbeiten, repräsentative Meetingräume, hochwertige Ausstattung und ein Umfeld, das Austausch auf Augenhöhe fördert. Anders als beim klassischen Coworking liegt der Fokus dabei auf Unternehmen jeder Größenordnung – vom agilen Projektteam bis hin zum globalen Corporate.

Was Mindspace besonders macht, ist die Verbindung von Professionalität und lebendiger Unternehmenskultur. Regelmäßige Events, Netzwerkabende, Workshops, Yoga-Sessions oder Afterwork-Drinks bringen Menschen zusammen, die sonst vielleicht nie in Kontakt gekommen wären. Jede Woche entstehen neue Impulse – kuratiert vom lokalen Community-Team, das nicht nur organisiert, sondern auch echte Verbindung schafft.

Auch gestalterisch setzt Mindspace Akzente: Echtholzböden, naturnahe Materialien und sorgfältig ausgewählte Kunstwerke mit lokalem Bezug schaffen ein Ambiente, das sich wohltuend vom Einerlei vieler Bürolandschaften abhebt. In Düsseldorf stammen die Arbeiten etwa von Tim Berresheim, Leonie Felle oder dem Street-Art-Kollektiv Tape That.

Das flexible Mindspace-Modell eignet sich besonders für Unternehmen aus Tech, Health, Finance oder Beratung, die hybride Teams managen, kurzfristig skalieren oder neue Standorte testen möchten – ohne auf Qualität, Stil und persönlichen Service zu verzichten.

Alexandra von Hirschfeld

www.mindspace.me



zurück zum Inhalt



© Bartels



VIER GENERATIONEN STILBEWUSSTSEIN

Einrichtungs-haus Bartels

www.bartels-einrichtungshaus.de

Seit über hundert Jahren steht der Name Bartels für gehobene Einrichtungskultur. Was mit hochwertigem Möbelbau in Westfalen begann, ist heute ein etabliertes Haus für stilvolles Wohnen – mitten im Düsseldorfer Düwell. Geleitet wird das Familienunternehmen von Hans Josef Bartels, der es 1988 von seinen Eltern übernahm. „Das Gespür für Räume, Menschen und Wohnkultur liegt bei uns in der DNA“, sagt er. Eine kaufmännische



Ausbildung, die Möbelfachschule in Köln und internationale Stationen haben seinen Blick geschärft.

Für Bartels bedeutet gutes Design mehr als Ästhetik: „Es muss nicht nur gut aussehen, sondern sich auch im Alltag bewähren." Lieblingsstücke wie die Bauhaus-Leuchte von Tecta oder Möbel der Bielefelder Werkstätten und Interlübke verkörpern diesen Anspruch. Auch Marken wie Rolf Benz, Kettnaker oder Treca gehören zum festen Sortiment – ausgewählt mit Blick auf Qualität und Langlebigkeit.

Vom Altbau bis zur Finca

Was Bartels von anderen Einrichtungshäusern unterscheidet? Ein eingespieltes Team mit jahrzehntelanger Erfahrung, zuverlässige Abläufe und Planung aus einer Hand – auf Wunsch schlüsselfertig. Für Privathaushalte, Unternehmen oder öffentliche Auftraggeber, von Düsseldorf bis Mallorca. Was den Unternehmer antreibt, ist der persönliche Kontakt. Lieber fährt er direkt zu seinen Kunden, als sich mit Plänen und Fotos zu begnügen. „Ich will den Raum spüren, den Menschen verstehen." Dabei entstehen individuelle Konzepte, oft mit handverlesenen Stücken und viel Liebe zum Detail – vom Sofa über den Beistelltisch bis hin zum passenden Teppich. Warmtöne, klassische Moderne und ausgewählte Materialien prägen die Handschrift. „Wir leben von Empfehlungen – und davon, dass wir ehrlich beraten." Ob Schloss, Finca oder Düsseldorfer Altbau – Hans Josef Bartels hat im Laufe der Jahre die unterschiedlichsten Objekte eingerichtet. Besonders gern arbeitet er mit Menschen, die Stilbewusstsein und Veränderungsfreude mitbringen.

Drei Töchter hat er – doch bislang möchte keine das Unternehmen übernehmen. „Vielleicht kommt ja noch ein Schwiegersohn", sagt er mit einem Lächeln. Bis dahin bleibt Bartels in Bewegung – mit Leidenschaft für Design und einem tiefen Verständnis für das, was Räume lebendig macht.

Alexandra von Hirschfeld

5

FRAGEN AN ...

Prof. Dr. Susanne Gaensheimer

Direktorin der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen



© Andreas Endermann

1 Welches sind Ihre Lieblingsecken oder bevorzugten Viertel und wo gehen Sie lieber nicht hin?

Besonders mag ich den Rhein und Oberkassel, das japanische Viertel mit seinen sehr guten Restaurants und Flingern mit den tollen Galerien.



2 Was sollte man als Bürger oder Besucher der Stadt nicht verpassen?

Die beiden Museen der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, das K20 und K21.

3 Was vermissen Sie am meisten, wenn Sie unterwegs sind?

Die aufgeschlossenen und freundlichen Menschen in Düsseldorf und das tolle Kulturprogramm.

4 Was würden Sie als Oberbürgermeisterin als erstes ändern?

Ich würde sehr viel Aufmerksamkeit der Altstadt und dem Grabbeplatz widmen, weil diese zentralen und wichtigen Orte hier in Düsseldorf in erschreckender Weise zunehmend herunterkommen.

5 Düsseldorf ist für Sie …

der perfekte Ort, um Kunst, Familie, Freunde und das viele Reisen unter einen Hut zu bekommen.



KOPF & GEFÜHL

Susann Franke ist Psychologische Psychotherapeutin mit Praxen in Düsseldorf und Erftstadt. Mit über 14.000 geführten Gesprächen, fundierter Ausbildung in Verhaltenstherapie, EMDR und klinischer Hypnose begleitet sie Menschen mit Empathie, Klarheit und fachlicher Tiefe. Zuvor war sie viele Jahre in der Wirtschaft tätig – zuletzt als Personalleiterin. Diese Erfahrung prägt ihren lösungsorientierten Blick auf psychische Belastungen im beruflichen wie privaten Kontext und lässt sie Arbeits- und Lebenswelten ganzheitlich erfassen. In ihrer Kolumne verbindet sie therapeutisches Wissen mit alltagsnahen Impulsen – für mehr Selbstwirksamkeit, innere Balance und seelische Gesundheit.

SELBSTFÜHRUNG – DIE STILLE KRAFT INNERER STÄRKE

„Wie möchte ich leben – und was hinterlasse ich?“

Eine einfache Frage. Und doch eine, die wir uns selten bewusst stellen. Im Alltag zwischen To-do-Listen, Entscheidungen und Ansprüchen an uns selbst bleibt oft wenig Raum für Innenschau. Dabei zeigen neueste neurowissenschaftliche Erkenntnisse: Wer regelmäßig innehält und reflektiert, gewinnt nicht nur an Klarheit und Resilienz – sondern stärkt aktiv sein Gehirn, seine emotionale Stabilität und seine Lebenszufriedenheit.

Zwischen Funktionieren und Verbundenheit mit sich selbst

Eine Klientin formulierte es kürzlich so: „Ich bin ständig auf dem Weg, irgendetwas zu erreichen. Aber ich weiß gar nicht mehr, wer ich eigentlich bin, wenn ich anhalte.“ Diese Erfahrung teilen viele – ob im Beruf, in familiären Rollen oder auf der Suche nach dem „guten Leben“. Dabei beginnt



echte Veränderung genau an diesem Punkt: wenn wir nicht nur funktionieren, sondern uns selbst wieder spüren.
Ein Beispiel: Eine 43-jährige Führungskraft kam zu mir ins Coaching – erschöpft, aber äußerlich erfolgreich. „Ich weiß, wie man Ziele erreicht. Aber ich habe vergessen, wie sich Zufriedenheit anfühlt." Gemeinsam erarbeiteten wir Raum für Reflexion und persönliche Werte. Über wenige Monate entwickelte sie neue Formen der Selbstführung – mit kleinen Ritualen, bewusster Pausengestaltung und klaren inneren Grenzen. Heute sagt sie: „Ich arbeite nicht weniger – aber ich tue es in Verbindung mit mir selbst."

Das Gehirn verändert sich – durch Selbstreflexion und Achtsamkeit

Neurowissenschaftliche Studien zeigen: Selbstführung ist lernbar – und sichtbar im Gehirn. Reflexion, Emotionsregulation und Achtsamkeit aktivieren jene Bereiche, die für bewusste Entscheidungen, innere Ruhe und soziale Verbundenheit zuständig sind. Der präfrontale Kortex wird gestärkt, Stressreaktionen nehmen ab. Gleichzeitig verbessern sich Konzentration, Gedächtnis und Problemlösefähigkeiten. Wer reflektiert, denkt klarer. Wer achtsam ist, reagiert souveräner. Und wer mit sich selbst in Kontakt ist, lebt verbundener.

Ein weiteres Beispiel: Ein Klient – Anfang 50, Unternehmer, rational denkend – kam mit Schlafstörungen, Reizbarkeit und innerer Unruhe. Der Alltag war durchgetaktet, Stille kaum noch erträglich. In der hypnotherapeutischen Arbeit lernte er, die Verbindung zum eigenen Körper und inneren Erleben wiederherzustellen. „Ich hätte nie gedacht, dass eine Stunde mit geschlossenen Augen mehr Klarheit bringen kann als eine Woche Grübeln." Heute nutzt er bewusst kleine Momente der Achtsamkeit im Arbeitsalltag – nicht als „Technik", sondern als neue Haltung sich selbst gegenüber.

Fragen, die innere Klarheit schaffen

Selbstführung beginnt nicht mit Disziplin, sondern mit ehrlichem Hinschauen.
Zum Beispiel:

- *Was ist mir wirklich wichtig – und lebe ich das auch im Alltag?*
- *Wie gehe ich mit innerem Druck um – und was brauche ich, um handlungsfähig zu bleiben?*
- *Was nährt mich – und wovon sollte ich mich vielleicht verabschieden?*

Diese Fragen wirken wie Anker. Sie holen uns zurück zu uns selbst. Und sie ermöglichen uns, Entscheidungen nicht nur aus Gewohnheit, sondern aus innerer Überzeugung zu treffen.

Spuren, die bleiben

Selbstführung ist mehr als Selbstoptimierung. Es geht nicht um höher, schneller, weiter – sondern darum, bewusst und stimmig zu leben. Welche Spuren möchten Sie hinterlassen – in sich selbst, in anderen, im Leben? Diese Perspektive verbindet innere Arbeit mit Sinn. Denn am Ende zählen nicht nur die Ergebnisse – sondern wie wir unterwegs waren. Mit uns. Und mit anderen.

Die erste Hürde ist oft die Schwerste: sich Unterstützung zu holen. Deshalb ist der Einstieg bei mir bewusst leicht gemacht. Ob Psychotherapie, Coaching oder ergänzende Impulse aus meinem Online-Shop – es gibt viele Wege, ins eigene Wachstum zu starten. Wer erste Inspiration sucht, kann meinem WhatsApp-Kanal folgen. Und für alle, die aktiv losgehen möchten, ist eine Online-Terminbuchung jederzeit möglich – diskret, unkompliziert und flexibel. So entsteht eine Begleitung, die genau dort ansetzt, wo Sie stehen – professionell, empathisch und wirkungsvoll.



KOPFKRAFT

Der Psychotherapiekanal für Selbstwandel von Susann Franke

Hier geht's zum WhatsApp-Kanal

ONLINE TERMINVEREINBARUNG

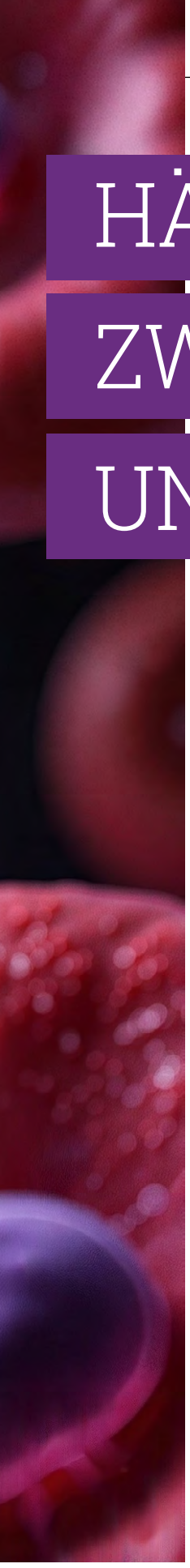
>>

ONLINE SHOP

>>

www.therapie-franke.de





HÄMATOLOGIE: ZWISCHEN ZELLKERN UND ZUVERSICHT

Was das Blut erzählt – und wie moderne Medizin zuhört

Rund 13.700 Menschen erkranken in Deutschland jährlich an Leukämie. Hinzu kommen tausende Fälle von Lymphomen und Erkrankungen des Knochenmarks. Bluterkrankungen gehören zu den gefährlichsten Erkrankungen, gleichzeitig gehören die Therapiemaßnahmen zu den fortschrittlichsten der Inneren Medizin. Dazu zählen: innovative Formen der Krebsimmuntherapie wie die CAR-T-Zelltherapie, bei der die körpereigenen Immunzellen genetisch so verändert werden, dass sie Krebszellen gezielt erkennen und bekämpfen, Therapien mit „bewaffneten" Antikörpern, die Wirkstoffe gezielt zu Krebszielen transportieren und eine Präzisionsonkologie, die molekulare Veränderungen behandelt. Dabei ist die Hämatologie ein leises, aber zentrales Fach: hochtechnisch, eng am Menschen – und für viele noch ein weißer Fleck im Medizinbild der Öffentlichkeit.

Vielschichtige Diagnosen – komplexe Therapien

Hämatologische Erkrankungen fordern differenziertes Wissen: Blutwerte, Zellbilder, genetische Marker – jede Diagnose gleicht einem Puzzle. „Wir können heute anhand molekularer Veränderungen Therapien passgenau auswählen“, erklärt Dr. Maika Klaiber-Hakimi, Oberärztin der Klinik für Onkologie am Marien Hospital Düsseldorf. Manche Medikamente richten sich gezielt gegen Mutationen, andere lenken das Immunsystem neu. Besonders innovativ sind CAR-T-Zelltherapien, bei denen patienteneigene Zellen genetisch verändert zurückgegeben werden. Sehr häufig geht es dabei nicht nur um Lebensverlängerung, sondern um Heilung – auch weil die Künstliche Intelligenz dabei hilft, die Diagnose und die Therapie ständig zu verbessern.

Im Marien Hospital Düsseldorf ist die Hämatologie mehr als eine Fachabteilung – sie ist zentraler Bestandteil eines regionalen Versorgungsnetzes. Das Haus trägt den größten Versorgungsauftrag für Blutkrebserkrankungen in der gesamten Region. „Wir betreuen hier jeden Patienten vom ersten Verdacht bis zur Nachsorge“, sagt Klaiber-Hakimi. Die Klinik verfügt über 22 Betten auf der hämatologischen Station, kooperiert eng mit der Uniklinik, wenn es um eine Stammzellentransplantation geht, und bietet wohnortnah modernste Behandlungen an. Kurze Wege und enge Abstimmung machen den Unterschied.

Wenn alles auf einmal kommt

Plötzlich auftretende blaue Flecken, Nasenbluten, Schwäche, Infekte – so beginnt es oft. Viele Patienten mit akuter Leukämie kommen in die Notaufnahme, weil etwas „nicht stimmt“. Blutbild, Ausstrich, Mikroskopie: Innerhalb einer Stunde lässt sich häufig eine Verdachtsdiagnose stellen. Danach geht alles schnell. „Meist können die Menschen nicht einmal mehr nach Hause, um einen Koffer zu packen“, sagt Klaiber-Hakimi. Die Therapie beginnt stationär, dauert Wochen, umfasst Chemo, gezielte Wirkstoffe, manchmal Stammzelltransplantation. Doch bei aller Dramatik: Das Ziel ist Heilung, was in der Mehrzahl der Fälle gelingt.

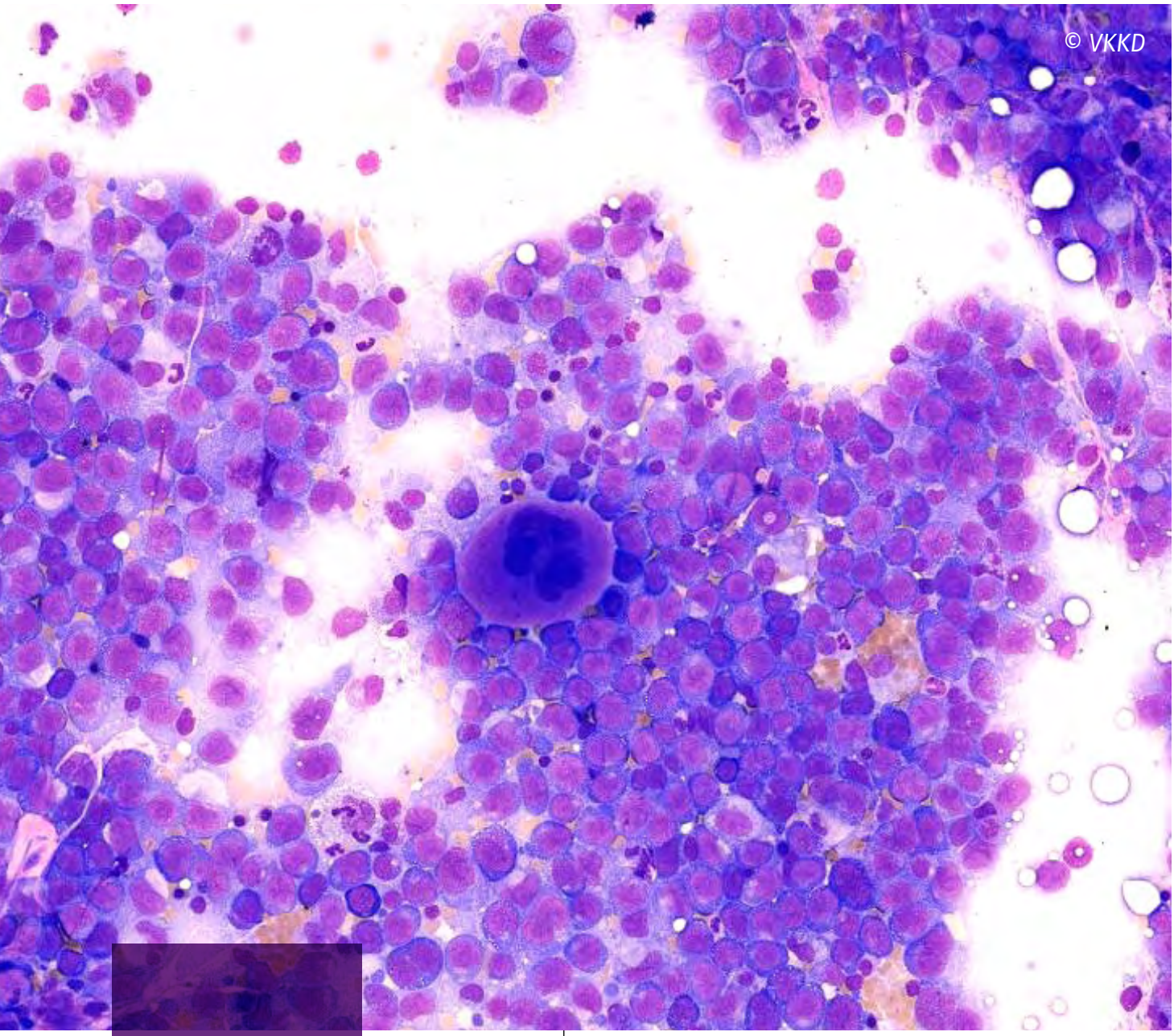
Ob Onkologen, Radiologen, Mikrobiologen oder Palliativmediziner – in der Behandlung komplexer Blutkrebserkrankungen kommt es auf viele Perspektiven an. Am Marien Hospital treffen sich Fachleute regelmäßig zu interdisziplinären Tumorboards, um Therapien gemeinsam abzustimmen. „Gerade in der Hämatologie hängt viel davon ab, dass wir schnell und gut kommunizieren“, so Klaiber-Hakimi. Auch das Pflegeteam sei besonders engagiert: „Die Nähe zu den Patienten ist bei uns keine Floskel. Viele bleiben wochenlang – das prägt



© VKKD

„Ich wünsche mir eine Medizin, die sich an den Menschen orientiert – nicht an der Bürokratie."

Dr. Maika Klaiber-Hakimi,
Oberärztin der Klinik für Onkologie, Hämatologie und Palliativmedizin und Leiterin der hämatologischen Station am Marien Hospital Düsseldorf



Mikroskopisches Bild eines Knochenmarkausstrichs. Darstellung einer akuten Leukämie.

die Atmosphäre.“ Neben Pflegekräften gibt es eine Kunsttherapeutin und psychoonkologische Betreuung.

Dass sie sich für Medizin entschied, hatte bei Maika Klaiber-Hakimi eine ganz persönliche Ursache: „Meine Mutter wurde krank. Da kam dieses Gefühl: Ich muss etwas tun, helfen können.“ Ihr Weg ins Fach war dann überraschend strategisch – Abiturnote auf den NC kalkuliert, zielgerichtet ins Studium. Zunächst faszinierte sie die Neurologie. Doch im praktischen Jahr wurde sie per Los in die Onkologie gesteckt. Was sie dort erlebte, prägte sie: „Diese Nähe zu den Menschen, die Langzeitbeziehungen, die Dankbarkeit – das war eine ganz andere Welt. Ich habe schnell gemerkt: Das ist mein Platz.“

Nachwuchs fördern, Netzwerke stärken

Heute engagiert sich Klaiber-Hakimi nicht nur als Oberärztin, sondern auch als Netzwerkerin. Sie hat einen regionalen Arbeitskreis für Hämatologinnen gegründet, um Austausch und Fortbildung gezielt für Frauen zu fördern. „Ich war oft die einzige Frau in Vorträgen oder Beraterkreisen – das kann nicht sein.“ Inzwischen gehören etwa 30 Kolleginnen dazu – von jungen Ärztinnen in Weiterbildung bis zu etablierten Oberärztinnen. Themen sind neben Fachvorträgen auch Karriere-Coaching, Resilienz und Führung. Denn wer in der Hämatologie weiterkommen will, braucht nicht nur Fachwissen – sondern oft auch Rückhalt.

Dass ihr Fach auch emotional fordert, ist Dr. Klaiber-Hakimi bewusst. „Natürlich gibt es Fälle, die einen begleiten“, sagt sie. Dennoch habe sie mit der Zeit gelernt, Grenzen zu setzen. Zu Hause bleibt das Klinikhandy aus, der Urlaub ist tabu. „Man braucht diese Inseln, um gesund zu bleiben.“ Ihr gelingt das auch dank ihres Mannes, der sich überwiegend um die Betreuung ihres gemeinsamen Kindes kümmert. So kann sie weiter in Vollzeit arbeiten – eine Ausnahme im Klinikalltag. Denn trotz vieler hochqualifizierter Frauen bleiben Führungspositionen oft männerdominiert.

Strukturreform am grünen Tisch

Die Krankenhausstrukturreform hat auch in der Hämatologie Spuren hinterlassen. Stammzellentransplantationen dürfen etwa nur an Universitätskliniken durchgeführt werden – auch wenn dort oft die Betten fehlen. „Solche Entscheidungen sind fachlich nicht immer nachvollziehbar“, kritisiert Klaiber-Hakimi. Das Marien Hospital sieht sie dennoch gut aufgestellt. Sorgen macht ihr vor allem der medizinische Nachwuchs: „Viele kennen die Hämatologie im Studium kaum. Dabei ist es ein Fach voller Fortschritt und Sinn.“ Frühzeitige Praktika, gute Betreuung

und moderne Arbeitsmodelle könnten helfen, das zu ändern.

Die Oberärztin am Marien Hospital steht dabei exemplarisch für eine neue Generation von Ärzten, die Medizin nicht nur praktizieren, sondern gestalten. Ihr Wunsch für die Zukunft: „Mehr Frauen in Führungsrollen. Und eine Medizin, die sich an den Menschen orientiert – nicht an der Bürokratie."

Susan Tuchel



Warnzeichen früh erkennen

Bluterkrankungen wie Leukämien oder Lymphome entwickeln sich oft schleichend. Wer eines oder mehrere dieser Symptome bei sich feststellt, sollte sie unbedingt ärztlich abklären lassen:

- **Unerklärlicher Gewichtsverlust**
- **Häufige oder langanhaltende Infekte**
- **Blaue Flecken oder Blutungen ohne erkennbare Ursache**
- **Dauerhafte Müdigkeit oder Leistungsknick**
- **Schwellungen an Hals, Achseln oder Leiste**
- **Nachtschweiß oder Fieber ohne erkennbare Ursache**

THE SEARCH
SPORTMANAGEMENT



Ein Team. Eine Mission. Ein Erfolg.

Christina Michels und Hans-Jörg „Zecco“ Zech sind die Spezialisten für die TOP-Transfers zur optimalen Besetzung Ihrer Mannschaft.

Profisportvereine, Vermarkter, Verbände und Unternehmen aus der Wirtschaft arbeiten mit den Profis für die Stellen-besetzung vom Sales Manager bis zum Vorstandsvorsitzenden.

the-search-sportmanagement.de

GESUND BEGINNT IM MUND

Dr. Susanne Hörmann ist seit 2016 Partnerin der Düsseldorfer Zahnarztpraxis Dr. Beate Jürgens & Partner. Ihr Tätigkeitsschwerpunkt ist die ästhetische Zahnmedizin für Ästhetik und Funktion (DGÄZ) und seit 2017 ist sie zertifiziert für minimalinvasive Kieferorthopädie (Invisalign). Zusammen mit ihrer Kollegin und einem 16-köpfigen Praxisteam ohne Quotenmann setzt sie sich für die Mundgesundheit ihrer Patientinnen und Patienten ein. Vorsorge ist besser als bohren: Seit 2018 ist die Praxis eine von fünf Zahnarztpraxen in Düsseldorf, die als „Solo-Prophylaxe-Praxis“ zertifiziert ist. Mit genormten Zahnzwischenraumbürstchen (Solo-Stix) und einer speziell geformten Einbüschelzahnbürste (Swing) werden die Patienten innerhalb kürzester Zeit zum Profi in ihrer eigenen Mundhöhle und haben so die Chance, die Zähne und den Zahnhalteapparat ein Leben lang gesund zu halten. In der Familienzahnarztpraxis stehen der ganze Mensch und seine Gesundheit im Fokus.

DER **ZAHNMEDIZIN-RATGEBER** VON DR. SUSANNE HÖRMANN



Zahnspange mit Mitte 40? Warum nicht!

Zahnspangen sind längst nicht mehr nur etwas für Teenager. Invisalign, ein führendes Unternehmen im Bereich der transparenten Aligner, meldete im März 2025, dass weltweit über 18,9 Millionen Patienten eine Behandlung mit dem Invisalign-System begonnen haben. Auch in unsere Praxis in Oberkassel kommen immer häufiger Erwachsene, die sich für eine kieferorthopädische Behandlung interessieren – aus ästhetischen, aber auch aus funktionellen Gründen. Denn Zähne sind mehr als ein optischer Bonus. Sie bedeuten in vielen Fällen auch Gesundheit, Prävention und eine bessere Lebensqualität.

www.familien-zahnarzt-duesseldorf.de

Dr. Susanne Hörmann

FOTO: BERND OBERMANN



zurück zum Inhalt

Gesundheit beginnt im Kiefer

Zähne in idealer Position lassen sich deutlich einfacher reinigen. Engstände oder verschobene Zahnreihen schaffen Nischen, in denen sich Beläge und Bakterien festsetzen – mit bekannten Folgen: Karies, Zahnfleischentzündungen und im schlimmsten Fall eine Parodontitis. Eine kieferorthopädische Behandlung kann also ein entscheidender Baustein in der Prophylaxe sein.

Hinzu kommen funktionelle Aspekte: Viele Erwachsene leiden unter Knirschen oder Pressen, was auf Dauer zu Kiefergelenksproblemen, Verspannungen oder sogar Zahnschäden führen kann. In solchen Fällen kann die Korrektur der Zahnstellung helfen – etwa durch die Etablierung einer funktionell günstigen Eckzahnführung. Das Kausystem wird harmonisiert, viele Patienten berichten über eine deutliche Verbesserung ihrer Beschwerden.

Lächeln ohne Brackets

Natürlich stellt sich vielen die Frage: Muss ich als Erwachsener tatsächlich eine sichtbare Zahnspange tragen? Die gute Nachricht: Nein. Neben den klassischen festen Spangen gibt es mittlerweile ausgereifte Aligner-Systeme wie Invisalign. Diese transparenten Kunststoffschienen sind nahezu unsichtbar, herausnehmbar und ermöglichen eine sanfte, stufenweise Zahnkorrektur – besonders geeignet für leichte bis moderate Fehlstellungen.

In meiner Beratung erlebe ich immer wieder, wie attraktiv diese Option für berufstätige Menschen oder solche mit vielen Kontakten im Alltag ist. Die Schienen lassen sich zum Essen oder Zähneputzen einfach herausnehmen. Wichtig ist allerdings: Der Erfolg steht und fällt mit der Disziplin. Wer die Schienen konsequent 22 Stunden pro Tag trägt, kann in vergleichsweise kurzer Zeit sichtbare Erfolge erzielen.

Nach Abschluss der Behandlung ist eine sogenannte Retention unerlässlich – insbesondere im Erwachsenenalter. Denn Zähne „erinnern“ sich an ihre ursprüngliche Position. Ohne eine Sicherung – etwa durch eine Retentionsschiene für die Nacht oder einen dauerhaft geklebten Retainerdraht – kann es zu einem Rückfall kommen. Ich kläre meine Patienten deshalb immer über die Bedeutung dieser Phase auf. Die Nachsorge ist genauso wichtig wie die Korrektur selbst.



ZU GUTER LETZT

Ob aus funktionellen oder ästhetischen Gründen: Wer sich im Erwachsenenalter für eine Zahnkorrektur entscheidet, investiert in weit mehr als in ein schöneres Lächeln. Es geht um Wohlbefinden, um Prävention und nicht zuletzt um das eigene Selbstbild. Und ganz ehrlich: Es ist nie zu spät, etwas für sich zu tun – auch nicht für gerade Zähne.




© Daniel Königs

MEHR ALS NUR EIN LOGO DRAUF

Team Protexx: Mit Konzept statt aus dem Katalog

www.teamprotexx.de

Ein Klick – und der Hoodie mit Firmenlogo ist bestellt? Nicht bei Christian Hütteroth. Wer mit ihm arbeitet, bekommt keine Standardware aus einem Webshop, sondern persönliche Beratung und hochwertige Qualität von namhaften Lieferanten – viele davon aus Skandinavien. Und am Ende kommt der Kunde sogar meist günstiger weg als bei großen Online-Anbietern.

Hütteroth ist über Umwege zur Werbemittelbranche gekommen. Der gelernte Industriemechaniker legte sein Abi am Abendgymnasium ab, arbeitete parallel dazu bei einem Modelabel auf der Kaiserswerther Straße, es folgten 18 Monate als Flugbegleiter. Mit den gewonnenen Erfahrungen und seinem Gespür für Trends und schönes Design machte er sich 2000 mit einer Werbemittelagentur selbstständig.

Die Branche hat sich seitdem gewandelt. Digitale Plattformen haben die Branche durchgerüttelt. Viele Anbieter setzen auf Automatisierung, standardisierte Webshops, anonymisierte Prozesse. Hütteroth setzt auf das Gegenteil: individuelle Lösungen und persönliche Beratung, gerne auch auf einen Espresso oder ein Glas Wein in der Düsseldorfer City.

Von der Mitarbeiter-Bekleidung bis zur Frisbee-Scheibe

Seine Kunden: Handwerksbetriebe, junge Branchen, Arztpraxen, große Unternehmen wie Teekanne oder Carglass, Werbeagenturen, die sein Produktions-Know-how schätzen, aber auch kleine Betriebe mit zehn Mitarbeitern. Geliefert wird, was gebraucht wird – von kompletter Mitarbeiter-Bekleidung bis zum Frottier-Badetuch mit Hochtief-Webung oder dem Jahreskalender. „Wir können so gut wie jedes Produkt liefern, von hunderten Markenherstellern. Aber das Produkt ist der letzte Schritt – davor kommt die Idee." Und auch bei Engpässen oder kurzfristigen Aufträgen bleibt sein Anspruch: termintreu, hochwertig, ehrlich.

Wer keine Logodatei in der richtigen Auflösung hat, bekommt Hilfe. Wer nur 25 bedruckte Notizbücher braucht, wird betreut. Nachhaltigkeit ist bei Team Protexx kein Marketingversprechen, sondern Haltung: Viele Produkte stammen aus deutscher oder europäischer Produktion, bestehen aus nachhaltigen oder recycelten Materialien wie eine Lunchbox aus natürlicher Stärke oder ein Kugelschreiber aus biobasiertem und erneuerbarem Biokunststoff.

Neben seinem Tagesgeschäft arbeitet Hütteroth aktuell an einem Herzensprojekt: Er will das Thema Schul-T-Shirts und -Hoodies in Düsseldorf mit dem Motto „Aus Düsseldorf für Düsseldorf" auf ein neues Level bringen. Einen Teil des Verkaufspreises geht als Spende an die Düsseldorfer Kinderkrebshilfe.

Susan Tuchel





BEWEGTE DATEN

Digitalisierung beginnt unterwegs

FOTOS: BERND OBERMANN

n die Datenströme
hmen und anpassen.
hmen die

Wer das Büro der Carema GmbH am Seestern betritt, sieht keine Tech-Firma, sondern eine Vertriebszentrale mit Bildschirmen und verschiedenen so genannten Mobile Devices in den Regalen. Von hier aus sorgt ein fünfköpfiges Team dafür, dass ganz Deutschland, Österreich und die Schweiz mit mobilen Datenerfassungsgeräten, sogenannten MDEs, beliefert werden. 2025 feiert Carema 20-jähriges Bestehen – und hat sich in diesen zwei Jahrzehnten vom Pionier zum gefragten Partner für Systemintegratoren, Softwareanbieter und Wiederverkäufer entwickelt.

Das produzierende Gewerbe hat sie schon lange: die robusten MDE-Geräte, die Carema vertreibt. Sie erfassen Daten in Echtzeit, kommunizieren mit ERP-Systemen, überstehen harte Einsätze und sind oft über Jahre hinweg im Einsatz. Logistik, Medizin und Food holen auf im Wettlauf, Arbeitsprozesse zu optimieren und zu vereinfachen. „Unsere MDEs sind auch für jeden Sanitärbetrieb, jeden Gartenarchitekten und in der Gastronomie eine echte Arbeitserleichterung“, erklärt Geschäftsführer Frank Klein. Die Branche ist noch relativ jung, Klein ein Quereinsteiger. Studiert hat er in London, doch mit einem BA of international business administration konnte der Arbeitsmarkt Ende der 90er Jahre wenig anfangen. „Ich bin dann über ein Traineeprogramm in München zur IT-Branche gekommen.“ Und bei Carema in Düsseldorf ist er von Anfang an dabei.

Das Unternehmen liefert ausschließlich an Wiederverkäufer – Softwarehäuser, Systemintegratoren, spezialisierte Reseller. Dabei ist man nicht nur ein Distributionspartner, sondern aktiv in das Projektgeschäft eingebunden. „Unsere Partner kommen mit einem Anwendungsfall zu uns. Wir finden das passende Gerät, testen die Kompatibilität zur Software und helfen bei den Projekten vor Ort. Wir sind ganz nah dran“, erklärt Klein. Zu den Kunden des Mittelständlers gehören zum Beispiel mehrere Messegesellschaften, aber den Hauptumsatz macht immer noch der Handel, der Retail, aus.

Nicht immer sind die Mitarbeiter begeistert, wenn ihr Arbeitgeber sich mobil digitalisieren möchte. Auch, weil er dann weiß, wo diese sich befinden. „Das ändert sich schlagartig, wenn sie den Mehrwert erkennen, wie z. B. die Mitarbeiter der Stadtwerke

Düsseldorf, die bei Sperrinkasso einen kleinen roten Knopf drücken können, um einen Hilferuf abzusetzen." Ein gutes Verkaufsargument ist auch die Nachhaltigkeit, denn die Geräte werden nicht wie Smartphones alle zwei Jahre ausgetauscht: „Unsere Geräte laufen fünf bis zehn Jahre. Wenn der Akku schlappmacht, tauscht man ihn – das Gerät bleibt im Einsatz." Auch das Material und die Reparaturfähigkeit der Geräte sind auf eine lange Lebensdauer ausgelegt. Die Produktion der digitalen Helfer findet in Asien statt – aus Gründen der Verfügbarkeit von Know-how, Material und Fertigungskapazitäten. „In Deutschland könnten wir solche Geräte gar nicht fertigen", so Klein. Gelagert wird in Zwolle, in den Niederlanden. Dort sitzt auch die Muttergesellschaft von Carema mit 18 Mitarbeitern, die sich um Einkauf, Lagerlogistik und die Projektabwicklung kümmern.

Von Barcode bis Bahnsteig

Dass dieses Modell funktioniert, zeigt sich an langjährigen Partnerschaften und hoher Kundenzufriedenheit. Aktuell ist Carema unter anderem exklusiver Lieferant eines MDE-Geräts mit E-Ticket-Zulassung, das im öffentlichen Nahverkehr zum Auslesen des Deutschlandtickets eingesetzt wird – etwa bei den Kölner Verkehrsbetrieben und bald vielleicht auch bei der Rheinbahn. Aber auch in anderen Bereichen ist Carema aktiv: im Einzelhandel, in der Lebensmittelproduktion, bei städtischen Versorgern oder in der Paketlogistik.

Der demografische Wandel stellt auch die MDE-Branche vor neue Herausforderungen. Lesbarkeit, Kontraste, größere Displays und einfachere Bedienung sind gefragt. Moderne Geräte – meist Android-basiert – bieten heute umfassende Möglichkeiten zur Individualisierung und Ergonomie, auch für ältere Belegschaften. In den Ausschreibungen sei das inzwischen ein zentrales Thema, berichtet Klein.

Trotz der technischen Tiefe geht es bei Carema nicht nur um Geräte, sondern um Zusammenarbeit auf Augenhöhe. „Unsere Hersteller haben keinen eigenen Vertrieb in Deutschland – wir sind ihre Stimme und ihr Gesicht im Markt." Und dieses Gesicht ist präsent: auf Messen wie der transport logistic, in Netzwerken wie dem LOG.IT Club NRW oder als zertifizierter Partner von Point Mobile. Und auch als Arbeitgeber ist Carema gefragt: Kununu-Bewertung 4,9 von 5 Punkten. „Wir sind ein kleines, familiäres Team. Mein ältester Mitarbeiter ist seit 17 Jahren bei uns." Auch beim Gehalt müsse man sich nicht verstecken, sagt Klein mit einem Schmunzeln: „In unserer Branche verdient man gut."
Carema ist nicht nur ein Teil der digitalen Transformation – für viele Kunden ist das

Unternehmen ein Türöffner in die papierlose Zukunft. „Ohne mobile Datenerfassung keine Digitalisierung“, sagt Klein. „Wer einmal umgestiegen ist, geht nie wieder zurück.“ Und wenn doch noch jemand mit Klemmbrett unterwegs ist? „Dann ist das ein digitaler Neandertaler – und wir zeigen gerne, wie es besser geht.“

Susan Tuchel

www.carema.de



Mobile Datenerfassungsgeräte ermöglichen die digitale Transformation.

Die Carema GmbH ist das einzige Unternehmen, das MDEs hat, mit denen das Deutschlandticket ausgelesen werden kann.



zurück zum Inhalt



„SICHERHEIT IST UNSERE DNA!“

www.tuv.com/germany/de



TÜV Rheinland: Technik, Verantwortung und der Faktor Mensch

Stellen Sie sich eine Welt vor, in der die Rauchmelder und Entrauchungsanlagen von Einkaufszentren im Brandfall versagen, der Griff zum Fön zu einem Stromschlag führt oder bei Produktionsanlagen Fehler unbemerkt bleiben – bis sie schwere Explosionen auslösen. Oder Fahrzeuge, bei denen Bremsen nicht mehr greifen und Fehler an Assistenzsystemen unentdeckt bleiben.

Ohne unabhängige Prüfstellen wie TÜV Rheinland wäre unser Alltag voller unkalkulierbarer Risiken. Die Prüf- und Zertifizierungsarbeit von TÜV Rheinland schützt im Alltag ebenso wie in der Industrie. Allein im Jahr 2024 prüfte TÜV Rheinland weltweit etwa 350.000 Produkte. Im Interview gibt Andree Jansen, Regional Business Field Manager Electrical Engineering & Building Technology Germany bei TÜV Rheinland, Einblicke in die Welt hinter den sieben Siegeln.

Wenn die Menschen an TÜV Rheinland denken, denken viele vor allem an die Hauptuntersuchung fürs Auto. Doch Ihr Aufgabenfeld ist viel größer. Wo überall sorgt der TÜV Rheinland für Sicherheit?

Andree Jansen: Klar, viele denken beim TÜV erst einmal an die Hauptuntersuchung fürs Auto. Dabei stammen unsere Wurzeln aus dem 19. Jahrhundert – aus der Dampfkesselprüfung. Heute sichern wir weit mehr Bereiche ab, und das global: technische Anlagen in Krankenhäusern, Entrauchungssysteme z. B. in Flughäfen, Druckbehälter und Wasserstofftankstellen, prüfen aber auch Produkte wie Spielzeug oder Smartphones. Unsere Arbeit beginnt da, wo Technik komplex und Sicherheit lebenswichtig wird. Ohne unabhängige Prüfungen wäre moderner Alltag kaum denkbar – gerade in Zeiten von Digitalisierung, Energiewende und neuen Technologien. Sicherheit bleibt unser Kerngeschäft – aber sie entwickelt sich ständig weiter.

Technische Innovationen schießen heute schneller aus dem Boden als je zuvor. Kommt das klassische Prüfwesen da überhaupt noch hinterher?

Andree Jansen: Wir sichern den technischen Fortschritt seit jeher ab, auch wenn die Schlagzahl heute natürlich höher ist. So arbeiten wir inzwischen mit KI-Tools, die uns beim Sichten von Brandschutz- oder Bauunterlagen unterstützen. Unsere Onlineshops, über die sich beispielsweise Prüfungen von Röntgengeräten oder Heizöltanks buchen lassen, zeigen auch die Prüfbranche wird digitaler. Gleichzeitig prüfen wir hochkomplexe Systeme wie Wasserstoffanlagen oder Notstromversorgungen für Feuerwehraufzüge – Technik, bei der Menschenleben davon abhängen, dass alles im Ernstfall funktioniert.

Zertifikate hier, Audits da – ist das wirklich mehr als ein bürokratisches Pflichtprogramm für Unternehmen?

Andree Jansen: Ganz ehrlich: Ohne Zertifizierungen würde Vertrauen in Produkte und Prozesse massiv sinken. Ein Aufzug, der nicht regelmäßig geprüft wird, ein Heizöltank, der undicht ist, eine Batterieproduktion ohne Sicherheitskontrolle – das wäre ein Albtraum. Unsere Zertifizierungen helfen Unternehmen nicht nur, sich gesetzlich abzusichern, sondern auch international wettbewerbsfähig zu bleiben. Denn Standards wie ISO 9001 oder die DIN 14675 bei Brandmeldeanlagen öffnen weltweit Märkte.

Fachkräftemangel überall – wie gewinnen Sie die besten Köpfe für den TÜV Rheinland?

Andree Jansen: Klingt vielleicht abgedroschen, aber: Bei uns steht wirklich der Mensch im Mittelpunkt. Wir investieren jedes Jahr massiv in die Ausbildung: Allein 2024

„Ohne unabhängige Prüfungen wäre moderner Alltag kaum denkbar."

Andree Jansen,
Regional Business Field Manager Electrical Engineering & Building Technology Germany,
TÜV Rheinland



© Michael Gstettenbauer



„Wir prüfen hochkomplexe Systeme wie Wasserstoffanlagen oder Notstromversorgungen für Feuerwehraufzüge – Technik, von der Menschenleben abhängen."

Andree Jansen,
Regional Business Field Manager
Electrical Engineering & Building
Technology Germany,
TÜV Rheinland

haben wir nur für Industrieprüfungen in Deutschland fast 400 Ingenieurinnen und Ingenieure eingestellt – von Sachverständigen für Aufzüge bis zu Fachleuten für Explosionsschutz. Bei uns zählen nicht nur Normen und Paragrafen, sondern vor allem Zusammenhalt, Kollegialität und echtes technisches Know-how.

26.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weltweit – wie verhindern Sie, dass dabei der Teamgeist auf der Strecke bleibt?

Andree Jansen: Wir setzen auf moderne Arbeitswelten wie zum Beispiel hier in unseren neuen Büros in Düsseldorf, flache Hierarchien und Teamevents, die wirklich verbinden – vom Kochkurs bis zur Fahrradtour. Und auf echte Begegnung: Mobile Work ist möglich, aber niemand soll nur noch hinter Bildschirmen verschwinden. Wer uns kennt, weiß: Bei uns wird viel gelacht, diskutiert und sich gegenseitig unterstützt.

Was tun Sie konkret, damit Ihre Mitarbeiter nicht nur Dienst nach Vorschrift machen, sondern wirklich Lust auf Entwicklung haben?

Andree Jansen: Wir fördern intern sowohl Fach- als auch Führungskarrieren. Durch Mentoring-Programme, Weiterbildungen, detaillierte Ausbildungskonzepte – etwa wenn Sachverständige für neue Bereiche wie Wasserstoff qualifiziert werden. Und ich persönlich begleite aktuell zwei Mentees auf dem Weg in Führungsrollen. Entwicklung wird bei uns nicht nur geduldet – sie wird aktiv gefördert.

Wie lernen Bewerberinnen oder Bewerber TÜV Rheinland kennen?

Andree Jansen: Wir gehen neue Wege. Über Plattformen wie LeanTree bewerben sich Studierende bei uns per Video, nicht mehr über seitenlange Bewerbungen. Und: Wir bieten viele Werkstudentenjobs an – zum Beispiel bei der Überwachung großer Bauprojekte oder im Bereich Gebäudetechnik. Wer einmal TÜV-Luft geschnuppert hat, bleibt oft.

Vorschriften, Normen, Paragraphen – wie schafft man da eine Arbeitsumgebung, die motiviert?

Andree Jansen: Mit offenen, modernen Büros, in denen Begegnung möglich ist – und mit echter Wertschätzung im Alltag. Bei uns gibt's nicht nur Checklisten, sondern auch Raum für Austausch, Lernen und neue Ideen.

Female Empowerment – ein schönes Schlagwort. Aber wie ernst nehmen Sie das Thema wirklich?

Andree Jansen: Sehr ernst. Wir haben spezielle Entwicklungsprogramme für Frauen, Mentoring-Angebote und achten darauf,

weibliche Führungskräfte gezielt aufzubauen. Dabei geht es nicht um Quoten, sonder darum, Vielfalt zu leben und individuelle Karrieren zu fördern.

Warum sind technische Berufe noch immer eine Männerdomäne – und was tun Sie, um das zu ändern?

Andree Jansen: Weil es ein gesellschaftliches Thema ist. Die MINT-Fächer brauchen mehr Förderung – schon in der Schule. Wir setzen ein klares Zeichen, zeigen in Kampagnen, dass Technik Spaß macht – und dass bei uns Frauen in der Prüfung genauso gefragt sind wie Männer.

KI, Wasserstoff, Digitalisierung: Ist der TÜV Rheinland bereit für die Zukunft?

Andree Jansen: Definitiv. Wir integrieren KI, um die enorme Dokumentenflut besser zu bewältigen. Wir prüfen bereits heute Materialien und Komponenten darauf, ob sie für Wasserstoff geeignet sind, Wasserstofftankstellen auf Sicherheit und begleiten Projekte von der Planung bis zur Inbetriebnahme. Zukunft heißt für uns: Mit der Technik Schritt zu halten – ohne den Menschen aus dem Blick zu verlieren.

Alexandra von Hirschfeld



TÜV RHEINLAND

// TÜV Rheinland wurde 1872 gegründet, ursprünglich als „Verein zur Überwachung der Dampfkessel in den Kreisen Elberfeld und Barmen“. Was mit der Kontrolle von Dampfkesseln in Zeiten der Industrialisierung begann, hat sich zu einem international führenden Dienstleistungsunternehmen entwickelt.
Heute beschäftigt TÜV Rheinland rund 26.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weltweit und ist in über 50 Ländern aktiv. Im Geschäftsjahr 2024 erzielte das Unternehmen einen Umsatz von etwa 2,7 Milliarden Euro.

// Das moderne Leistungsspektrum reicht weit über klassische Technikprüfungen hinaus. TÜV Rheinland ist heute unter anderem in den Bereichen Cybersecurity, Datenschutz, Digitalisierung industrieller Prozesse (Industrie 4.0), Elektromobilität, erneuerbare Energien, nachhaltige Lieferketten und Medizintechnik tätig. Auch neue Technologien wie Künstliche Intelligenz und Cloud-Systeme werden hinsichtlich Sicherheit und Qualität geprüft und zertifiziert. Besonders stark engagiert sich das Unternehmen zudem im Bereich Nachhaltigkeit und unterstützt Unternehmen dabei, ESG-Standards zu erfüllen.

// Die verschiedenen TÜV-Unternehmen stehen im Wettbewerb miteinander und auch im Wettbewerb zu anderen Prüfunternehmen. Die großen TÜV-Organisationen TÜV Nord, TÜV Rheinland und TÜV Süd arbeiten allesamt international.



© Michael Gstettenbauer

www.nrwbank.de

INNOVATION IST KEIN BUZZWORD

Johanna Antonie Tjaden-Schulte, Vorständin der NRW.Bank, im Interview

Deutschland steckt scheinbar fest: Die Konjunktur schwächelt, der Innovationsmotor stottert. Und gerade jetzt braucht es Menschen, die Bewegung reinbringen. Eine davon ist Johanna Antonie Tjaden-Schulte. Seit Oktober 2024 im Vorstand der NRW.Bank, treibt sie Vertrieb und Förderstrategie mit dem Fokus auf Transformation und Innovation voran. Sie denkt „vom Ziel her", stellt alte Strukturen in Frage und will „mit jedem Förder-Euro" Wirkung erzielen. Im Interview erzählt sie, warum NRW mehr kann als man denkt.

Wie haben Sie Ihre ersten Monate bei der NRW.Bank erlebt?

J. A. Tjaden-Schulte: Ich komme aus dem klassischen Geschäftsbankenumfeld und war überwältigt von der Breite, der Tiefe und der Stärke, mit der die NRW.Bank aufgestellt ist. Wir genießen eine große Reputation am Markt – das ist ein großes Asset, auf dem ich aufsetzen möchte. Außerdem bin ich sehr herzlich empfangen worden: einerseits von den Mitarbeitenden, andererseits konnte ich auch direkt wieder an mein altes NRW-Netzwerk anknüpfen – ich war vor einigen Jahren

schon einmal in Nordrhein-Westfalen tätig und es ist schön, wieder hier zu sein.

Sie setzen einen Fokus auf Transformation und Innovation. Welche konkreten Maßnahmen planen Sie, um Innovationen in Nordrhein-Westfalen noch stärker zu fördern?

J. A. Tjaden-Schulte: Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Innovationen der Kern unserer Zukunftssicherung sind. Innovationen ins Rollen zu bringen und damit den Fortschritt unseres Landes zu sichern, sehe ich dabei ganz deutlich als unsere Aufgabe als NRW. Bank. Mein Ziel dabei ist, dass wir unsere Produkte noch stärker vom Markt denken und noch genauer schauen, was die Unternehmen in unserem Bundesland konkret brauchen. Wir nehmen Impulse aus dem Markt auf und lassen sie in unsere Förderung einfließen. Das Ganze mit dem Ziel, den Fortschritt in Nordrhein-Westfalen voranzutreiben und ihn für die Unternehmen wirtschaftlich zu gestalten. Wenn wir am Ende eines Geschäftsjahres sagen können, dass wir für viele innovative und fortschrittliche Ideen die passende Förderung bereitstellen konnten, dann haben wir einen guten Job gemacht.

Was bedeutet passende Förderung in diesem Zusammenhang?

J. A. Tjaden-Schulte: Grundsätzlich folgen wir dem Credo, dass wir für jeden Anlass und jede Unternehmensphase das passende Produkt anbieten. Das reicht von der Beratung über Zuschüsse und Risikoübernahmen bis hin zu Eigenkapitalfinanzierungen und klassischen Darlehen. Wir haben gerade erst ein neues Produkt an den Markt gebracht: NRW. Bank.Invest Zukunft. Das neue Förderprogramm unterstützt alle Unternehmen, die in Transformation investieren: von innovativen Technologien über digitale Prozesse bis zur Umstellung auf erneuerbare Energien.

Bei dem neuen Produkt geht es um ein Darlehen – wie unterstützen Sie im Thema Eigenkapital und wie stellen Sie hier sicher, dass aus den geförderten Technologien marktfähige Lösungen entstehen?

J. A. Tjaden-Schulte: Wir investieren immer im Schulterschluss mit privaten Kapitalgebern über verschiedene Fonds entlang des gesamten Lebenszyklus eines Unternehmens. Zum Beispiel über NRW.Venture, den Venture-Fonds der NRW.Bank. Unser Team bringt technologische und unternehmerische Erfahrung mit – von Biochemie bis Maschinenbau. Diese Kenntnisse helfen uns bei der Prüfung, ob wir ein Geschäftsmodell für erfolgversprechend

und skalierbar halten. Gleichzeitig prüfen wir, wie sich Innovationen in mittelständische Wertschöpfungsketten integrieren lassen.

Wie bringen Sie diese beiden Welten – Start-ups und Mittelstand – zusammen?

J. A. Tjaden-Schulte: Ein gutes Beispiel ist unsere Private-Equity-Konferenz – die größte ihrer Art in NRW. Dort treffen sich Start-ups, Investoren und mittelständische Unternehmen zu Pitch-Sessions und zum Matchmaking. Erst wenn Start-ups und etablierte Unternehmen zusammenarbeiten, entsteht Wirkung.

Förderung ist da – dennoch gibt es aktuell eine Investitionszurückhaltung seitens des Mittelstands. Woher kommt die?

J. A. Tjaden-Schulte: Die Gründe sind vielfältig: die Unternehmen sind nach den Krisenjahren immer noch vorsichtig. Energiepreise, Fachkräftemangel, geopolitische Spannungen und eine insgesamt schwer kalkulierbare wirtschaftliche Lage führen dazu, dass viele Investitionen erst einmal aufgeschoben werden. Da wollen wir ansetzen. Mit unserer Förderung sorgen wir dafür, dass die im Sinne der Transformation wichtigen Investitionen für die Unternehmen auch wirtschaftlich sind.

Was braucht es aus Ihrer Sicht noch, um Innovation in NRW weiter zu stärken?

J. A. Tjaden-Schulte: Mehr Austausch und Vernetzung. NRW ist stark durch regionale Strukturen geprägt. Das bietet viele Chancen, aber auch die Herausforderung, Akteure miteinander in den Dialog zu bringen. Genau das sehen wir als unsere Aufgabe – über Veranstaltungen oder Netzwerke, bei denen Unternehmerinnen und Unternehmer voneinander lernen. Auch unser „NRW.Bank.Innovationspartner", ein landesweites Netzwerk, das kleine und mittlere Unternehmen (KMU) bei Innovations- und Digitalisierungsvorhaben unterstützt, spielt hier eine zentrale Rolle: Er vernetzt Industrie- und Handwerkskammern sowie Wirtschaftsförderungen mit Unternehmen und Gründern. Hier sehen wir noch großes Potential und haben entsprechend viel vor!

Sie kommen aus der klassischen Bankwelt – wie steht's mit Ihrem Interesse an Technologie?

J. A. Tjaden-Schulte: Technologie hat mich schon immer fasziniert. Ich begleite seit über 25 Jahren mittelständische Unternehmen und habe erlebt, wie sehr technologische Entwicklungen Geschäftsmodelle verändern. Und natürlich nutze ich auch privat Tools wie ChatGPT – sie sparen Zeit, geben Inspiration und sind eine Arbeitserleichterung.

Was machen Sie, wenn Sie nicht arbeiten?

J. A. Tjaden-Schulte: Ich bewege mich gerne an der frischen Luft. Ich bin beruflich viel in Innenräumen und genieße es deshalb, privat draußen aktiv zu sein. Joggen gehört für mich dazu – ich habe meine besten Ideen beim Laufen. Ansonsten verbringe ich jede freie Minute mit meiner Familie.

Sie haben erwähnt, dass Sie in der Reiterei verwurzelt sind …

J. A. Tjaden-Schulte: Ja, ich bin auf einem kleinen Gestüt aufgewachsen und war leidenschaftliche Springreiterin. Momentan reite ich nicht, aber mein Sohn interessiert sich ebenfalls dafür. Vielleicht ergibt sich da wieder ein gemeinsamer Weg zurück in den Stall.

Welcher Beruf hätte Sie alternativ zur Bankenwelt gereizt?

J. A. Tjaden-Schulte: Wahrscheinlich etwas mit Pflanzen (lacht). Vielleicht hätte ich einen kleinen Blumenladen eröffnet. Ich mag es, Dinge wachsen zu sehen – im wörtlichen und übertragenen Sinn. Das wäre ein schöner Gegenpol zu meinem Job. Aber ich bin sehr glücklich mit dem, was ich tue.

Alexandra von Hirschfeld

RENT 4 EVENT
25 years of experience



MIET US…

RENT4EVENT.COM

MENSCH & MASCHINE



© Simone Reibel

DER KI-RATGEBER VON MARTHA GIANNAKOUDI

Martha Giannakoudi gründete 2010 das Beratungsunternehmen Synnous im Düsseldorfer Medienhafen. Das Beratungsunternehmen ist spezialisiert auf Personalmanagement und digitale Transformation. Es unterstützt Unternehmen dabei, moderne Recruiting-Strategien und digitale HR-Prozesse zu etablieren.

Das Unternehmen bietet außerdem zertifizierte KI-Schulungen an, darunter Weiterbildungen zum KI-Transformationsmanager, die von der Agentur für Arbeit gefördert werden können. Ziel ist es, Fachkräfte und Unternehmen darauf vorzubereiten, KI-Technologien strategisch einzusetzen.

Neben der Beratung in HR- und Innovationsprozessen setzt sich Synnous mit aktuellen Entwicklungen in der Arbeitswelt auseinander und begleitet Unternehmen bei der digitalen Transformation.

Antworten sind nicht Wissen – warum ChatGPT das Denken erschwert

Zwischen ChatGPT, Perplexity und der Sehnsucht nach echtem Denken und Begreifen

Irgendwann habe ich aufgehört zu googeln. Es war kein bewusster Abschied, kein „Mach's gut, Google". Es war einfach … weg. Stattdessen tippte ich meine Fragen plötzlich bei ChatGPT ein. Ob es um Reiseplanung ging, Hautpflege oder die Frage, ob Kaffeesatz wirklich gegen Augenringe hilft – ich bekam Antworten.

Freundlich. Klar. Ohne Cookie-Banner. Ohne zehn Tabs. Ohne „Die 7 erstaunlichsten Dinge, die Du noch nicht über Kaffee wusstest!"

Ich dachte: Wow. Das ist Fortschritt.

Doch jetzt, Monate später, frage ich mich: War das nicht eher ein stiller Rückschritt?

Denn so sehr mir die Antworten gefallen – mir fehlt das Dazwischen. Das Suchen. Das Vergleichen. Das Gefühl, selbst etwas entdeckt zu haben. Die Zeit, meine Gedanken reifen zu lassen – meinen Willen zu erkunden. ChatGPT gibt mir fertige Gedanken – und ich merke, wie ich sie übernehme, ohne sie wirklich zu prüfen. Denn es hört sich alles so wahnsinnig eloquent, überzeugend und einleuchtend an.

Ich klinge informiert, aber fühle, das Eis ist dünn. Mein Wissen ist glatt.

Früher hat Suchen Zeit gekostet. Heute kostet es Haltung.

Und dann – irgendwann zwischen ChatGPT-Müdigkeit und Info-Überdruss – entdeckte ich Perplexity. Ein KI-Tool, das sich anschickt, die Internetsuche zu erobern, indem es Quellen sucht und auflistet und zugleich mit KI perfekt strukturierte Antworten liefert.

Ich kann nachprüfen, abwägen, weiterdenken. Perplexity gibt mir ein Stück digitale Eigenverantwortung wieder zurück. Aber auch dieses Angebot zur echten Recherche verführt ebenfalls. Aber auf einem deutlich höheren Level. Meine Folgsamkeit ärgert mich jedoch weiterhin. „Weiche von mir, Du KI-generierte Bequemlichkeit!".

Da fällt mir unser Fimenlogo ins Auge: „Syn+nous", kommt aus dem Griechischen und bedeutet „mit Verstand". Ja, so sollte

ich die KI nutzen. MIT Verstand. Und mit eigenem, kritischem Denken.

Genau das will ich mir zurückholen: Nicht bloß informiert sein und kluge Sätze übernehmen, sondern wieder selbst denken. Ich will wieder mehr zweifeln. Mehr fragen. Mehr lesen. Mehr denken. Ich will wieder in Sackgassen landen, mich verirren, neu sortieren.

Ich gehe ja auch nicht zum Bahnhof und setze mich in den erstbesten Zug. Ich gehe zum Bahnhof, wähle ein Ziel und setze mich in den Zug, der mich dahin bringen kann.

Die KI bleibt. Natürlich. Sie ist ein großartiges Werkzeug.

Aber: Die Antwort ist nicht immer die Antwort. Manchmal ist sie nur der Anfang.



VERANSTALTUNGSTIPP

KI-Business Breakfast im Hyatt Düsseldorf

Jetzt anmelden >>

Am 06.09. findet ein KI-Business-Breakfast im Hyatt Riversalon im Medienhafen statt.

Beginn: Ab 09.30 Uhr.

Bitte einen Laptop mitbringen.



„ChatGPT – Die Sündenfalle.“
Quelle: Gemini by Martha Giannakoudi



Endlich souverän auftreten in englischen Meetings! Jetzt einen Platz sichern im Intensiv-Workshop in Köln, am

25. + 26. September 2025

Ihre Trainer: Drei Englisch-Experten; Birgit Kasimirski, Rebecca Deacon und David Preston. Bekannt aus dem gleichnamigen Podcast

Tauchen Sie tief in die englische Sprache ein.
Kleine Gruppen.
Praktische Tipps.
Auf Englisch? Kein Problem.

Anmeldung unter...

www.threeenglishexpertsworkshop.com



781.000 EURO

FÜR ALLE, DIE ANPACKEN



Über 200 Vereine kamen zur feierlichen Preisverleihung

Die Stadtsparkasse Düsseldorf hat rund 800.000 Euro aus dem PS-Zweckertrag an mehr als 200 gemeinnützige Vereine und Institutionen in Düsseldorf und Monheim ausgeschüttet. Anlässlich ihres 200. Jubiläums lud sie alle Begünstigten zu einer feierlichen Übergabe ein.

„Wir möchten der Region etwas zurückgeben und uns bei all denen bedanken, die sich tagtäglich für das Gemeinwohl einsetzen", sagte Dr. Michael Meyer, Vorstandsmitglied der Stadtsparkasse. „Ehrenamt erfordert Zeit, Kraft und Nerven. Der Wert dieses Engagements lässt sich kaum in Geld aufwiegen – aber wir können es zumindest finanziell unterstützen."

Die Mittel stammen aus der PS-Lotterie der Sparkassen: Für fünf Euro pro Los sichern sich Kundinnen und Kunden nicht nur die Chance auf einen Geldgewinn, sondern legen vier Euro zurück – ein Euro fließt in den Zweckertrag zur Förderung lokaler Projekte. Gefördert wurden in diesem Jahr Projekte aus den Bereichen Kultur, Sport, Bildung, Umwelt und Soziales – mit Beträgen zwischen 800 und 20.000 Euro. Die Bandbreite reicht von der Umwelt-Initiative bis zum Musikschulprojekt, vom Theater für Kinder bis zum Brauchtumsverein.

Engagierte aus Kindergärten, der Jugendarbeit und vielen anderen sozialen Einrichtungen hatten im Vorfeld Anträge für ihre gemeinnützigen Projekte bei der Stadtsparkasse gestellt. 206 Vereine haben den Zuschlag für eine finanzielle Unterstützung aus dem Topf des Zweckertrags erhalten.

Düsseldorfs Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller würdigte das bürgerschaftliche Engagement: „Ohne die vielen Ehrenamtlichen wären bestimmte Angebote gar nicht möglich. Die großzügige Förderung durch die Stadtsparkasse ist ein starkes Signal für den gesellschaftlichen Zusammenhalt." Monheims stellvertretende Bürgermeisterin Özge M. Kabukçu ergänzte: „Das Ehrenamt ist das Rückgrat unserer Stadtgesellschaft. Men-

schen, die sich einbringen, machen Monheim lebenswerter – ihr Einsatz verdient Respekt und Unterstützung.“ Insgesamt sind durch die PS-Lotterie in den vergangenen Jahren über 50 Millionen Euro an das Gemeinwohl in Düsseldorf geflossen.

Düsseldorfer Marionetten-Theater: Unterstützung für technische Ausstattung

Unter den über 200 geförderten Projekten befindet sich auch das Düsseldorfer Marionetten-Theater. Das traditionsreiche Haus, geleitet von Anton Bachleitner, erhielt eine Förderung von rund 2.500 Euro. „Mit dem Betrag soll ein spezielles MacBook für die Steuerung der Lichttechnik angeschafft werden, ein wichtiger Bestandteil für den reibungslosen Ablauf der Vorstellungen“, sagt Anton Bachleitner, der mit einer Marionette an der Hand vor Ort war. Das Theater, das seit 1966 im Palais Wittgenstein ansässig ist, bietet ein vielfältiges Programm aus Märchen, Dramen und Musiktheater für Erwachsene und Kinder ab acht Jahren. Ein Schwerpunkt liegt auf Adaptionen von Werken Michael Endes, wie beispielsweise dem „Wunschpunsch“, der bereits über 1.000 Mal aufgeführt wurde.

MoveArts e.V. begeistert mit Tanztheater TOHUWABOHU

Ebenfalls zu den geförderten Projekten zählt der Düsseldorfer Verein MoveArts e.V., der bei der Spendenübergabe eine Szene aus dem Tanztheaterstück „TOHUWABOHU“ live präsentierte. Die Produktion richtet sich an Kinder ab fünf Jahren und thematisiert die Welt der Gefühle – von überschäumender Freude bis hin zu Wut und Frustration. In einer ausdrucksstarken Solo-Performance verkörpert die Tänzerin Moonjoo Kim verschiedene emotionale Zustände und lädt das junge Publikum ein, sich mit diesen auseinanderzusetzen.



Anton Bachleitner, Leiter des Düsseldorfer Marionetten-Theaters

Musikschule Monheim: Anschaffung neuer Instrumente

Die Musikschule der Stadt Monheim am Rhein zählte gleichfalls zu den Empfängern der diesjährigen PS-Zweckertrag-Förderung. Mit den bereitgestellten Mitteln können neue Instrumente angeschafft werden. Die Musikschule bietet Unterricht für alle Altersgruppen und fördert sowohl Anfänger als auch fortgeschrittene Musikerinnen und Musiker. Durch die neuen Instrumente wird den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben, auf modernen und gut gewarteten Instrumenten zu spielen. Und wie gut sich das anhört, zeigten sie gleich auch live auf der Bühne mit eindrucksvollen Stücken wie etwa der Filmmusik von Harry Potter.

Alexandra von Hirschfeld

Schülerinnen und Schüler der Musikschule Monheim





MoveArts e.V. Tanztheater für Kinder

FOTOS: BERND OBERMANN



© Vanessa Stratmann

AUS RÜBENKRAUT WIRD REPARATUR-KULTUR

Neue Mitmach-Werkstatt in der alten Monheimer Krautfabrik

Aus Produktionsstätte wird Mitmach-Werkstatt im Sojus 7 in Monheim

Ein Ort für Nachhaltigkeit, Gemeinschaft und kreatives Handwerk: Wo einst Rübenkraut produziert wurde, entstehen heute Ideen für eine nachhaltigere Zukunft. In der alten Krautfabrik neben dem Sojus 7-Gebäude hat im Mai in Monheim eine neue Werkstatt eröffnet. Mit dabei waren Bürgermeister Daniel Zimmermann, das Team von Sojus 7 und Dr. Stefan Dahm, Vorstandsvorsitzender der Stadtsparkasse Düsseldorf, die das Projekt mit 81.000 Euro zum 200-jährigen Bestehen der Stadtsparkasse Düsseldorf unterstützt.

Was früher ein industrieller Produktionsort war, wurde mit viel Engagement in einen offenen, kreativen Raum umgestaltet. Dienstags und donnerstags wird geschraubt: Dann verwandeln sich die frisch sanierten Räume in eine Fahrradwerkstatt. Mittwochs steht die Werkstatt allen offen, die basteln, bauen, nähen oder 3D-drucken möchten – unabhängig von Vorkenntnissen. „Wir laden alle ein, eigene Projekte mitzubringen oder einfach mal reinzuschnuppern“, sagt Sojus 7-Leiter Christian Kaindl. „Es geht ums Ausprobieren, Teilen und Lernen.“

Die Werkstatt ist Teil eines größeren Umbaus, bei dem die historische Bausubstanz nicht nur erhalten, sondern in die Zukunft überführt wurde. „Das Thema Nachhaltigkeit zieht sich durch die Geschichte von Sojus 7 – vom Upcycling-Projekt bis zur ehrenamtlich getragenen Kulturarbeit“, so Bürgermeister Zimmermann. „Ich freue mich, dass wir mit der Werkstatt neue Räume schaffen konnten, die viel Raum für Ideen, Begegnung und Engagement bieten.“

DIY – do it yourself

Auch für die Sparkasse ist die Unterstützung der Fahrradwerkstatt eine Herzensangelegenheit: „In einer Zeit, in der der Wegwerf-Gedanke immer präsenter wird, ist es wichtig, Alternativen aufzuzeigen“, so Dr. Stefan Dahm. „Indem wir den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, persönliche Gebrauchsgegenstände wie ihre Fahrräder selbst zu reparieren, leisten wir einen konkreten Beitrag zur Reduzierung von Abfall und unnötigem Konsum. Doch es geht hier nicht nur um die Vermittlung praktischer Fähigkeiten.


WERKSTATT IM SOJUS 7
GESPONSERT VON DER
STADTSPARKASSE DÜSSELDORF
IM RAHMEN IHRES
200-JÄHRIGEN JUBILÄUMS
200
JAHRE
STADTSPARKASSE DÜSSELDORF



v.l. Daniel Zimmermann, Bürgermeister der Stadt Monheim, Dr. Stefan Dahm, Vorstandsvorsitzender der Stadtsparkasse Düsseldorf und Sojus 7-Leiter Christian Kaindl

In den Sojus 7-Workshops wird auch das Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Eigenverantwortung gestärkt." Das Geschenk an die Monheimerinnen und Monheimer wirke dadurch über das 200. Jubiläum hinaus.

Das Angebot geht dabei weit über das Reparieren hinaus. In großen Kisten stapeln sich bereits Fahrradteile, Klingeln, Lenker und Sättel. Ehrenamtliche stehen bereit, um ihr Wissen weiterzugeben: Wie wechsele ich einen Schlauch? Wie tausche ich eine Kette aus? Wer kein eigenes Fahrrad besitzt, kann eines bekommen – gespendet von Menschen aus der Region. Die Nachfrage ist groß, besonders von Geflüchteten, die über Sojus 7 Unterstützung finden.

Wer ein Fahrrad spenden möchte oder eines sucht, kann sich im Sojus 7 melden. Und auch wer Lust aufs Schrauben hat, kann jederzeit vorbeikommen. „Ohne die vielen Spenderinnen und Spender und unsere Ehrenamtlichen, die hier unermüdlich an den Rädern schrauben, wäre das Projekt nicht möglich. Ihnen gilt ein ganz großes Dankeschön", betont Kaindl.

Der Umbau der Krautfabrik ist dabei erst der Anfang: In dem Gebäude entstehen weitere Räume für Musik, Medien, Ehrenamt, Workshops und Begegnung – darunter ein Tonstudio, ein Repaircafé, mehrere Proberäume und ein großer Freiraum mit Feuerstelle. „Wir starten mit der Fahrradwerkstatt, aber der Ort soll wachsen – mit den Ideen der Menschen, die ihn nutzen", sagt Kaindl. „Das ist unser Verständnis von gelebter Soziokultur."

Alexandra von Hirschfeld



www.sojus.de

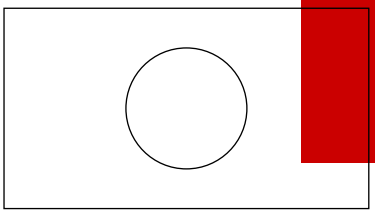


MORAL STATT MACHT

Warum ein japanischer Unternehmer China und Deutschland bewegt

FOTOS: JOCHEN ROLFES

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Wirtschaftsforums



Auf dem ersten deutsch-chinesischen Wirtschaftsforum im Crowne-Plaza-Hotel Düsseldorf -Neuss im Mai stand nicht etwa ein Chinese im Mittelpunkt – sondern ein japanischer Unternehmer und Zen-Priester: Kazuo Inamori. Seine Managementphilosophie, die Ethik und Wirtschaft vereint, war der rote Faden eines interkulturellen Austauschs, der neue Perspektiven für Führung und Verantwortung eröffnete.

Rund 80 Gäste waren gekommen, einige aus dem Bildungs- und Unternehmerumfeld sowie 34 Unternehmerinnen und Unternehmer, die extra aus China angereist waren. Es war das erste Wirtschaftsforum in Deutschland, das von chinesischer Seite initiiert wurde. Veranstaltet wurde es vom Verein „Deutsch-Chinesische Bildung und Fortbildung“ mit Sitz in Braunschweig und der Kazuo Inamori (Beijing) Management Consulting Co., Ltd. Das Ziel: Brücken bauen – zwischen Ost und West, Ökonomie und Ethik, Wirtschaft und Menschlichkeit.

Ein Unternehmer als Vorbild: Kazuo Inamori

Im Zentrum des Treffens stand das Wirken des japanischen Unternehmers Kazuo Inamori (1932–2022), Gründer von Kyocera und KDDI. Kyocera ist ein international tätiger Technologiekonzern mit Sitz in Japan, der für hochwertige Keramikbauteile, Elektronik und industrielle Präzision steht. KDDI zählt zu den führenden Telekommunikationsunternehmen Japans und bietet innovative Lösungen in den Bereichen Mobilfunk, Festnetz und IT-Dienstleistungen.

In Japan gilt er als Legende – nicht nur, weil er zwei Global-500-Unternehmen aus dem Nichts aufgebaut hat. Mit 78 Jahren übernahm er freiwillig und ohne Gehalt die Leitung der damals insolventen Fluglinie Japan Airlines – und führte sie mit einer radikalen Neuausrichtung zurück zum Erfolg. Seine Methode: ein ethisch fundiertes Führungsverständnis, geprägt von Verantwortung, Sinnsuche und Menschlichkeit.

Inamoris Formel: Das Ergebnis des Lebens und der Arbeit = Denkweise × Einsatz × Fähigkeit. Dabei ist die Denkweise der stärkste Hebel – und kann, wenn sie negativ ist, auch bei hoher Intelligenz und Anstrengung ins Negative kippen. Selbst Hitler sei, so Inamori, ein Beispiel dafür: enorme Fähigkeit und Einsatz – aber destruktive Denkweise.

Ethik als Unternehmensstrategie

Eingeführt in das komplexe Gedankengebäude Inamoris wurde das Publikum von Cao Xiuyun, Vorsitzender der Inamori Management Consulting in Peking und langjähriger Vertrauter des Japaners. Cao kennt nicht nur die Biografie und Bücher Inamoris – er hat sie ins Chinesische übersetzt, mit einer Gesamtauflage von über 20 Millionen Exemplaren. Er hat das sogenannte Seiwajuku-Netzwerk, eine ethisch-philosophische Managementschule, in China aufgebaut, in dem über 35.000 Unternehmerinnen und Unternehmer geschult wurden. Während die meisten Schulen nach dem Tod Inamoris verschwanden, lebt das chinesische Seiwajuku-Netzwerk bis heute fort – und setzt damit ein Zeichen für Beständigkeit und kulturelle Übersetzung.

Inamori ist auch der Erfinder des sogenannten „Amöben-Managements“ – ein dezentrales Führungsmodell, bei dem Unternehmen in kleine, autonome Einheiten gegliedert sind. Diese „Mini-Start-ups“ innerhalb der Organisation agieren eigenverantwortlich, erfassen selbstständig Einnahmen, Ausgaben und Wertschöpfung – und fördern damit Unternehmertum auf allen Ebenen. Bei Kyocera gibt es über 3.000 dieser Einheiten.

Werte als Maßstab für Entscheidungen

Cao Xiuyun schilderte in seinem Vortrag auch, wie Inamori seine Entscheidungen traf – nicht anhand von Nutzen, Gewinn oder Datenlage, sondern immer mit der Fragestellung: Was ist als Mensch richtig? Diese Denkweise zog sich wie ein roter Faden durch sein gesamtes Leben – von der Arbeit im Keramiklabor über das Krisenmanagement bei Japan Airlines bis zur Schulgründung in China. Inamori glaubte an eine Wirtschaft mit moralischem Kompass.

Auch deshalb beeindruckte der Vortrag viele Gäste: Die Managementphilosophie ist nicht nur eine betriebswirtschaftliche Lehre, sondern ein ethisches Plädoyer für eine andere Art des Wirtschaftens – jenseits kurzfristiger Shareholder-Logik.

„Das Ergebnis
des Lebens und
der Arbeit
= Denkweise × Einsatz
× Fähigkeit“

Kazuo Inamori



VEREIN FÜR DEUTSCH-CHINESISCHEN BILDUNGSAUSTAUSCH

// Der in Braunschweig ansässige Verein „Deutsch-Chinesische Bildung und Fortbildung“ engagiert sich seit Jahren für internationale Verständigung.

// Ziel ist der kulturelle und wirtschaftliche Brückenschlag, u. a. durch Kooperationen mit Hochschulen, Firmen und Bildungseinrichtungen.

// Die Vorsitzende Xiaoyan Huang sieht in Formaten wie dem Wirtschaftsforum einen wichtigen Schritt zu gegenseitigem Respekt und einer hoffnungsvollen Zukunft.

Cao Xiuyun im Interview

„Wirtschaft ohne Moral ist Kriminalität!“

Cao Xiuyun kennt das Denken Kazuo Inamoris wie kaum ein anderer. Als langjähriger Weggefährte und Vorsitzender der Inamori Management Consulting in Peking brachte er die ethische Führungsphilosophie des japanischen Unternehmers nach China – und nun auch nach Deutschland.

Herr Cao, in einer Zeit, in der Shareholder Value und Wirtschaftswachstum um jeden Preis im Fokus stehen – wie können Unternehmen ethisch operieren?

Cao Xiuyun: Unternehmen müssen sich fragen: Was ist richtig als Mensch? Wenn das die Entscheidungsgrundlage ist, dann folgen gute Prozesse und daraus gute Ergebnisse. Es geht nicht allein um den betriebswirtschaftlichen Nutzen, sondern um das, was moralisch richtig ist – auch wenn es kurzfristig erst einmal keinen Profit bringt.

China wird international oft mit Produktpiraterie oder Industriespionage assoziiert. Was sagen Sie dazu?

Cao Xiuyun: Das war früher ein großes Problem. Aber die chinesische Regierung hat viel unternommen, um den Schutz geistigen Eigentums zu verbessern. Mittlerweile werden in China die meisten Patente weltweit angemeldet. Heute achten viele chinesische Unternehmen sehr genau auf Qualität und Ethik – auch, weil sie in internationalen Märkten bestehen wollen. Aber es gibt noch viel zu tun. Das Image Chinas kann sich nur durch langfristiges Vertrauen verändern.

Was bedeutet für Sie persönlich die Philosophie Inamoris?

Cao Xiuyun: Sie hat mein Denken verändert. Früher hatte ich viele Zweifel. Heute entscheide ich mit mehr Zuversicht. Wenn mein Startpunkt richtig ist und mein Handeln aufrichtig, dann kann das Ergebnis nicht falsch sein.

Welchen Prinzipien verpflichten sich Unternehmen, die sich der Inamori-Schule anschließen?

Cao Xiuyun: Sie verpflichten sich, ehrlich zu sein, transparent und verantwortlich – gegenüber Kunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Gesellschaft. Und sie müssen sich einer ständigen Selbstreflexion stellen. Es gibt kein Zertifikat – aber gute Produkte entstehen aus einem guten Herzen.

Und welchen Beitrag kann Deutschland leisten – als Brückenbauer zwischen China und der westlichen Welt?

Cao Xiuyun: Indem es zuhört und gleichzeitig eigene Werte lebt. Wenn beide Seiten langfristig an gemeinsamen Lösungen interessiert sind, statt nur an kurzfristigem Gewinn, entsteht Vertrauen. Inamoris Philosophie ist universell. Sie überwindet Grenzen, Ideologien und sogar Systeme.

Alexandra von Hirschfeld

JENS IN DER STRODT
SANITÄR | HEIZUNG | POOL

Roßstr. 124 • 40476 Düsseldorf
info@strodt.de • www.strodt.de
Telefon: 0211 - 47 92 885

200 Jahre Stadtsparkasse Düsseldorf: prägend für unsere Region.

Limitiert in Silber und Gold.





JAHRE
VON HIER. VON HERZEN.

Seit 200 Jahren arbeiten wir für die Region an bleibenden Werten. Diesen Meilenstein wollen wir auch für unsere Kund:innen in Gold und Silber festhalten. Zunächst in einer jeweils auf 1.825 Stück limitierten Auflage. Jetzt in Ihrer Filiale oder online unter **sskduesseldorf.de/200jahre** bestellen.

Weil's um mehr als Geld geht.

Stadtsparkasse Düsseldorf

VERPASSE KEINE ZOO:M-AUSGABE MEHR!





Hol sie dir einfach **via E-Mail** auf deinen Desktop, dein Tablet oder dein Smartphone.

Melde dich gleich kostenlos und ganz unverbindlich an.

JETZT ANMELDEN

KLINIK FÜR ORTHOPÄDIE

ST. VINZENZ-KRANKENHAUS IN DÜSSELDORF



KÜNSTLICHER GELENKERSATZ MIT HÖCHSTER PRÄZISION

In unserem Endoprothetikzentrum der Maximalversorgung am St. Vinzenz-Krankenhaus begleiten wir Sie auf dem Weg zurück in ein aktives Leben – mit langjähriger Erfahrung, modernster OP-Technik und individueller Betreuung.

Jetzt Termin vereinbaren – wir sind für Sie da!

Als erstes zertifiziertes Endoprothetikzentrum der Maximalversorgung (EPZmax) in Düsseldorf versorgen wir jährlich rund 1.700 Knie- und Hüftgelenke. Zwei MAKO-Robotersysteme ermöglichen eine millimetergenaue Implantation. So senken wir das Risiko für Komplikationen und erreichen eine Revisionsrate von nur 2,4 % über sieben Jahre. Die robotischassistierte Implantation verbessert Passgenauigkeit und reduziert Komplikationen – ein Vorteil für Patienten, die schnell wieder mobil sein möchten.

Prof. Dr. med. Christoph Schnurr,
Chefarzt der Klinik für Orthopädie
Terminvereinbarung: Telefon (02 11) 958-22 01/-22 02

St. Vinzenz-Krankenhaus
Schloßstraße 85, 40477 Düsseldorf
www.vinzenz-orthopaedie.de

VKKD
Verbund Katholischer Kliniken
Düsseldorf

Herausgeber

Strategy Marketing- und Werbeagentur GmbH
Achenbachstraße 135
40237 Düsseldorf
Tel. 0211-30200740
www.strategy-werbeagentur.de
www.zoom-duesseldorf.de

Fotos: Alexander Vejnovic





Chefredakteurin

Alexandra von Hirschfeld
Tel. 0211-30200741
M. 0172-6722685
avh@strategy-werbeagentur.de

Redakteurin

Dr. Susan Tuchel
Tel. 0211-370511
M. 0179-7063852
drtuchel@textpublik.de
www.textpublik.de





Gastautorin

Hildegard Jakobs
Stellvertretende Leiterin der Mahn- u. Gedenkstätte Düsseldorf
Hildegard.jakobs@duesseldorf.de
www.gedenkstättedüsseldorf.de

Foto

Bernd Obermann
Tel. 0211-54411182
berndobermann@mac.com
www.berndobermann.com



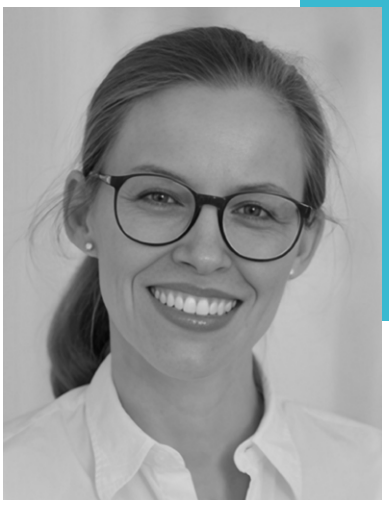
Gastautorin

Susann Franke
kontakt@therapie-franke.de



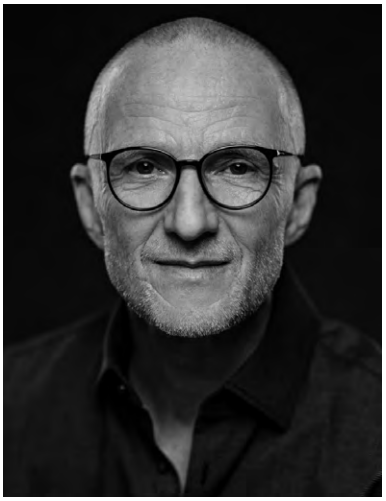
Gastautorin

Martha Giannakoudi
mg@synnous.de
Tel. 0211-83834880



Gastautorin

Dr. Susanne Hörmann
info@familien-zahnarzt-duesseldorf.de



Foto

Jochen Rolfes
mail@jochenrolfes.de
www.jochenrolfes.de



Layout

Ilka Schlegtendal
info@illipupilli-design.de



Layout

Christa Lesperance-Pook
christa.pook@gmail.com

Fotos: Alexander Vejnovic u. a.